

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M.  
im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M.  
einschließlich 60 Pf. Postzeitung- und  
72 Pf. Postbestellgebühren. Ausland-  
abonnement 6.— M. pro Monat; für  
Länder mit ermäßigtem Postfachem-  
porto 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgabe für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“. Illustrierte Beilage „Welt  
und Zeit“, Berliner „Frauenstimme“,  
„Schmitz“, „Bild in die Scherwelt“,  
„Jugend-Vorwärts“, „Gedichtbeilage“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Die einseitige Kampagne des 80 Pf.  
Kleinzeigers 5.— M. „Kleine An-  
zeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pf.  
zulässig zwei festgedruckte Worte, jedes  
weitere Wort 12 Pf. Robott & Tarif-  
Stellengeldes das erste Wort 15 Pf.,  
jedem weitere Wort 10 Pf. Worte über  
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.  
Arbeitsmarkt Zeile 60 Pf. Familien-  
anzeigen Zeile 40 Pf. Anzeigenannahme  
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäg-  
lich von 9 bis 17 Uhr.  
Der Verlag behält sich das Recht der  
Abkündigung nicht genehmiger Anzeigen vor!

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Böhnhof (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. S. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

## Neue Hoover-Aktion?

### Amerikas Finanzmacht soll Deutschland retten.

New York, 11. Juli

„Associated Press“ meldet aus Washington: Die Mobilisierung der amerikanischen Finanzmacht als ein Mittel zur Erleichterung der deutschen Finanzkrise bildet den Gegenstand von Besprechungen hoher Regierungsbeamten, Kommentare zu den beunruhigenden Meldungen über die deutsche Finanzlage, welche heute die Washingtoner Regierungskreise erreichten, waren zwar nicht zu erhalten, jedoch verlautet, daß das Staatsdepartement und das Schahamt sich fortlaufend aufs genaueste über die Situation orientiert halten. Einige Regierungsbeamte äußerten, freilich als ihre private Ansicht, Präsident Hoover werde wohl irgendwelche Aktion unternehmen. Allerdings könne die Regierung nicht direkt eingreifen. Es wurde auch nicht angedeutet, welchen Weg Präsident Hoover gegebenenfalls einschlagen würde.

Seitens der Finanzexperten der Regierung wurden in gänzlich inoffizieller Weise drei Möglichkeiten dargestellt:

1. Unbeschränkte Kredite seitens der Bundesreservebank an die Reichsbank entweder in Form direkter Kredite oder durch Diskontierung von Wechseln.
2. Eine große Kreditkonzentrierung in Deutschland seitens der Privatbanken.
3. Indirekte Kredite an Deutschland durch die Bank von England, dabei wurde indessen darauf hingewiesen, daß der Federal Reserve Board von der Regierung unabhängig ist, und man weiß heute noch nicht, ob Präsident Hoover sich veranlaßt sehen wird, dem Federal Reserve Board eine Hilfsaktion zugunsten Deutschlands vorzuschlagen.

Im Staatsdepartement und Schahamt wurde erklärt, die Besprechungen mit den Bankiers hätten erwiesen, daß die Banken vereint hinter Hoovers Bemühungen stehen. Es sei daher unzweifelhaft, daß die Banken auf Hoovers Vorschlag eingehen würden, falls ein Appell an sie gerichtet werde. Jedenfalls scheint die Frage der Wiederherstellung des Vertrauens heute im Vordergrund der offiziellen Besprechungen zu stehen. In Abwesenheit Cassells erklärte stellvertretender Sekretär Rogers vom Staatsdepartement, daß die Frage eines Moratoriums für deutsche Privatanleihen nicht besprochen worden sei.

## Nächtlicher Ministerrat.

Bericht des Reichsbankpräsidenten.

Die Besprechung der Ressortminister über die Kreditfrage, die heute nachmittag um 6 Uhr begann und in der zunächst der Reichsbankpräsident über seine Verhandlungen in London und Paris Bericht erstattete, dauerte am Mittwochabend noch an.

Im Laufe des heutigen Nachmittags sind auf diplomatischem Wege Amerika und die übrigen beteiligten Regierungen noch einmal auf den Ernst der Lage in Deutschland aufmerksam gemacht worden. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die neuen amerikanischen Meldungen auf diese Schritte zurückzuführen sind, und man darf deshalb mit Spannung den weiteren Entscheidungen Amerikas entgegensehen.

### Heute fliegt Luther nach Basel.

Reichsbankpräsident Dr. Luther traf im Flugzeug von Paris kommend um 16,40 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof ein. Das Flugzeug war gegenüber dem Flugplan um etwa eine halbe Stunde zu früh eingetroffen.

Dr. Luther wurde auf dem Flugplatz lediglich von seinem Privatsekretär empfangen und begab sich sofort im Kraftwagen zu der angelegten Ministerbesprechung. Dr. Luther beabsichtigt, sich Sonntagnachmittag im Flugzeug nach Basel zu begeben.

## Ein Dementi des Reichsbankpräsidenten

### Gegen phantastische Anleiheziffern.

Köln, 11. Juli.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat dem Wolffschen Telegraphenbüro auf seiner Rückreise in Köln folgende Erklärung zur Berichtigung gegeben:

„Ich habe während des Fluges von Paris nach Köln in einem Teil der Presse phantastische Zahlen gelesen, die ich auf Kredit- oder Anleihenmärkte in London und Paris geäußert haben soll. Die maßgebenden ausländischen Persönlichkeiten, mit denen ich gesprochen habe, werden darüber nicht weniger erstaunt gewesen sein als ich, da sie genau wissen, daß ich mich mit meinen Darlegungen in einfachen, alle Übertreibungen vermeidenden Gedankengängen gehalten habe und daß ich gar nicht daran denke, einer Kreditinflation das Wort zu reden. Worauf es für Deutschland jetzt ankommt, ist lediglich die Wiederherstellung einer festen und richtigen Grundlage. Die phantastischen und irreführenden Zahlen scheinen dadurch entstanden zu sein, daß verschiedenartige Lösungsvorschläge, die als redaktionelle oder private Anschauungen in einzelnen Zeitungen erschienen sind und an deren Addition niemand in Deutschland gedacht hat, in einem Teil der ausländischen Presse zusammenaddiert sind.“

## Weitere Devisenverluste.

### Die Reichsbank verschärft die Krediteinschränkungen.

Auch die gestrige Devisenmachfrage konnte im Markt nicht befriedigt werden. Die Reichsbank mußte aus ihren Devisenbeständen von neuem Beträge abgeben. Die Verluste erreichten zwar nicht den riesigen Betrag von 100 Mill. Mark, wie zuerst gemeldet wurde, immerhin aber doch die Summe von 60—70 Millionen, so daß in der vergangenen Woche der gesamte Devisenverlust 360 bis 380 Millionen Mark beträgt. Sehr bemerkenswert ist es, daß ein erheblicher Teil dieser Beträge besonders in den letzten Tagen auf Devisenansforderungen zurückgeht, die der Kapitalflucht dienen. Die Reichsbank hat jetzt erstere Konsequenzen aus der Devisenbewegung gezogen. Die Kreditgewährungen werden in erheblicher Weise eingeschränkt als bisher. Alle neu eingereichten Beschele werden auf ihre Güte, ihre Laufzeit und ihren Zweck geprüft. Im Ergebnis dürften neue Reichsbankkredite überhaupt nicht mehr gewährt werden. Auch von der Einführung einer Devisenkontrolle gegen die Kapitalflucht wird gesprochen.

Im Auslande ist man bemüht, der katastrophal werdenden Devisenlage der Reichsbank Rechnung zu tragen. Unter der Mitwirkung der amerikanischen und der englischen Regierung werden die großen amerikanischen und englischen Banken veranlaßt, neue Kreditkündigungen zu unterlassen. Freilich können damit nur neue Abziehungen verhindert werden. Richtig aber sind sehr große Kredite sowohl für die Reichsbank als auch für die Wirtschaft und das Reich. Erst die Gewährung dieser Kredite kann eine Erleichterung der gegenwärtigen Schwierigkeiten wirklich herbeiführen.

## Große Abrüstungsfundgebung.

### In London. — Macdonald, Baldwin und Lloyd George als Redner.

London, 11. Juli. (Eigenbericht.)

In der Londoner Albert-Hall fand eine große Abrüstungsdemonstration statt, an der die Führer der englischen Parteien vor 10 000 Personen sprachen.

Macdonald erklärte in seiner Rede, daß England das einzige Land sei, das die Abrüstung bereits praktisch in Angriff genommen habe. Er wolle keine Nation mit Namen nennen, aber keine sei bisher dem Beispiel Englands gefolgt. England gehe nach Genf, eingeschlossen, durch Ueberredung, durch Argumente, durch Appelle an das, was schriftlich versprochen wurde, durch Appell an das, was von England bereits getan sei, durch Appell an die Vernunft die Nationen in der Welt zur Abrüstung zu bringen.

Auch Baldwin und Lloyd George sprachen im gleichen Sinne wie der Ministerpräsident. Eine Frau, die Stinkbomben auf Macdonald warf, wurde abgeführt.

## Der Mörder stellt sich.

### Er gesteht den Mord an der Stieftochter.

Wie wir bei Schluß des Blattes erfahren, hat sich der Maurer Pappe, der seine Stieftochter im Grunewald ermordet hat, kurz vor Mitternacht auf dem Polizeipräsidium selbst gestellt. Pappe ist völlig zusammengebrochen, so daß an seine Vernehmung im Augenblick noch nicht zu denken war. Die Mordkommission hofft, im Laufe des Sonntages die Tat restlos zu klären.

## Wirtschaft ist Schicksal!

### Internationale Verständigung! — Keine Desperadopolitik!

Wieviel Geld braucht Deutschland eigentlich, um über die Krise hinwegzukommen? Der Reichsbankpräsident Luther hat sich bei seiner Zwischenlandung in Köln gegen die „phantastischen und irreführenden Zahlen“ gewandt, die in der Presse genannt worden sind.

Es wird gewiß viele Leute geben, die sich darüber wundern, daß Deutschland nach der Rotverordnung vom 5. Juni und nach dem Inkrafttreten des Hoover-Plans noch immer Geld braucht. Denn Rotverordnung und Hoover-Plan zusammen vermindern die Ausgaben des Reichs im laufenden Jahr um mindestens drei Milliarden Mark. Das Gleichgewicht im Reichshaushalt muß damit nach menschlichem Ermessen sichergestellt sein. Und doch werden noch Beträge von vielen hundert Millionen, ja von Milliarden genannt, die benötigt werden sollen, um einer Verschärfung der Krise zur Katastrophe vorzubeugen?

In der Tat hätten Rotverordnung und Hoover-Plan vollständig genügt, um für das laufende Jahr einigermaßen Ordnung zu schaffen, wenn nicht von der privatwirtschaftlichen Seite her neue Störungen schwerster Art eingetreten wären. Bei dem Anleihenbedarf, dessen Deckung der Reichsbankpräsident jetzt sucht, handelt es sich nicht darum, ein Loch im Reichshaushalt zu stopfen. Es handelt sich vielmehr darum, Ersatz für das Kapital zu schaffen, das in den letzten Wochen aus Deutschland davongelauflenen ist und dessen plötzliches Verschwinden für die deutsche Wirtschaft eine Lebensgefahr bedeutet.

Die Situation in Deutschland stellt die entscheidenden Faktoren des Auslandes vor die Wahl, ob sie den Dingen ihren Lauf lassen oder ob sie rettend eingreifen sollen. Kein Mensch kann von ihnen verlangen, daß sie sich bei dieser Entscheidung von eitel Nächstenliebe und besorgter Freundschaft für das deutsche Volk leiten lassen. Sie haben vielmehr die Pflicht, ganz kaltblütig zu überlegen, was für sie in jedem Falle zu gewinnen oder zu verlieren ist.

Sollte z. B. die französische Regierung zu der Ueberzeugung kommen, daß die Gewährung französischer Anleihen an die deutsche Notenbank wirtschaftlich für Frankreich einen Schaden bedeutet und daß ein Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft einer solchen Stützungsaktion vorzuziehen sei, so könnte man wohl die Richtigkeit einer solchen Auffassung bestreiten — sich moralisch über sie zu entrüsten, bestände kein Grund.

Am allerwenigsten haben die deutschen Nationalisten ein Recht, Frankreich wegen seines Zögerns zu beschimpfen. Denn wer der Meinung ist, morgen werde das Dritte Reich kommen und dann werde es dem verfluchten Erbfeind an den Krügen gehen, der sollte doch wirklich Verständnis dafür haben, daß der Erbfeind eine solche Aktion nicht selber finanzieren will!

Dennoch — oder vielmehr gerade deswegen sind wir der Meinung, daß man in Frankreich die Situation verkennt. Bei der Frage, ob für den lebensgefährlichen Kapitalabfluß noch rechtzeitig Ersatz geschaffen werden soll, geht es um eine wirtschaftliche Angelegenheit, die nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich und die ganze Welt wirtschaftlich von der allergrößten Bedeutung ist. Aus der Art, wie sie entschieden wird, werden sich auch politische Konsequenzen im weitesten Ausmaß ergeben.

Im Verhältnis zu den Objekten, um die es dabei geht, sind Dinge wie der österreichisch-deutsche Zollplan und der Bau des Panzerschiffes B nahezu Nichtigkeiten.

Die Sozialdemokratische Partei hat an dem Bau von Panzerschiffen kein Interesse. Sie hält es nur für vernünftig, wenn er unterbleibt. Sie hat auch in der Art, wie der österreichisch-deutsche Zollplan in Szene gesetzt wurde, alles andere gesehen als ein Meisterstück der Diplomatie. Wäre der Rat der Sozialdemokratie gehört und befolgt worden, so wäre nicht England — weil es sich in seinen Abrüstungsplänen gestört glaubte — durch den Panzerschiffbau, nicht Frankreich durch den Zollplan verärgert worden.

Beides sind Dinge, über die man sich nach unserer Meinung verständigen soll. Es sind aber nicht Dinge, die verdienen, in den Mittelpunkt aller Entscheidungen gestellt zu werden. Denn dazu sind die Entscheidungen, um die es jetzt geht, viel zu ernst und für alle Beteiligten zu schicksalsschwer. Wer in der Atemnot der deutschen Wirtschaft nichts anderes sieht als eine Gelegenheit, von der deutschen Regierung längst gewünschte Zugeständnisse zu erreichen, der ist äußerst kurz-sichtig. Jeder, der an der schwebenden Entscheidung veran-



wortlich mitzuwirken hat, soll sich in erster Linie die Frage vorlegen, welche Folgen ein Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft für sein eigenes Volk und für die ganze Welt haben würde — und danach soll er seine Entscheidung treffen!

Der Hoover-Plan war kein Akt der christlichen Caritas, sondern eine wirtschaftliche Maßnahme, die in ihrem Endeffekt ebensogut den Vereinigten Staaten wie Deutschland zugute kommen soll. Und die Bereitschaft, durch Gewährung neuer Anleihen das abgeflossene Kapital zu ersetzen und damit ein normales Funktionieren der deutschen Wirtschaft wieder zu ermöglichen, ist — wo sie vorhanden ist — wiederum nicht der Ausfluß einer mildtätigen Gesinnung, sondern das Ergebnis nüchternen wirtschaftlicher Erwägungen. Je weniger diese wirtschaftlichen Erwägungen mit politischen Betrachtungen und Forderungen belastet werden, desto besser ist es.

Die gegenwärtige Reichsregierung hat bisher eine Linie verfolgt, deren Ziel die Vermeidung der Katastrophe war. Sie hat dabei zu Mitteln gegriffen, deren Anwendung wir aufs schärfste bekämpfen und deren Brauchbarkeit wir auf das entschiedenste bestreiten — aber im Ziel wenigstens waren wir mit ihr einig. Denn die Katastrophe der Wirtschaft würde dem Sozialismus und der Arbeiterklasse höchstens auf sehr umständlichen Umwegen zugute kommen; vielleicht erst nach Jahrzehnten schwerster Opfer und Leiden.

Die gegenwärtige Reichsregierung würde sich selbst aufgeben, wenn sie die bisherige Linie verlassen und eine Desperadopolitik treiben wollte. Die Wege einer internationalen Verständigung sind nicht verbaut, und es besteht kein Grund, sie zu verlassen. In dem Wunsch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen Völkern, nach Schutz der republikanischen Einrichtungen und im leidenschaftlichen Streben nach einer gerechteren sozialen Ordnung manifestiert sich der echte Lebenswille des deutschen Volkes. Ihm zu dienen ist die Aufgabe jeder Regierung, die nicht nach innen und außen Schiffbruch erleiden will.

## Eine neue „Landesverrats“-Lüge.

### Wels' Londoner Besuch und der Panzerkreuzer B.

In einem angeblich aus London stammenden, aber offensichtlich in irgendeiner Berliner Sudelküche fabrizierten Bericht der „Deutschen Zeitung“ wird eine besondere Injama gegen den Vorsitzenden der Sozialdemokratie, Genossen Otto Wels, verbreitet: Es wird darin behauptet, daß Wels bei seinem Besuch in London der englischen Arbeiterregierung „zu verstehen gegeben habe, daß es der SPD nicht unlieb wäre, wenn England bei den damals schon in Aussicht stehenden Finanzverhandlungen mit Deutschland als politische Klausel die Einstellung des Baues des Panzerkreuzers B fordern würde.

Diese Behauptung ist selbstverständlich eine dreiste Lüge, die nur lanciert wurde, um einen neuen „Landesverrats“-feldzug gegen die Sozialdemokratie zu inszenieren.

Nur eins wollen wir in diesem Zusammenhang noch hinzufügen: Die Reichsregierung ist nach der Rückkehr von Wels aus London darüber sehr genau unterrichtet worden, daß die Frage des Panzerkreuzers B und seine etwaige Zurückstellung bis nach der Weltabrüstungskonferenz eine bedeutende Rolle bei den künftigen Verhandlungen spielen würde. Hätte sie mehr Initiative, Entschlossenheit und Ernst gezeigt, dann wäre es für sie ein leichtes gewesen, diesen Streitpunkt aus der Welt zu schaffen. Statt dessen hat sie wieder einmal die Dinge an sich herankommen lassen und so ist jene heillos verwerrene Situation entstanden, die gerade die Labour-Regierung vermeiden wollte und die Deutschland zum Verhängnis zu werden droht.

Wie blödsinnig der Bericht der „Deutschen Zeitung“ ist, ergibt sich abendrecht aus der weiteren Behauptung, daß Wels sich in London auch mit konservativen Elementen in Verbindung gesetzt hätte! Das trifft nur zu für den Fall, daß der Portier seines Hotels konservativer Wähler war; dies ist ihm aber nicht bekanntgeworden.

Wie die „Telegraphen Union“ aus London meldet, hat der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet, die deutsche Sozialdemokratische Partei habe leghin mit der englischen Labour-Regierung in Fühlung gestanden. Sie sei es gewesen, die

### den Reichskanzler über die Stimmung im Foreign Office orientiert

und auch voll davon unterrichtet habe, was in Paris von dieser Angelegenheit — nämlich das Panzerschiff und die Zollunion — denke. Es sei in Berlin bekannt, daß die deutschen Landwirte sich in London nicht gern gesehen würden, und es sei ebenfalls bekannt, daß England an einer deutsch-polnischen Verständigung sehr interessiert sei. Der Korrespondent behauptet dann weiter in diesem Zusammenhang, daß Deutsche, selbst solche in der Regierung, insgesamt die deutschen Panzerschiffe auf den Grund des Meeres vermurkschten und möchten, daß sich das deutsch-österreichische Abkommen in ein Nichts auflöse.

Die Telegraphen-Union bezeichnet diese übrigens durchaus zutreffenden Angaben des „Manchester Guardian“ als „auffechnerregend“. Das sind sie keineswegs. Sie beweisen nur, daß die Reichsregierung durch die Führer der deutschen Sozialdemokratie, Wels und Breitich, über die Stimmung in London und Paris richtig und rechtzeitig informiert worden ist. Uns will es indessen scheinen, als ob sie es versäumt hat, aus diesen wertvollen Informationen die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Zur Vorgeschichte des Brünings-Schreibens an Mussolini. Amtlicherseits wird natürlich bestritten, daß Mussolini selber um ein Dankschreiben Brünings dringend gebeten hätte. Mit einer Befähigung dieser Artung von offizieller Seite hatten wir natürlich nicht gerechnet. Es genügt uns, daß uns die Wichtigkeit unserer Mitteilung aus anderen Quellen inzwischen attestiert worden ist.

Zusammentritt des preußischen Staatsrates. Der preußische Staatsrat wird am Dienstag, dem 21. Juli, zu einem neuen Sitzungsschnitt zusammentreten, der auf einige Tage berechnet ist.

Landesabstimmungsleiter für den Volksentscheid. Nach einer Bekanntmachung des preußischen Innenministers wurde der Präsident des Preußischen Staatlichen Landesamts, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Saenger, zum Landesabstimmungsleiter und das Mitglied des Staatlichen Landesamts, Vizepräsident Dr. Höpfer, zum Stellvertreter ernannt.

# Nordwolle: Skandal greift weiter.

## Blühende Betriebe müssen Kurzarbeit einlegen.

Kaiserslautern, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Wie in Leipzig und in Neudorf machen sich die verheerenden Folgen des Nordwolle-Skandals jetzt auch bei dem Werk Kaiserslautern fühlbar. Die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern N. O., bei der der Norddeutsche Wollkonzern ausschlaggebenden Einfluß besitzt, gehört zu den wenigen glücklichen Betrieben, die bisher noch in Tag- und Nachtschichten voll arbeiten konnten. Die Belegschaft des Betriebes beträgt etwa 2000 Mann. Als erste Folgen des Konzernzusammenbruchs ist jetzt auch in diesem glänzend laufenden Betriebe Kurzarbeit eingeführt worden, und zwar wird von jetzt ab nur noch fünf Tage in der Woche gearbeitet.

## Als Aufsichtsrat bewährt.

In dem Aufsichtsrat des Nordwolle-Konzerns befanden sich auch zwei Vertreter des großen Werkes in Kaiserslautern. Das eine Mitglied, der Kommerzienrat Leonhard, ist jetzt ganz kurz vor dem Zusammenbruch gestorben. Der andere Vertreter von Kaiserslautern, Justizrat Reumann, hat für seine Wahl in den Aufsichtsrat des Nordwolle-Konzerns in der Tat hervorragende Qualitäten mitgebracht. Er war bei der Gasanstalt von Kaiserslautern im Aufsichtsrat an führender Stelle tätig und unter seiner Leitung konnte es sich ereignen, daß der Direktor und Prokurist der Gasanstalt lange Zeit unbemerkt gewaltige Unterschlagungen ausführen konnten, bis diese durch einen Zufall ans Tageslicht kamen. Die beiden ungetreuen Beamten erhielten für ihre schweren Vergehen mehrjährige Gefängnisstrafen. Wir müssen gestehen, daß die sorgfältige Wahrnehmung der Aufsichtsratspflichten Herrn Justizrat Reumann zum Aufsichtsrat bei Nordwolle als ganz besonders geeignet erweisen mußte.

## Gretchen Rechtspreffe.

### Der verschwiegene Lahusen-Fall.

„Wie kommt ich einst so macker schmälen“, feucht die Hugenberg-Preffe mit Goethes Gretchen aus dem Faust. Dieselbe Preffe, die ein über das andere Mal „Skandal!“ gebrüllt hat, ist jetzt ganz schweigsam, wo es sich um die Verwirklichung von 250 Millionen Mark durch den Nordwolle-Konzern und die deutsch-nationale Familie Lahusen handelt. Der „Vorwärts“ aber wird beschimpft, weil er seinen Lesern über den zweitgrößten Finanzskandal der Weltgeschichte laufend berichtet, weil er auch die wahnsinnige Verschwendung der Lahusen durch ihr 10-Millionen-Verwaltungs-

gebäude und ihr 3½-Millionen-Schloß nicht verschweigt. Auf einmal entdecken „Deutsche Zeitung“ und „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in halber Hebereinstimmung, daß so etwas ein „Hehfeldzug überster Ari“ sei. Dieselben Leute, die verkommenischerweise dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, dem Genossen Scheidemann und anderen Schläffer in Danemark und in der Schweiz angedichtet haben, vergleichen jetzt Krokodilstränen journalistischen Feingefühls, weil wir von dem tatsächlich existierenden Schloß der Lahusen einiges berichtet haben. Die „Deutsche Zeitung“ versucht es mit einer Retourkutsche und behauptet fromm und dreist, daß seit dem Novemberumsturz 200 sozialdemokratische Führer Beförderer von Schöpfereien geworden seien. In ihrer Phantasie gewiß! Es verhält sich mit diesen sozialdemokratischen Schloßbesitzern genau so wie mit den 36 Beziechern von Ministerpensionen, von denen die einen nie Minister waren, die anderen keine Pension beziehen.

Wir wollen nur feststellen, daß die gleiche Preffe, die bei kleinsten Anlässen Entrüstungsartikel gegen die „Bonzen“ von Stapel läßt, es total in der Ordnung findet, daß die Führer eines privaten Bankerottunternehmens Millionen für Luxusbauten vergebend.

## Auch eine Sanierung.

### Die „Kreuz-Zeitung“ als nationales Verbandsorgan.

In der Zeit, wo Großbanken, Großbetriebe und Großkonzerne sanierungsbedürftig werden, darf die „Kreuz-Zeitung“ nicht fehlen. Einigemale fälschlich totgesagt, vegetierte sie seit Jahr und Tag unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Ein Dasein, das kaum noch eins zu nennen war. Jetzt aber ist der „Kreuz-Zeitung“ ein Retter entstanden. Stolz meldet das Unterblatt an seiner Spitze:

In einer unter dem Vorsitz des Kammerherrn v. Didenburg abgehaltenen Besprechung nahmen die Vertreter verschiedener großer nationaler Verbände mit Benützung davon Kenntnis, daß sich die „Kreuz-Zeitung“ der nationalen Bewegung als Förderungs- und Mittlungsorgan zur Verfügung stellt. Die „Kreuz-Zeitung“ erklärte sich bereit, enge Fühlung mit den Organisationen zu halten, sie bei ihren Aufgaben zu unterstützen, führende Persönlichkeiten aus ihren Kreisen zu Wort kommen zu lassen und Kundgebungen der Verbände aufzunehmen.

Das ist etmo, was man medizinisch eine Kampferinjektion nennt. Ob dies Mittel die altersschwache Patientin am Leben erhalten wird — und wie lange?

# Widersprechende Aussagen.

## Die Vorgänge auf der Polizeiwache.

Der gestrige Verhandlungstag galt in erster Linie der Feststellung der Vorgänge auf dem Potsdamer Platz und auf der Wache Potsdamer Bahnhof. Zwei Fragen mußten geklärt werden: Erstens hat sich der Landwirt Guth, der sich des Ausweises des Landtagsabgeordneten Lohse bedient hatte, eines Vergehens schuldig gemacht? Nur in einem solchen Falle könnte von einer strafbaren Begünstigung durch den Minister Franzen die Rede sein. Und zweitens, ist dem Minister auf der Polizeiwache mitgeteilt worden, daß gegen den Landwirt Guth der Verdacht eines Vergehens oder Verbrechens vorliegt? Die Entscheidung des Gerichts mag ausfallen, wie sie wolle; die gestrige Verhandlung hat keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß das Verhalten des braunschweigischen Polizeiministers Dr. Franzen auf der Polizeiwache am Potsdamer Platz derartig zweideutig war, wie es in einer derartigen Situation für einen führenden Regierungsvertreter nicht möglich sein sollte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung hielt Dr. Franzen es für erforderlich, sich gegen die Presseangriffe zu wenden, in denen behauptet worden war, er hätte es mit allen Mitteln versucht, sich den preußischen Richtern zu entziehen. Das Gegenteil sei richtig, er habe seinen politischen Freunden gelagt, sie möchten unter allen Umständen für die Aufhebung seiner Immunität stimmen, da er selbst das größte Interesse hätte, diesen Fall vor dem preußischen Gericht zu erledigen.

Bors.: Wie lange hat sich der Abg. Lohse neben Ihnen auf der Potsdamer Polizeiwache aufgehalten?

Dr. Franzen: Das kann ich nicht sagen.

Bors.: Guth hat in seinem Prozeß erklärt, er habe die Absicht gehabt, die Wahrheit zu sagen; er sei aber dadurch daran gehindert worden, daß Sie ihn gleich als Lohse legitimiert hätten. Er habe Sie als Minister und Abgeordneten nicht durch Feststellung der wahren Tatsache kompromittieren wollen.

Dr. Franzen: Ich weiß nicht, wie Guth zu dieser Aussage kommt.

Oberstaatsanwalt Köhler: Ich möchte wissen, ob Dr. Franzen auch als Strafrichter fungiert hat.

Dr. Franzen: Ja. Ich habe in Kiel als Beisitzer an einer Strafkammer teilgenommen und auch eine Zeitlang als Amtsgerichtsrat einen Einzelrichter vertreten.

Oberstaatsanwalt Köhler: Es erscheint doch unglaublich, daß Dr. Franzen auf dem Wege zur Potsdamer Wache mit dem Abg. Lohse nicht über den Mann gesprochen haben sollte, der unter dem Namen Lohse zwangsgestellt worden war.

Dr. Franzen: Es ist aber ja.

Oberstaatsanwalt Köhler: Weshalb hat der Angeklagte nicht sofort am Telephon dem angerufenen Beamten gelagt, daß der Mann nicht Lohse sein könne, da ja der Abg. Lohse mit ihm an einem Tisch saß?

Dr. Franzen: Der Beamte hatte sofort angehängt.

Oberstaatsanwalt Köhler: In dem Urteil der Braunschweiger Berufungsinstanz ist es als ungläubwürdig hingestellt worden, daß der Beamte auf der Potsdamer Wache den Angeklagten Franzen nicht direkt wegen der Identität des zwangsgestellten Guth mit dem Abg. Lohse befragt haben sollte.

Dr. Franzen: Ich kann nur wiederholen, daß ich den Eindruck hatte, man stelle mir Suggestivfragen und hoffe, daß ich Guth als Lohse legitimiere. Es wäre ein Unsinn von mir gewesen, Guth loslassen zu wollen.

Bors.: Die Angelegenheit brauchte ja keine Weiterungen zu haben. Wenn gegen Guth nichts vorgelegen hätte und er von Ihnen

als Lohse identifiziert worden wäre, dann wäre ja die Angelegenheit damit erledigt gewesen.

Oberstaatsanwalt Köhler: Ist es richtig, daß der Angeklagte in einer Vernehmung gesagt hat, er brauche doch nicht als braunschweigischer Polizeiminister die Rolle eines preußischen Hilfsbeamten zu spielen. Er habe in Berlin nicht als braunschweigischer Minister, sondern als Parteigenosse gehandelt.

Dr. Franzen: Das ist richtig. Ich habe mich nur dagegen gewehrt, als sei ich in Berlin als braunschweigischer Minister aufgetreten.

Oberstaatsanwalt Köhler: Es ist ja allerdings etwas merkwürdig, daß der Polizeiminister eines Landes auf der Polizeiwache nicht dazu beiträgt, etwas aufzuklären, sondern den Fall verschleiert.

Dr. Franzen: Ich hatte überhaupt kein Interesse an Guth, ich war äußerst ärgerlich darüber, daß ich in eine derartige Situation geraten war. Ich wollte nur vermeiden, daß die Angelegenheit mit dem Ausweis des Abg. Lohse in die Öffentlichkeit gelange.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten Dr. Franzen beendet. Es folgen die von der Verteidigung gestellten Vernehmungszugungen, die Kieler Landgerichtsdirektoren Scheer und Fuß. Zeuge Scheer bezeichnet Dr. Franzen als festen, aufrichtigen und verantwortungsbewußten Menschen.

Bei der Vernehmung des Polizeiwachmeisters Wjankla kam es zu Differenzen zwischen Rechtsanwalt Dr. Saak und Oberstaatsanwalt Dr. Köhler, da der Zeuge, wie auch der Beisitzer feststellte, bei dem Prozeß gegen Guth nichts davon gesagt hätte, daß Guth auch wegen Bankrotvergehen eingeliefert worden sei, sondern bloß von einem Verdacht der Führung eines solchen Namens gesprochen hätte. Im übrigen bestätigt der Zeuge, daß Minister Dr. Franzen auf der Polizeiwache gefragt worden sei, ob die auf dem Ausweis des Abg. Lohse dargestellte Persönlichkeit identisch sei mit dem festgenommenen. Dr. Franzen habe diese Frage bejaht. Er habe auch dem Beamten gesagt, der festgenommene müßte freigelassen werden, da er als Abgeordneter immun sei.

Darauf folgte die Zeugenaussage des Vizepräsidenten Dr. Weiß. Er sollte über die in Frage kommende Eintragung im Tagebuch der Polizeiwache bekunden. Sie führte nämlich wegen der Einlieferung des Landwirts Guth die Heberfährst „Wegen Nichtbefolgung“. Vizepräsident Dr. Weiß erklärt dazu, daß diese Heberfährst nichts zu besagen habe. Die rechtliche Lage werde erst später geprüft.

Oberstaatsanwalt Köhler: Wann tauchte eigentlich die Frage auf, ob eine Begünstigung durch Dr. Franzen vorgelegen habe?

Dr. Weiß: Ja, muß gestehen, daß ich es gewesen bin, der den Standpunkt der Begünstigung zuerst zur Sprache gebracht habe, nachdem es festzustehen schien, daß Guth sich einer Bankrotverurteilung schuldig gemacht habe.

Dr. Franzen: In dem amtlichen Pressebericht, der bereits am 14. Oktober erschien, war bereits die Rede davon, daß für mich der Gesichtspunkt der Begünstigung in Betracht kam, da der festgenommene Guth sich des Bankrotverbrechens schuldig gemacht habe. Wie kam denn diese Redeweise zustande? Sie mußte ja für mich von größter politischer Bedeutung sein.

Dr. Weiß: Ich habe die Pressemeldung nicht herausgegeben. Es ist schließlich auch belanglos, ob es sich bloß um Bankrotverurteilung oder um ein anderes Vergehen oder Verbrechen handelte. In dem einen wie dem anderen Falle lag dann Begünstigung





Wer es nicht glauben will, dem sagt es eindeutig die Fremdenverkehrsstatistik: In jedem Sommermonat wählen über 100000 Deutsche die Reichshauptstadt als ihr Urlaubsziel. Da hat eine kleine Kontoristin aus Cottbus einen Onkel in Berlin, bei dem bleibt sie vierzehn Tage, oder ein junger Techniker aus Rostock kommt für kurze acht Tage zu seinem Vetter nach Berlin. Und das ist recht so. Berlin freut sich über seine Gäste. Zumal wir wissen, wie stolz ein hinterpommerscher Bauernbub zeitlebens darauf ist, nur ein einziges Mal in Stettin gewesen zu sein. Und nun erst Berlin! Eine Sorge werden wir allerdings nicht los, — diese Sorge ist gewiss nicht groß, aber sie besteht doch —, daß unsere fremden Gäste auch den richtigen Eindruck von Berlin erhalten. Wer, um wieder das typische Beispiel heranzuziehen, bei einem Verwandten auf dem Gesundbrunnen Quartier bezieht, der läuft Gefahr, dreißig, vierzigmal die Badstraße zu durchqueren und zwei- oder dreimal „in die Stadt“ gefahren zu sein. Die „Stadt“, das war dann der Potsdamer Platz, die Kranzlerdecke Unter den Linden und wenn es hoch kommt der Zoologische Garten. Es wäre dasselbe, wie wenn ein Berliner, der nach Leipzig fährt, acht Tage lang in Sellerhausen oder Schönefeld hockt, einmal schnell aufs Völkerschlachtdenkmal klettert und im übrigen nicht mehr von Leipzig mitnimmt, als daß es einen großen Hauptbahnhof hat und die Leipziger alle miteinander eine ulkige Sprache reden. Ähnlich wird es dem Gesundbrunnen-Gast in Berlin gehen. Nach zehn Tagen ist er Berlins überdrüssig und sagt, es wäre ja doch nur ein alter Steinbaukasten. Das ist es, was wir verhindern wollen. Denn Berlin ist eine schöne, einmalige Stadt.

### Suche nach dem Ende Berlins.

Dabei brauchen ja Reisen durch Berlin gar nicht groß Geld zu kosten. Nehmt doch den Gast, geht mit ihm zum nächsten Ringbahnhof, kauft eine Fahrkarte für zwanzig Pfennige und setzt ihn auf die Bahn. Dann hat er die billigste Rundreise um Berlin. Damit ist dieser Zweck verfolgt: alle Menschen aus der Provinz möchten gern wissen, wo denn eigentlich Berlin zu Ende ist. Für Eisbeben durch die Stadt, dann beginnen die Fieber. Aber Berlin! Wer diesen Reiz bis zur Reize lehren wollte, der müßte in Kauch a n g s m e r starten, sich für drei Tage verproviantieren und am Montag früh anfangen, dann wäre er Mittwoch abend an der Glienickebrücke und könnte bei sinkender Sonne in Potsdam einmarschieren. Dann hätte er in Berlin gewissermaßen „Raß genommen“, sein erstes Mal wird auch sein letztes sein. Deshalb wollen wir dem Gast die Frage nach dem Ende von Berlin lieber während der Ringbahnfahrt zu beantworten suchen. Und wir müssen ihm bei der Abfahrt immer einhaken, daß wir jetzt ständig außen herum fahren. Dann soll der Zug draußen, auf dem Bahnhof Wedding halten. Und wir müßten antworten: „Ja doch, lieber Freund, wir sind weit weg vom Potsdamer Platz, aber eben Berlin zu Ende ist, kommt erst noch die ganze Müllerstraße mit zweihundert Häusern, dann Reinickendorf, Wittenau, Tegel, Tegelort, Jörsfelde, Conradshöhe, Sandhausen und in Heiligensee, da fangen dann wohl die Kornfelder an. Aber erst jenseits Hennigsdorf ist Provinz Brandenburg.“ Der arme Gast kann einem leid tun. Es geht weiter. Wir sehen den Westhafen, die Siemensstadt, den Funkturm, rattern durch Schmargendorf und Wilmersdorf, sind immer weit draußen, und ebenso weit noch drinnen. „Nun höre mal,“ sagt da der arme Mann aus Siegnitz, „hier heißt doch schon alles Dorf, ist dort drüben Berlin zu Ende? Wir können nur betäubt den Kopf schütteln und überlegen: Sollte man nicht eigentlich aussteigen und das Experiment doch machen, zwei Stunden lang durch Steglitz, Lichterfelde und Zehlendorf malen, bis zur Teufower Feldmark, um endlich sagen zu können: „Also Gustav, hier ist Berlin zu Ende.“ Dann würden wir einen verschwitzten und erschöpften Mann haben, der nächste Woche in Kolberg verkündet: „Aa, Kinder, haben die mich durch die Straßen geschleppt! Erst sind wir zwei Stunden gefahren, dann sind wir zwei Stunden gelaufen, dann sagte mein Onkel, jetzt ist Berlin zu Ende, bloß die Fabrikschornsteine in Hennigsdorf und in Teufow, die waren noch größer als die in Berlin.“ Darum fahren wir lieber weiter, am Flughafen vorbei, über die Spree, fünf Minuten braucht der Zug allein, um am Zentralviehhof vorbeizukommen, wir sind immer weit draußen und können es getrost auf der Karte beweisen, daß kein Berliner, der irgendwie 25 Pfennige austreiben kann, auf den Gedanken kommt, vom Halleischen Tor zum Bahnhof Weihensee zu laufen, aber dieser Bahnhof Weihensee, die Greiswalder Straße und die Böhmische Siedlung, ist das nicht noch mitten in Berlin? Und unser Gast meint: „Das glaubt mir ja kein Mensch zu Hause, zwei Stunden lang mit der Eisenbahn um Berlin herum zu fahren und nirgends war Berlin zu Ende.“

### Das Wunder unter der Erde.

Es folgt der zweite Wunsch aller Bielefelder, Chemniger und Reiningen: sich einmal satt zu fahren auf der U-Bahn. Denn wenn wir mit einem Provinzler nach Rummelsburg hinausfahren,

um uns Klingenberg anzusehen oder wir schlendern durch die Siemensstadt, immer wird er fragen: „Können wir nicht mit der Untergrundbahn nach Hause fahren?“ Wir können uns das nicht mehr so recht vorstellen, aber es muß doch zu schön sein, Untergrundbahn zu fahren. Dann wollen wir doch unseren Gäste diesen 25-Pfennig-Spaß nach Herzenslust gönnen, umsteigen am Wittenbergplatz, am Kottbusser Tor, so oft es geht, die Fernsten immer durch den Schlauch unter dem Bahnhof Friedrichstadt hindurchschleppen, aber bitte, nicht die Hamburger, denn die haben selbst eine U-Bahn und den Elbtunnel dazu, wovor wir Berliner Raul und Rose aufpassen, aber alle anderen, damit sie die ununterbrochene Demonstration des werktätigen Berlin durch diesen Tunnel erleben, damit sie sich satt fahren an dieser Wunderbahn und dann auf zum Alexanderplatz. Hier müßten wir etwas boshaft sein und zu unseren Gästen sagen: „Geht doch schon vor zum Gesundbrunnen Zug, ich hole mir nur noch ein paar Zigaretten.“ Da hätten wir etwas Schönes angerichtet in diesem dreistöckigen Labyrinth, wo oben, mitten und unten die Züge durch die Hallen donnern, einer über dem anderen, wo zwischen den einzelnen Bahnsteigen ganze Straßen hergerichtet sind mit blendenden Schaufenstern voller Gardinen, Schinten, Möbel und Torten, wo die Menschen sich wie Bachspinnen auf die Treppen stellen und hinauf und hinunterfahren, ohne ein Bein zu rühren, wo eine Halle ist, größer als ein Tanzsaal, in deren Mitte steht das Notwendigste dieses Bahnhofes: der Auskunftsstisch. Und diese hellgrün ausgefahelte Stadt erwacht um 5 Uhr morgens und schläft erst um 2 Uhr nachts ein. Wir gehen erst gar nicht nach oben, steigen in irgendeinem Zug, da kommt gerade einer nach Krumme Lanke, wenn unsere Gäste jetzt fragen, was die Krumme Lanke ist, dann müßten wir erzählen von Wäldern und Seen, wohin die U-Bahn fährt: für heute wollen wir zum Flughafen.

### Der Traum vom Fliegen.

Die Eintrittskarte für den Flughafen kostet 20 Pf. Dafür weht dort draußen die internationale Luft Berlins, noch an den Toiletten steht: Men — Männer — Hommes, und daß der „letzte Mann“ seinen Hüter haben will, hat er auch in drei Sprachen angeschrieben. Wir haben auf diesem einstigen Paradeplatz der kaiserlichen Armee zum letzten Male an einem regnerischen Novembersonntag gestanden, das war die große Totenparade des werktätigen Berlin vor den Särgen der Novembergefallenen und die letzte zugleich, dann fuhren Loren und Wagen auf, ebneten die Gräben und Bodenwellen ein auf dem 1500000 Quadratmeter großen Gelände, belebten den ganzen Sand mit Lehm und säten Gras darauf. 1924 war der Zentralflughafen Berlin fertig. Jetzt können wir uns einen Stuhl nehmen und staunen. Wir Berliner leiden alle ein

wenig an Fernweh, hier draußen, am Flughafen aber, wird es ganz schlimm, wenn wir da so am Zaun vor dem betonierten Rollfeld stehen und „D 1087“ fährt langsam vor: 13.25 Uhr fliegt die Maschine ab nach London. Wie auf einem Bahnhof geht es zu, drinnen, in der Zolllhalle, hängt ja der Fahrplan. 23 internationale Strecken mit Personenbeförderung und 5 Linien des Spezialpost- und Frachtdienstes werden täglich befahren, im vergangenen Jahr sind rund 50000 Passagiere befördert worden. Nach Eindruck der Dunkelheit gewährt der Flughafen einen unvergleichlichen Anblick, wenn die sieben Befeg-Sonnen das Rollfeld in das milde Licht des Vollmonds tauchen, der Flugplatz selbst ist durch einen Kranz roter Neon-Lampen eingefaßt und alle Kirchtürme, Schornsteine und hohen Dächer der Umgebung tragen ebenfalls ein rotes Licht. Und über allem der Scheinwerfer mit seinen 250 Millionen Kerzenkerzen, wenn die Flieger in Leipzig starten, sehen sie ihn schon. Es gibt Menschen, die gehen in den Zoologischen Garten und stehen bis Torreschluss, bis 7 Uhr abends, verlusten vor den Adlerhorsten, anderen geht es mit dem Flughafen genau so. Heute ist der Flughafen ein richtiggehendes Ausflugsziel geworden und es verlohnt sich schon, mit unseren Gästen dort ein paar Stunden zu verträumen.

### Auffstieg zum Funkturm.

Wenn man auf der Bau-Ausstellung nur Mauersteine jett-halten würde oder Säcke voll Zement und es ständen dann noch ein paar Krane da, dann wäre das wohl interessant für Architekten und Maurergesellen, aber die Kindergärtnerin aus Bremen oder den Handlungsgehilfen aus Halberstadt, die brauchen wir deswegen nicht nach Wilhelmshagen zu schicken. Nun ist die große Neuzeit der internationalen Bauwelt am Kaiserdammer aber eine Ausstellung, keine Messe mit Systemlos, rein marktmäßig aneinandergereihten Industrieerzeugnissen, in dieser Bau-Ausstellung überwiegt auf der ganzen Linie der Charakter einer Lehrschau. Und deshalb wollen wir uns von unseren Tagen einen für die Bau-Ausstellung referieren. Wir werden am Schluß reichlich müde sein, weniger an den Beinen, als im Kopfe, weil der Eindruck zu viele sind, und wenn wir Freunde aus Leipzig bei uns haben, dann werden die sich schief lachen über das Wiedersehen mit ihrer Liliputbahn aus dem Leipziger Lunapark. Ja, das ist jetzt der neueste Sport Berlins, mit der Liliputbahn spazieren zu fahren. Dann kommt das schönste Vergnügen in Berlin: der Aufstieg zum Funkturm. Bedauerlicherweise hat man den Funkturm auf dem Ausstellungsgelände eingesperrt, und wer jetzt Berlin von oben sehen will, muß sich erst eine Eintrittskarte für die Ausstellung kaufen, und die ist selbst schon teuer genug mit 1,50 M. In Hamburg schimpft mit Recht jeder Fremde über den Taler, den er für eine Hafentour-

## Im Wald der Radfahrer



Forsthaus Saubucht im Grunewald.

„Privatweg. Betreten nur Fußgängern, auf eigene Gefahr, widerruflich gestattet!“ So liest man auf den Schildern, die nicht zu knapp die Bäume an den Grunewaldwegen zieren. Die Notiz „auf eigene Gefahr“ erweckt ein angenehmes Gruseln, besonders wenn sich der harmlose Spaziergänger auf abgelegenen Wegen zur Stunde der Dämmerung bewegt. Daß aber das Betreten nur Fußgängern gestattet sein soll, ist eine These, die sich in der Praxis nicht mehr aufrechterhalten läßt. Heute wird der verborgenste Grunewaldweg vom Radfahrer

beherrscht. Es scheint so, als ob der Radfahrer die Nase voll hat von den autodurchrasten Ausfallstraßen und die Fahrt in der staubfreien Waldluft, auch auf Kosten eines langsameren Vorwärtkommens, dem lärmenden Betrieb auf den großen Straßen vorzieht. Dazu kommt die Badegelegenheit: dem im Westen Wohnenden sind Grunewaldsee und Krumme Lanke, vor allem aber die Haabel im Sommer ein lockendes Badeziel, gerade mit dem Rad auf dem kürzesten Wege zu erreichen. Man erspart sich das Fahrgeid, und da man natürlich nur dort badet, wo es nichts kostet, auch sonst jede Ausgabe. Hin- und Rückfahrt durch den Wald sind auch als Erholung zu werten. Der Berliner als Fußgänger pflegt ja nur die Ränder des Grunewalds mit Stullenpapieren zu dekorieren. Sehr viel weiter ins Innere wagt er sich ja nicht. Da hat ihm längst schon der Radfahrer den Rang abgelassen. Mancher hat erst auf diese Weise die Schönheit des vielgelästerten Grunewalds kennen gelernt. In den westlichen Teilen gibt es an Wochenenden noch richtige „Waldeinsamkeit“. Man kann Rehe überraschen, die auf einer Lichtung in statuenhafter Ruhe verharren. Zu einer Idylle eigener Art, gleichzeitig wichtiger Knotenpunkt für die Radfahrerverwege, hat sich „Forsthaus Saubucht“ entwickelt. Tief eingebettet zwischen üppigen Bäumen und Strauchwerk liegt es versteckt im Grünen. Vom Weg aus sieht man ein paar Kühe im Stall, und der Druck auf eine Klingel zaubert ein Glas Milch herbei. Etwas abseits steht die schmale, hohe Scheuer, ein ansprechender Holzbau, umgeben von zahlreichen Holzstapeln. Auch ein großer Kutscherschilfen dörrt hier in der Sonne.

<b>PERISTAN-TEPPICHE</b> GES. GESCH. reine Wolle m. Franse, getreue Copien von Perser-Teppichen ca 150 45- ca 200 72- ca 230 91- ca 260 39.50- ca 330 39.50-	<b>WOLLPLUSCH</b> reine Kammgarne, wolle, gute Qualität, Shilmuster ca 260 39.50- ca 330 39.50-	<b>KISSENGARNITUREN</b> zweiteilig, indanthren, mit Halbwoollfüllung 135 Gamitur Verkauf nur Spandauer Str. 32	<b>GARDINENSTOFFE</b> indanthren, moderne Muster ca 130 cm brt. Mit 65-	<b>BOUCLE'</b> Jacquard, mod. Muster ca 250 38.- ca 350 38.-	<b>PERISTAN-TEPPICHE</b> GES. GESCH. reine Wolle m. Franse, getreue Copien von Perser-Teppichen ca 255 108.- ca 300 144.- ca 300 180.- ca 360 108.- ca 420 180.-
---	---	---	--	---	---



fahrt mit Dampfbesichtigung anlegen muß, in Leipzig nicht minder über den anderen Taler, den der Kyffhäuser-Bund jedesmal für die Besteigung des Völkerschlachtdenkmal einsetzt, da sollte Berlin nobler sein und für sein schönstes Vergnügen nicht den Aufstieg zum Funkturm mit dem zwangsweisen Besuch seiner Ausstellungen verknüpfen. Denn bis jetzt war alles billig, nur wenn Vater und Mutter mit ihrem Neffen aus Götting zu kommen, dann ist das zu viel verlangt. Daher kommt es dann, daß man die Kosten scheut, der Fremde nur die Friedrichstraße und Neukölln sieht und nachher sagt, Gott, in Berlin, da stehen ja auch nur Häuser. Dresden gibt da ein Beispiel, das nimmt ein paar Groschen für den Aufstieg zum Rathhausturm, und wie schön ist das, der Zwinger, das Schloß, die Elbe, drüben das Jäckelische Dorfchen und der Plauenische Grund und ganz fern die Albrechtsburg und Meissen.

### Sehenswertes im Vorbeigehen.

Besucher aus ganz kleinen, stillen Städtchen sagen mitunter: „In Berlin arbeitet ja kein Mensch, ganz Berlin läuft doch tagsüber auf der Straße herum, was machen denn die nur?“ Gemacht. Auf zur Stadtbahn und hinaus zur Siemensstadt. Das ist unser Leuna, unser Krüpp, da riecht es nach Säure, Lauge, Teer und Rauch, und wer durch die Fenstersehnen dieser grandiosen Fabrikstadt sieht, kann die Arbeitsmänner schätzen sehen. Es wird schon gearbeitet in Berlin, den letzten heißen hier die Hunde ärger als sonstwo. Oder wie wäre es im Vorbeigehen mit einem blühenden Alt-Berlin. Berlin ist eine junge Stadt. Als die gotische Baukunst die Münster zu Strahburg, Freiburg und Köln entstehen ließ, als Walter von der Vogelweide sang und Wolfram von Eschenbach dichtete, standen im Flußnebel der Spree ein paar armselige Fischerhütten wendischen Ursprungs. Das war der Anfang von Berlin. Dann hinkte Berlin durch die Jahrhunderte immer nach, wir haben keinen Römer wie Frankfurt, kein Schloß wie Heidelberg, übrig geblieben ist nur der Udenhof, der Krögel, der Ruhbaum, die Jungfernbrücke und dann allerdings ein paar feine, alte Patrizierhöfe in der Brüder-, Breiten- und Petrisstraße. Für ganz Hildesheim würden wir die nicht hergeben. Aber wer davon in Mülhaußen selber genug hat, der begleitet uns dann wohl in die Wilhelmstraße zu den Stätten der hohen Politik. Dann können wir nachher zum Tiergarten einschwenken und uns den Reichstag für 50 Pfennig ansehen, oder wir pilgern nach Osten die Linden entlang, wenn es Spaß macht, kann ja ins Schloß gehen, in Duedlinburg trommelt man ja auch den Rißter heraus, um den Dom zu sehen. Wenn nicht unser Freund in der Friedrichstraße schon wieder die U-Bahn erpät hat und lecke antippt: „Sage mal, können wir nicht U-Bahn fahren?“

### Jeder einmal in Berlin!

44 auswärtige Reisegeellschaften im Juli. — Die Engländer lieben Berlin.

Der Juli bringt der Reichshauptstadt eine Hochflut von Gesellschaftsreisen aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande. Beim Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt Berlin haben sich für den Juli nicht weniger als 44 Reisegeellschaften angemeldet, von denen 27 aus dem Auslande kommen. Das stärkste Interesse für Berlin scheint bei den Engländern zu bestehen: 13 englische Reisegeellschaften werden im Juli in der Reichshauptstadt erwartet. Aus den Vereinigten Staaten kommen fünf, aus Oesterreich, aus Ungarn, aus der Tschechoslowakei und aus Polen kommen je zwei Reisegeellschaften und aus Schweden eine. Von den Reichsdeutschen scheinen besonders die Württemberger gern nach Berlin zu kommen: allein aus Stuttgart haben sich für den Juli vier Reisegeellschaften angemeldet.

### Schmeling Montag abend in Berlin.

Mag Schmeling trifft nach einem Funkpruch am Montag, gegen 19.00 Uhr auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ein. Der Empfang des Weltmeisters wird im Programm der Aktuellen Abteilung der Funk-Stunde übertragen.



Das war zuviel für den Kassier. Alles hat seine Grenzen. Menelajewitsch brach den Bleistift entzwei, packte eingemalt das Hörrohr und fand für den Mann endlich einen Sitz, ganz oben beim Luster.

„Rasch“, schrie er Ostap an, „Ihren Zettel.“  
„Zwei Plätze“, sagte Ostap sehr leise, „im Partett.“  
„Für wen?“  
„Für mich!“  
„Wer sind Sie, daß Sie hier Karten von mir verlangen?“  
„Ich denke aber doch, daß Sie mich kennen.“  
„Ich kenne Sie nicht.“  
Der Blick des Unbekannten aber war so rein und hell, daß die Hand der Kassiers ihm ganz mechanisch zwei Karten in der ersten Reihe reichte.  
„Es kommen verschiedene Menschen her“, sagte der Kassier und zuckte die Achsel. Dabei ging ihm im Kopf herum: Wer weiß, wer es ist! Vielleicht aus dem Kommissariat für Volksbildung? Ich glaube, ihn dort gesehen zu haben. Wo habe ich ihn nur gesehen?

Der stillgewordene Jakow Menelajewitsch gab also mechanisch die zwei Freikarten und suchte sich dabei zu erinnern, wo er diese reinen Augen gesehen hatte.  
Als alle Freikarten ausgegeben waren, das Licht im Foyer gedämpfter leuchtete, fiel es Jakow Menelajewitsch mit einem Male ein: diese reinen Augen, diesen sicheren Blick hatte er im Jahre 1922 im Taganka-Gefängnis gesehen, als er selbst wegen einer wichtigen Sache dort eingesperrt war.

Das Kolombus-Theater befand sich in einem Privathaus. Diesem Umstand war es zuzuschreiben, daß der Theaterraum eng war, die Foyers dagegen unverhältnismäßig groß. Das Rauchzimmer befand sich unterhalb der Treppe. Auf dem Plafond war eine mythologische Jagd gemalt. Es war ein junges Theater und vertrat eine so freie Richtung, daß es

# Im Dienste der Völkerverständigung.

## Ein Schüleraustausch zwischen vier Völkern.

Am kommenden Dienstagmorgen 16 Uhr 41 werden auf dem Bahnhof Friedrichstraße 70 französische Gymnasiasten und Gymnasiastinnen und mit ihnen 10 französische Schulleiter und Lehrer als gern gesehene Gäste bei uns eintreffen.

Schüler und Lehrer sind von der französischen Schulverwaltung ausgewählt und an den drei deutsch-französischen Ferienhochschulen, die unter dem Protektorat der Berliner Schulverwaltung in Hermsdorf an der Nordbahn im Dominikusstift und bei Dr. Panowitz in Hohenlychen errichtet werden, teilzunehmen. Die Schüler haben sich durchweg durch ihr Interesse an deutscher Sprache und Kultur ausgezeichnet. Sie entstammen den Schulbezirken Nord- und Mittel-Frankreich und wurden von den Akademien Lille und Dijon ausgewählt. Es handelt sich hier um einen großzügigen Versuch der französischen staatlichen und der Berliner städtischen Schulverwaltung, zusammen praktische Erziehungsarbeit zu leisten. Aber nicht nur zwischen Deutschland und Frankreich soll ein Schüleraustausch dieser Art erfolgen, sondern auch England und Spanien beteiligen sich an dem Werke, das der Verständigung der Völker dient. Die englische Arbeiterstadt Sheffield hat unter starker Unterstützung durch das Unterrichtsministerium der Labourregierung deutsche Schüler aufgenommen und englische Schüler waren bei uns. Die spanische Republik hat durch ihren Botschafter Castro erklären lassen, daß sie das Austauschwerk ganz außerordentlich herzlich begrüße und das ehemalige Königsschloß La Granja den deutschen Gästen zur Verfügung stelle. 1932 werden spanische Schüler bei uns in Deutschland zu Besuch weilen. Für den deutsch-französischen Austausch ist besonders bedeutsam, daß fast sämtliche Städte des ehemaligen Kriegsgebietes Jahr für Jahr beträchtliche Summen auswerfen, um deutschen Schülern den Aufenthalt in einer solchen Ferienhochschule in Frankreich zu ermöglichen. Neben Paris und den Städten der Bourgogne wie Dijon seien vor allem Arras, St. Quentin, Cambrai, Douay und Lille genannt. Der französische Staat hat die Mittel zum allergrößten Teil durch Einstellung in den Etat aufgebracht.

An den Ferienhochschulgemeinschaften wird der Unterricht bei deutschen und französischen Schülerinnen und Schülern abwechselnd durch deutsche und französische Lehrer erteilt. Der Nationalfeiertag der französischen Republik, der 14. Juli, wird ebenso gefeiert wie der Verfassungstag der deutschen Republik am 11. August. In Frankreich und Deutschland helfen bei diesen Veranstaltungen die Schulbehörden die Tricolore und die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik. In diesem Jahre ist geplant, für die Verfassungsfeier an

einer der Austauschschulen den preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Genossen Dr. Grimme, als Redner zu gewinnen.

Das Werk wird gefördert durch die Gesellschaft für conationale Erziehung, die heute 600 Mitglieder zählt. Es bestehen sechs Schulgemeinden, drei deutsch-französische, zwei deutsch-englische und eine deutsch-spanische. Stundenpläne und Stoffauswahl werden durch die beiderseitigen Schulverwaltungen festgelegt. Für den deutsch-französischen Schüleraustausch ist Professor G. M. Millasseg, der Leiter der hispanischen Abteilung an der Universität Berlin, besonders eifrig tätig. Auch hervorragende Vertreter des spanisch sprechenden Südamerikas sind an der Bewegung interessiert. Es ist bezeichnend, daß eine Veranstaltung der Gesellschaft für conationale Erziehung im März dieses Jahres, auf der Dr. Grimme sprach, von mehr als 3000 Personen deutscher, französischer und englischer Nationalität sowie Angehörigen der südamerikanischen Staaten besucht wurde.

In Berlin steht das Werk unter besonderer Fürsorge des Stadtschulrats Rydahl, des Magistratsoberschulrats Henn und des Oberstudiendirektors Schwarz. Es ist anzunehmen, daß trotz der schweren Zeit auch der Berliner Magistrat dieses über den Tag hinausweisende, wahrhaft der Völkerverständigung dienende Werk des internationalen Schüleraustausches unterstützen wird.

### 110 dänische Arbeiterfinder in Berlin.

Gestern trafen in Berlin im Rahmen der Ferienveranstaltungen der Kinderfreunde 110 dänische Mädchen und Jungen zum Besuch ein. Am Montag früh werden sie nach Bilmars in Launus weiterfahren, wo sie mit unseren deutschen Arbeiterfindern zusammen die Ferien verbringen werden. Gestern waren die Kinder Gäste der Berliner Arbeiterwohlfahrt. Sie sahen, von allen im Betrieb Tätigen, die sie sahen, herzlich begrüßt, in der Kantine des „Vorwärts“ zu Mittag, um dann unter fachkundiger Führung die Sehenswürdigkeiten Berlins zu betrachten. Die Fröhlichkeit von Mädchen und Jungen bewies, daß sie sich bei uns schon recht wohl fühlen. Genossen aus Charlottenburg und Schöneberg haben den jungen dänischen Gästen Quartiere zur Verfügung gestellt. Am heutigen Sonntag soll ein Ausflug nach dem Wannsee gemacht werden.

Wir wünschen unseren dänischen Freunden eine recht gute Erholung und grüßen sie mit einem herzlichen „Freundeshøst!“

### Zwei Bergarbeiter tot.

Durch niederstürzendes Gestein erschlagen.

Leipzig, 11. Juli.

Wie als Celsnik im Erzgebirge gemeldet wird, wurden am Freitagabend gegen 21 Uhr auf der Gewerkschaft Deutschland, Betriebsabteilung Deutschland, durch plötzlich niederstürzendes Gestein die Bergarbeiter Emil Reisch aus Celsnik und Max Kunze aus Niederwieschitz erschlagen. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten beide nur tot geborgen werden. Reisch ist 38 Jahre alt und verheiratet, Kunze ist 20 Jahre alt.

### Die Ehefrau niedergestochen.

Eifersuchtstet eines alten Mannes.

Eine blutige Eifersuchtstat lief gestern nachmittag im Hause Lessingstraße 20 in Neukölln große Aufregung heroor.

Im Gartenhaus wohnt dort der 60 Jahre alte Rentner Emil Laumer mit seiner um 23 Jahre jüngeren Frau. Der riesige Altersunterschied machte sich bald bemerkbar, Laumer war sehr

eifersüchtig und mitterte überall Untreue. Um eine finanzielle Beihilfe zu haben, hatte das Ehepaar einen Schlafburtschen, einen jüngeren Mann, aufgenommen. Ihm galt besonders das Mißtrauen des Greises. Am Sonnabend war der Untermieter in die Küche gekommen und hatte die Wirtin um etwas gebeten. Laumer kam dazu und geriet sofort in sinnlose Wut. Er beschimpfte die Frau und den Untermieter, griff plötzlich nach einem Küchenmesser und stach damit auf die Frau ein. Schwer verletzt brach die Frau zusammen. Laumer warf das Messer fort und rannte Hals über Kopf aus der Wohnung. Frau Laumer mußte nach dem Krankenhaus in Budow gebracht werden. Ihr Zustand ist bedenklich, doch scheint Lebensgefahr nicht zu bestehen.

Nach dem Messerstecher sucht noch die Kriminalpolizei. Es ist anzunehmen, daß Laumer sich im Laufe des Abends oder der Nacht selbst stellen wird.

### Hamburgs weibliche Kriminalpolizei.

Zu den Vorgängen bei der weiblichen Kriminalpolizei, die, wie berichtet, zum Selbstmord zweier Beamtinnen geführt haben, gibt die Hamburger Polizeibehörde am Sonnabendnachmittag folgenden Bericht heraus: „Die Polizeibehörde Hamburg hat aus Anlaß der bekannten Vorgänge bei der weiblichen Kriminalpolizei eine vorläufige Regelung der Verhältnisse durch anderweitige Abgrenzung der Zuständigkeiten und anderweitige Verteilung des Personals der weiblichen Kriminalpolizei vorgenommen.“

keine Subvention erhielt. Es existierte das zweite Jahr und schöpfte seine Mittel hauptsächlich aus den Sommergastspielen in der Provinz.

Von der ersten Reihe her, wo die Konzessionäre saßen, scholl helles Lachen. Ostap gefiel die musikalische Einleitung, die das Orchester auf Flöten, Klarinetten, Saxophonen und großen Regimentstrommeln ausführte. Eine Flöte pffiff, und der Vorhang ging mit lächelndem Lächeln auseinander.

Zu Worobjewes Bewunderung, der an die klassische Wiedergabe der „Heirat“ gewohnt war, war Podkoleffin zu Beginn nicht auf der Bühne. Worobjew betrachtete die vom Bühnenplafond herabhängenden Holzprismen, die in den Farben des Sonnenspektrums bemalt waren. Hier gab es weder Türen, noch tüllabhängene Fenster. Unter den bunten Prismen tanzten einige Weiber in großen Hüten aus Pappdeckel. Das Stöhnen der Flöten im Orchester rief Podkoleffin auf die Bühne heraus. Er sah rittlings auf Stepan. Podkoleffin trug die Uniform eines Kammerherrn. Er sagte die Weiber mit Worten weg, die nicht zum Stück gehörten, und schrie: „Step—an!“

Gleichzeitig sprang er zur Seite und blieb in einer starren Stellung still stehen. Die Stimmen tönten.

„Step—an!“ wiederholte Podkoleffin und tat wieder einen Sprung. Da aber Stepan, der neben ihm stand und in ein Leopardenfell gehüllt war, nicht antwortete, fragte Podkoleffin in tragischem Ton: „Warum bist du so stumm wie der Völkerverbund?“

„Ich fürchte mich vor Chamberlain“, antwortete Stepan und fragte sein Fell.

Man fühlte, daß Stepan Podkoleffin in den Hintergrund drängen werde, um selbst Hauptperson dieses ins Aktuelle transponierten Theaterstücks zu werden.

„Nun, hat mir der Schneider den Rock gemacht?“

Ein Sprung. Ein Schlag auf die Klappen im Orchester. Stepan stellte sich mühenlos auf die Hände, kopfunter, und antwortete in dieser Stellung: „Jawohl!“

Das Orchester intonierte ein Potpourri aus „Tschischtschikow“. Die ganze Zeit über stand nun Stepan auf den Händen. Sein Gesicht wurde rot.

„Nun, fragte Podkoleffin, „hat der Schneider nicht gefragt, warum ich diesmal so gutes Material nehme?“

Stepan, der nun schon im Orchester saß und den Dirigenten umarmte, antwortete: „Nein, er hat nicht gefragt. Ist er denn ein Abgeordneter des englischen Parlaments?“

„Und hat der Schneider nicht gefragt, ob ich nicht heiraten will?“

„Der Schneider hat gefragt, ob Sie Alimente zu zahlen wüßten!“

Nach diesen Worten erlosch das Licht, und das Publikum begann mit den Füßen zu stampfen. Es hörte nicht eher auf, bis es Podkoleffins Stimme von der Bühne vernahm.

„Bürger! Seid ruhig! Daß das Licht ausgelöscht wurde, geschah mit Absicht; es gehört zum Gang der Handlung. Die modernisierte Form des Theaterstücks erfordert es.“

Das Publikum unterwarf sich. Und es blieb finster bis zum Schluß des ersten Aktes. Eine Abteilung Soldaten in der Uniform von Hotelportieren zog mit Laternen vorbei. Kotischkorew kam scheinbar auf einem Kamel geritten. Man schloß das aus folgendem Dialog:

„Pui, wie du mich erschreckt hast! Und da kommst du noch dazu auf einem Kamel!“

„Ach, hast du es bemerkt, obwohl es dunkel ist? Ich wollte dir nur ein bißchen „Kamm—öl“ reichen!“

In der Pause studierten die Konzessionäre den Theaterzettel.

### Die Heirat.

Text — R. W. Bogol, Songs — M. Scherschelajamowa, Regie — J. Antiochisky, Musik — Ch. Iwanowa.

Dramaturgische Bearbeitung — N. Sestrin, Regisseur — Simbiowitsch Sindjowitsch, Beleuchtung — Platon Plachut, Musik — Galkin, Palkin, Malkin, Tschalkin und Salkin, Schminke — aus dem Atelier Kraml, Perücken — Foma Katschura, Möbel — aus den Werkstätten Fortinbras, Akrobatikinstrukteur — Georgette Tiraspolky, Hydraulische Presse unter der Leitung des Monteurs Meischnikow.

Das Plakat entworfen in der Schule Tju-Kruil.

„Gefällt es Ihnen?“ fragte Worobjew schüchtern.

„Und Ihnen?“

„Sehr interessant, nur ist dieser Stepan so merkwürdig.“

„Mir hat es nicht gefallen“, sagte Ostap; „besonders die Tatsache, daß sie die Möbel aus irgendeiner Werkstatt Fortinbras haben. Haben sie vielleicht am Ende auch unsere Stühle modernisiert?“

Diese Befürchtungen erwiesen sich als überflüssig. Gleich zu Beginn des Aktes trugen Regier in Zylinder alle vier Stühle auf die Bühne. (Fortsetzung folgt.)



# Die Volksfeindschaft der Patrioten.

## Kapital- und Steuerflucht als kapitalistische Staatsmoral.

Die patriotischen und nationalistischen Brüder Lahusen haben ihre ausländische Ultra-Mare-Gesellschaft zur Kapitalflucht und wahrscheinlich auch zur Steuerhinterziehung so lange benutzt, als sich Gewinne und Vermögen verschleppen ließen. Als die Verluste eintraten, wurde das deutsche Stammunternehmen mit den Verlusten der Ultra-Mare belastet. Dieser Fall Lahusen ist gewiß nicht typisch für die ganze deutsche Unternehmerschaft, aber er ist typisch für jenen nicht unbeträchtlichen Teil deutscher Kapitalisten, die das

Wort Vaterland hochtönend im Munde führen, den Staat und die Gesamtheit aber zu ihrem Privatvorteil schädigen, wo sie es können.

Gegenwärtig befindet sich das gesamte deutsche Volk deshalb in Existenzgefahr, weil die gesamte deutsche Wirtschaft in ihrer Lebensfähigkeit, d. h. in der Gesundheit ihrer Funktionen bedroht ist. Sprach man in der Vergangenheit von Kapitalnot, so fehlt heute der deutschen Wirtschaft und ganz im besonderen der deutschen Privatwirtschaft der Kredit, d. h. man vermag dem deutschen Privatkapitalisten im Auslande das notwendige Vertrauen. Man braucht den Meldungen, daß die großen Finanzmächte des Auslandes Deutschland nur neue Kredite gewähren wollen, wenn Maßnahmen gegen die Kapitalflucht getroffen werden, nicht allzuviel Gewicht beizulegen. Darüber aber ist kein Zweifel, daß die Tatsache der Kapitalflucht dem Glauben an die wirkliche Not in Deutschland Abbruch tut und daß das Ausland einem Staate, der seine Bürger nicht an der Kapitalflucht hindern kann oder gebündert hat, nicht das Vertrauen schenkt, das dieser Staat in seiner jetzigen Not verlangen muß.

An der gestrigen Berliner Börse wurden wieder so viel Devisen verlangt, daß die Reichsbank mit mindestens 70 Millionen Mark helfen mußte, obwohl sie ihre letzten Reserven angreift. Unter diesen Devisenanforderungen waren zweifellos nicht unerhebliche Summen, die wieder der Kapitalflucht ins Ausland oder gar der Markflucht gedient haben, und auch die Industrie soll Devisen gekauft haben, um sich gegen drohende weitere Wirtschaftsgesahren für ihre eigenen Unternehmungen zu schützen. Es ist also sicher, daß auch im Augenblick noch die Kapitalflucht Deutschlands Lage erschwert, und ebenso ist sicher, daß zu den Urhebern der Erschwerung, wie die Erfahrung gelehrt hat, auch diesmal in erster Linie jene Leute gehören, die das hohe Lied des Vaterlandes verkünden, ohne sich viel um die Not des Vaterlandes zu kümmern.

**Kapitalflucht verschärft in allen Fällen die Kapitalnot in Deutschland, erhöht in allen Fällen den Zins.**

und wenn Kapitalflucht auch nicht in allen Fällen Steuerflucht ist, so wird doch die finanzielle Not des Staates bei Reich, Ländern und Gemeinden durch die Kapitalflucht gesteigert, das Leben des arbeitenden Volkes wird erschwert, seine Lasten werden erhöht und die Not der Arbeitslosen und Elenden wird vergrößert. Kapital- und Steuerflucht sind seit der Stabilisierung der deutschen Währung, seit man um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft kämpft, zum guten Tone unter den Kapitalisten geworden, und da alle wirtschaftspolitischen Verbände der deutschen Unternehmer im Laufe der letzten Jahre immer nur eins zu beklagen hatten, nämlich die ungenügende Kapitalbildung in Deutschland und die ermügende Kapitalnot, hat sich auch die Deffektivität fast daran gewöhnt, in der Kapital- und Steuerflucht etwas zu sehen, was die Ehre des Kaufmanns und die Staatsmoral der Bürger nicht mehr belastet. Aber die Erfahrungen der Gegenwart zeigen, daß die Schäden, die daraus erwachsen, unerträglich geworden sind, und daß man die Deffektivität aufräumen muß, wenn man den Gefahren begegnen will, die der Gesamtheit aus der Vermilderung und Verblüderung der kapitalistischen Staats- und Steuermoral erwachsen.

Die Wege der Kapital- und Steuerflucht sind so vielfältig, wie es Kapitalsummen und Gesetzesparagrafen gibt.

Die einfachste Form ist die Ueberweisung von Vermögen oder Bankguthaben an ausländische Firmen und ausländische Banken. Dem Ausland wird mehr Kapital zugeführt; die Zinsen im Ausland sinken, die Zinsen im Inland steigen. Deutsche Unternehmungen, das ist in sehr vielen Fällen besonders von den größten Firmen geschehen, gründen im Ausland Fabrikations- und Vertriebsgesellschaften, auch wenn im Inland einfach eine Erweiterung der Produktion ausreichen würde. Man läßt die Gewinne, die man im Auslande macht, draußen, man weist diese Gewinne eventuell auch im Inlande nicht aus und so werden überflüssige Kapitalausfuhr und Steuerflucht vereint. Arbeit, die im Inlande gemacht werden könnte, wird im Ausland gemacht, man erhöht die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland, denn auch zum Auswandern brauchen arme Menschen noch Geld.

Eine dritte Form ist der Erwerb ausländischer Wertpapiere, seien es Aktien oder festverzinsliche Werte. Diese Art der Kapitalflucht erhöht im Inland ebenfalls die Kapitalnot, steigert die Zinslast und verbilligt im Auslande den Preis, zu dem dieses produziert oder den Zinsfuß, zu dem im Auslande die Staaten und die Gemeinden zur Befriedigung öffentlicher Bedürfnisse Anleihen aufnehmen; im Inlande aber werden die Pfandbrief- und Staatsschuldenzinsen hinaufgedrückt, die Mieten und die Steuern erhöht. Oder man gründet im Ausland Gesellschaften zur Vermögensverwaltung oder läßt von im Ausland bestehenden Vermögensverwaltungen das eigene ins Ausland gebrachte Vermögen mitverwalten. Wo Steuerflucht zugleich das Ziel dieser Kapitalverschiebung ist, tritt zu der verstärkten Kapitalnot und Kapitalverwertung im Inlande die Verstärkung der öffentlichen Finanznot hinzu. Oder aber man gründet ganz offiziell zur Ausnutzung steuerlicher Vorteile im Auslande Finanzierungsgesellschaften — wir wollen nur die Beispiele J. G. Farben, Carlswerke, Polyphon, Continentals Petroleum, Enka-Bianzstoff nennen — und die Folge der Existenz dieser Finanzierungsgesellschaften kann sein, daß man Gewinne in erster Linie nicht mehr im Inlande, sondern im Ausland erscheinen läßt und daß man aufgenommenen Auslandsanleihen in den Inlandsunternehmungen als Kredite erscheinen läßt, für deren Zinszahlung keine Steuerpflicht besteht.

Aber das sind nur die bekanntesten Fälle und Formen der Kapitalflucht und vielfach auch der Steuerflucht, wie sie bei deutschen Unternehmern üblich ist. Sie sehen oft aus wie normales kapitalistisches Verhalten, es ist in den seltensten Fällen nachzuweisen, daß schlechte Absichten damit verknüpft sind und die Deffektivität hat sich, wie gesagt, schon daran gewöhnt, zumal ja Gründungen im Ausland oft als Beweis für eine fruchtbare Tätigkeit deutscher Kapitalisten im Interesse der Gesamtheit angesehen werden.

**Dies weniger sichtbar, viel schwerer zu kontrollieren, deshalb aber um so gefährlicher**

in einer Zeit, wo die moralische Vermilderung kapitalistischer Staatsbürger und der Beitrag am Staatsfiskus zum guten Ton geworden ist, sind andere Fälle:

Da haben oder gründen inländische Handelsfirmen und Fabriken ausländische Tochtergesellschaften und beliefern diese zu besonders niedrigen Preisen. Die Differenz bleibt im Ausland. Da erwirbt man Beteiligungen an ausländischen Vertriebsunternehmungen, gibt ihnen bestimmte Fabrikate zum Kleinverkauf, kauft im Inlande ein, rechnet aber alle Spesen recht hoch für die deutsche Firma, der ausländischen Beteiligungsfirma liefert man zum Einkaufspreis oder noch billiger, die Differenz bleibt im Ausland stehen. Eine Inlandsfirma kauft vom Ausland Rohstoffe, und zwar von einer eigenen Gesellschaft oder von

einer im Einverständnis handelnden Firma. Man zahlt das dreibis vierfache des normalen Preises und beruft sich darauf, wenn kontrolliert wird, daß durch Verträge der Auslandsfirma alle Selbstkosten bezahlt werden müssen. Diese Selbstkosten kann kein Mensch kontrollieren; das inländische Unternehmertum schließt seine Bilanz ohne Gewinn und gar mit Verlust. Deutsche Einkaufsfirmen lassen sich von ausländischen Firmen Fakturen ausstellen, in denen gekaufte Waren von besserer Güte berechnet werden, wobei aber schlechtere tatsächlich geliefert werden. Die Differenz sammelt man im Ausland auf. Man vergütet ausländischen Firmen Zinsfäße, die viel höher sind als sonst üblich; im Inlande erscheinen die Betriebskosten höher, die Gewinne kleiner und der Profit im Ausland wächst. Man verkauft inländische Grundstücke an ausländische Firmen und macht mit diesen ausländischen Firmen horrende Mieten oder Pachtzinsen aus, die tatsächlich gar nicht gezahlt werden; der Gewinn im Ausland steigt. Noch einfacher wird es gemacht, wenn man in der inländischen Betriebsrechnung hohe Zinsbeträge einsetzt für ausländische Schulden, während man ein Darlehen niemals in Anspruch genommen hat. Inländische Firmen machen mit ausländischen, die Teilhaber am Inlandsgeschäft sein mögen, Verträge zu dem Zweck, daß im Inlande erzielte Gewinne zu einem viel größeren Teil an die ausländischen Teilhaber ausgeschüttet werden. Dann teilt man sich in den Gewinn oder man beteiligt den ausländischen Teilhaber daran. Es wird vereinbart, daß sich inländische Handelsfirmen nominell, daß heißt für die Buchführung niedrigere Kommissionsgebühren auszahlen lassen, die Differenz bleibt im Auslande stehen. Oder aber endlich, bestehende Forderungen an ausländische Firmen werden abgeschriebe und aufgerechnet gegen erfundene Schadensrechnungen für nicht oder in schlechter Qualität gelieferte Waren.

So viel Fälle hier vorliegen, so viel Möglichkeiten der Kapitalflucht und auch der Steuerflucht. Aber diese Dinge sind sehr vielfach in Deutschland üblich geworden, und die deutsche Gesamtwirtschaft hat den Schaden.

Natürlich sieht das Ausland es gerne, wenn durch deutsche Kapitalflucht der eigene Kapitalpreis gesenkt und vielleicht die Steuerkraft des eigenen Landes gehoben wird. Man kommt deshalb in der Steuergesetzgebung der deutschen Kapital- und Steuerflucht entgegen. Auch dafür gibt es Anhaltspunkte. Solche Länder sind die Schweiz, Holland, Luxemburg und auch das kleine Liechtenstein. So ist es kein Wunder, daß

### in der Schweiz

seit dem Jahre 1920 Holdinggesellschaften der Zahl und dem Umfang nach gewaltig zugenommen haben: 1920 gab es 27 mit 77 Millionen Franken Kapital, 1928 gab es 141 mit 315 Millionen, während es 1925 erst 119 mit 134 Millionen Franken Kapital waren. Die Steigerung seit 1925 entfällt ganz zweifellos zum größten Teil auf die Vermehrung von Geldern, die aus deutscher Kapitalflucht rühren.

### In dem kleinen Liechtenstein

sind die Neugründungen von Vermögens- und Holdinggesellschaften in den letzten Jahren unheimlich gewachsen. Man schätzt, daß 80 bis 90 Proz. solcher Neugründungen den Interessenten der deutschen Kapital- und Steuerflucht dienen.

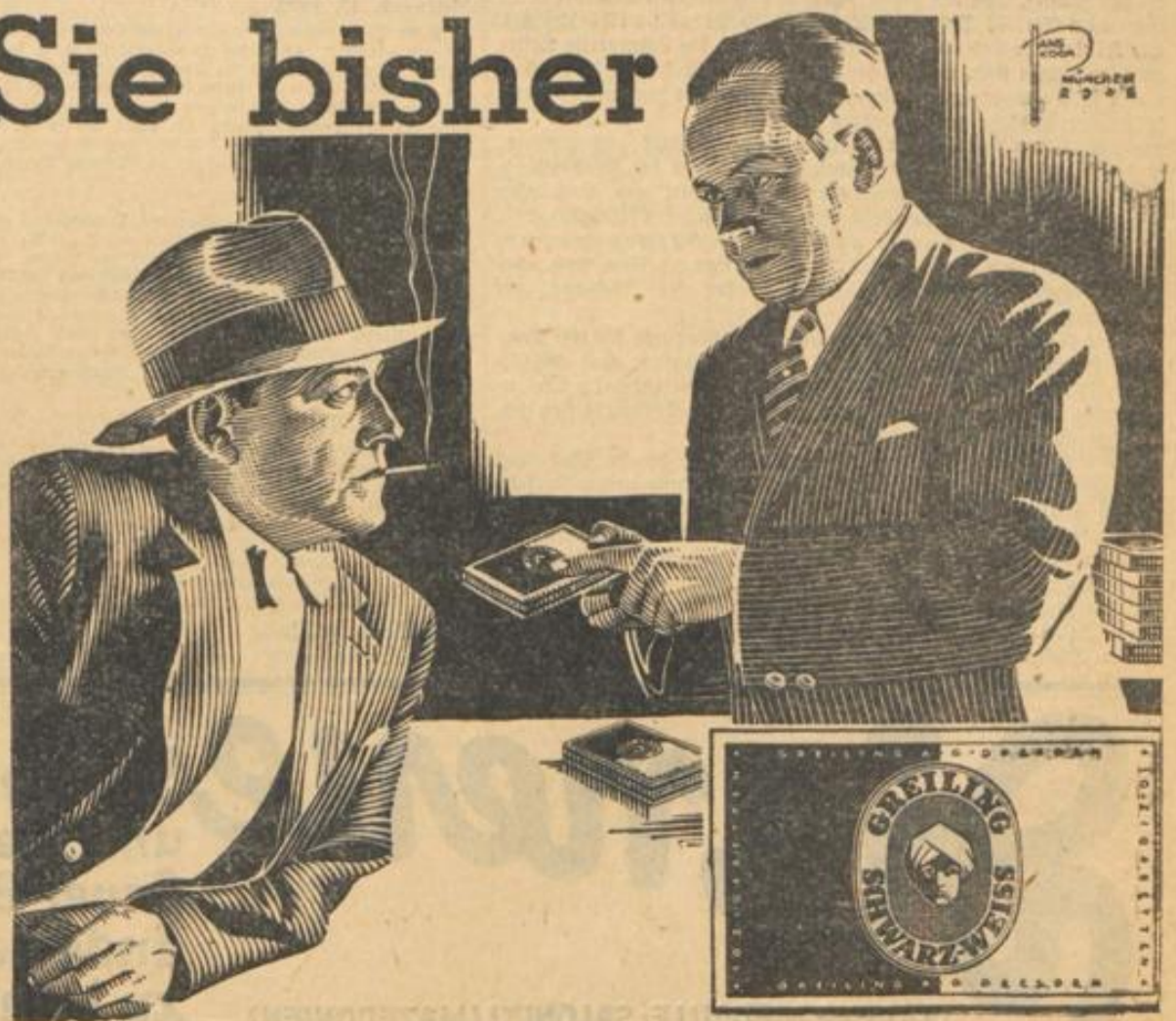
### Ueber die Höhe der Kapitalflucht

hat man sehr viel geraten und gestritten. Selbstverständlich sind schon Ziffern 20 Milliarden Mark völliger Unfuss und die Ziffer von 10 Milliarden Mark ist sicher noch weit übertrieben. Aber wenn es 5 bis 6 Milliarden wären, was man annehmen kann, so bräuhete

# Auch wenn Sie bisher

5 Pfg. für die Zigarette zahlten, sollten Sie jetzt Schwarz Weiss zu 4 Pfg. probieren. Falls Sie im Geschmack einen Unterschied feststellen, dann kehren Sie zur altgewohnten Marke zurück.

Ich bin aber sicher, dass Sie, genau wie Millionen andere Raucher, bei Schwarz Weiss bleiben. Schwarz Weiss, wohlgemerkt: echt macedonisch!





Deutschland von den 9 Milliarden kurzfristigen Krediten, die jetzt so gefährlich geworden sind, bei weitem noch nicht die Hälfte; jene 3 Milliarden ausländischer Kredite, die seit September gefündigt worden sind, hätten nicht so gefährlich zu werden brauchen und mit aller Sicherheit wäre das Tagesgeld auf dem Geldmarkt nicht fünfmal so teuer wie jetzt und der Preis für Hypotheken, Gelder und öffentlicher Anleihen nicht doppelt so hoch.

#### Auch die öffentliche Finanznot

wäre nicht entfernt so groß. Rechnet man auf die 5 Milliarden jährlicher nur 2 Proz. Steuerausfall, so macht das im Jahre 100 Millionen Mark; in den fünf Jahren seit 1926 wären die 500 Millionen bereit gewesen, die jetzt den deutschen Städten zur Bezahlung der Wohlfahrtsverwaltungen fehlen und die als Defizit der Städte die Kommunalverwaltungen lahmlegen. Im Reich und in den Ländern wäre die Defizitlawine — hier treibt sie ein Keil den anderen — lange nicht so angeschwollen, wie es geschehen ist.

Es ist wahrlich nicht möglich, an der Kapital- und Steuerflucht in Deutschland vorbeizugehen. Man war sicher schon viel zu nachsichtig in der Vergangenheit und die Hoffnung, daß die Kapitalflucht aufhört, wenn die Kapitalisten wieder Vertrauen zum Staate haben, war gefährlich. Dieses Vertrauen zum Staate hätte vielleicht kommen können, wenn es nicht zum guten Ton unter den Kapitalisten geworden wäre, Staatsnotwendigkeiten zu mißachten und um die Interessen der Gesamtwirtschaft sich nicht zu kümmern.

Deutschland steht seit dem Kriegsende unter dem schweren Reparationsdruck, seit der Inflation arbeitet man an einem Wiederaufbau, der die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte erfordert. In diesen schweren Jahren konnte sich kein Arbeiter, Angestellter und Beamter den Lasten entziehen, die die Reparationen und den wirtschaftlichen Wiederaufbau bringen mußten. Daß es in Deutschland aber Unternehmer und Kapitalisten gab und gibt, die sich diesen Lasten entziehen konnten und entziehen wollten, das ist ein Zustand, der sowohl empören muß als auch Maßnahmen erfordert hätte. Auch an solche Maßnahmen muß man heute denken.

### Ein Reichsbahnauftrag.

Die Reichsbahn-Gesellschaft hat die Arbeiten für den Umbau des Bahnhofes Augsburg-Oberhausen im Werte von 8,5 Millionen Mark und mit einer Bauzeit von etwa 1½ Jahren vergeben, und zwar an eine Arbeitsgemeinschaft von Bauunternehmen, wobei die interessierten Kreise die Finanzierung mit haben sichern können. Zur Arbeitsgemeinschaft gehören die Firmen Philipp Holzmann A.-G., A. G. Hochstet, Dyckerhoff & Widmann A.-G. und die drei Münchener Bauunternehmen Sauer & Berner, Roll und Stöhr.

### Belegung der Baumwollverarbeitung.

Nach den Berichten der Produzentenverbände ist im Juni sowohl bei der Baumwollspinnerei wie bei der Baumwollweberei eine Belegung eingetreten.

Bei den Spinnereien trat gegen Ende des Monats eine stärkere, teilweise sogar lebhaftere Nachfrage auf, als die Preise für Rohbaumwolle unter dem Einfluß der Hoover-Aktion plötzlich in die Höhe gingen. Allerdings hat diese verstärkte Nachfrage noch nicht zu einer Erhöhung des Beschäftigungsgrades geführt; doch ist der Auftragsbestand am Ende des Monats nicht — wie sonst saisonüblich — niedriger gewesen als zu Ende der Vormonate.

In der Baumwollweberei war schon im Mai eine Besserung der Nachfrage eingetreten, die auch im Juni andauerte und wie bei der Spinnerei zu Ende des Monats einen weiteren Aufschwung erfuhr. Immer noch erteilen die Abnehmer Aufträge, die außerordentlich kurz befristet sind. Da die Baumwollweber große Vorräte unterhalten, ist auch hier die stärkere Nachfrage durch Verkäufe vom Lager gedeckt worden, so daß eine Besserung in der Beschäftigung noch nicht eingetreten ist.

### Leder und Schuhe.

#### Steigende Lederausfuhr. — Steigende Schuhproduktion. Rückläufiger Schuhabsatz.

Nach Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung ist die Beschäftigung der Lederindustrie seit Jahresbeginn einigermaßen günstig. Von den gewerkschaftlich organisierten Lederarbeitern waren im Mai 70 Proz. (im Mai 1930 75 Proz.) voll beschäftigt. Die Stückpreise sind etwas gestiegen, während die Lederpreise weiter zurückgegangen sind. Seit Anfang des Jahres ist die Lederausfuhr nicht unbedeutend gestiegen, bleibt allerdings noch um 11 Proz. hinter der Ausfuhr des Vorjahres zurück.

Die Schuhproduktion hat dagegen stark zugenommen, nach Ansicht des Konjunkturinstituts deshalb, weil die Produktionsbeschränkung um die Jahreswende besonders stark war. Setzt man die durchschnittliche Beschäftigung im Jahre 1928 gleich 100, so war sie im Januar auf 79 zurückgegangen, um im April und Mai auf 111 zu steigen. Man muß aber damit rechnen, daß nun wie üblich wieder ein Rückgang eintreten wird.

Die Ausfuhr von Schuhen hatte im März mit 450 000 Paar ihren Höhepunkt erreicht, betrug aber im Mai immer noch 386 000 Paar, so daß sie hinter der Mai-Ausfuhr des Vorjahres kaum zurückbleibt. Die Spanne zwischen Einfuhr- und Ausfuhrpreisen begünstigt weiterhin die Ausfuhr.

Die Neuherstellung des Konjunkturinstituts, daß der im Mai stark gestiegene Schuhabsatz der Warenhäuser (Steigerung gegen Vorjahr um 40 Proz.) keine konjunkturelle Besserung einleitete, wird bestätigt durch den Juni-Ausweis des Schuh-Einzelhandels. Wenn man auch berücksichtigen muß, daß das Pfingstfest in diesem Jahre im Mai, im vorigen Jahre im Juni lag, so bleibt doch der Rückgang des Juni-Absatzes um 30 bis 35 Proz. gegenüber Mai dieses Jahres, um 40 Proz. gegenüber Juni v. J. recht erheblich. Dieser Rückgang wird erklärt durch die anhaltende Arbeits-

losigkeit, durch die neue Notverordnung mit der Ankündigung neuer Lasten, durch Lohn- und Gehaltsabbau; der Einzelhandel als solcher wird noch bedrängt durch Schleuderangebote und die weitere Errichtung von Fabrikfilialen. Entsprechend der gesunkenen Kaufkraft wurden billige Schuhe, Opanken und weiße Schuhe mit Gummisohlen besonders stark abgesetzt. Die Nachfrage nach Strand-, Bade- und Reifschuhen war bedeutend geringer als im Juni vorigen Jahres.

### Ausfuhrabhängige Industrie.

#### Die Feststellungen auf der Leipziger Messe.

Feststellungen, die das Leipziger Messamt und das Institut für Konjunkturforschung nach Auskünften der Aussteller getroffen haben, geben Aufschluß über die Höhe des Ausfuhranteils am Gesamtabsatz deutscher Industriezweige. Dabei ist zweierlei zu beachten: einmal ist der Inlandsabsatz im letzten Jahre stärker als der Export zurückgegangen; die Bedeutung des Exports für die Gesamtlage ist also gewachsen, ist aber heute stärker als zu „normalen“ Zeiten. Zweitens ist die Leipziger Messe eine Einrichtung der exportierenden Fertigungsindustrie, genauer: derjenigen Firmen der Fertigungsindustrie, die exportieren. Ganz schematisch verallgemeinern darf man also die auf der Leipziger Messe gemachten Feststellungen nicht, doch bleiben sie auch so noch interessant genug.

Ein Drittel aller Firmen, die auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse vertreten waren, haben die Fragebogen beantwortet. Die erste Frage lautete: Wie hoch war der Anteil des Auslandsgeschäftes im Jahre 1930? Am geringsten war der Ausfuhranteil mit 8 Proz. in der Branche Süßwaren und Nahrungsmittel; am höchsten mit 49 Proz. in den Branchen Porzellanwaren und Maschinen. In der Gruppe Elektrotechnik machte der Auslandsabsatz 33 Proz. des Gesamtabsatzes aus, bei Spielwaren 44 und bei Musikinstrumenten 48 Proz.

Der Charakter der Leipziger Messe als Einrichtung für den Export wird deutlich aus den Antworten auf die zweite Frage: Wie hoch ist der Auslandsanteil an den Messeaufträgen im Frühjahr 1931? Hier zeigte sich nämlich ein wesentlich höherer Anteil der Auslandsaufträge, mit Ausnahme einer Gruppe, der Süßwaren und Nahrungsmittel, bei denen nur 6 Proz. Auslandsaufträge festgestellt wurden. Aber bei Porzellanwaren und Maschinen machte der Auslandsanteil an der Zahl der Gesamtaufträge 55 Proz. aus; bei Musikinstrumenten waren es 58 Proz., aber bei der Elektrotechnik sogar 61 Proz.

Die Verteilung der Auslandsnachfrage auf die verschiedenen Qualitätsstufen ist bemerkenswert. Bei Maschinen kamen

46 Proz. aller Auslandsnachfragen auf hohe Qualitäten, 25 Proz. auf mittlere und nur 26 Proz. auf billige Qualitäten. Bei anderen Waren war es allerdings wesentlich anders. Die Nachfrage nach billigen Qualitäten war am höchsten bei Uhren (75 Proz.), nach mittleren Qualitäten am höchsten bei Lederwaren und Kunstgewerbe (43 Proz.), nach hohen Qualitäten am höchsten bei Maschinen (46 Proz.).

Der Großhandelsindex ist in der Woche vom 8. Juli von 112,5 auf 112,1 Proz. weiter gesunken, und zwar in der Hauptfache durch die Rückläufigkeit der Preise für Agrarstoffe.

Scharfer Abwärtstrend bei Grängesberg. Der große schwedische Eisenerzkonzern Grängesberg, der die deutschen Eisen- und Stahlkonzerne mit Eisenerz beliefert, zeigt infolge der scharfen Kontraktion einen starken Rückgang seiner Produktion. Im ersten Halbjahr 1931 betrug der Versand nur 2,10 Millionen Tonnen, d. h. weniger als die Hälfte dessen, was in der gleichen Zeit des Vorjahres exportiert worden war, nämlich 4,48 Millionen Tonnen. Bekanntlich bestehen zwischen Grängesberg und den größten Romantonzernen langfristige Erzlieferungsverträge, die trotz der Krise nicht verändert worden sind; die vertraglich festgelegten Lieferungen sind lediglich auf einen späteren Termin verschoben worden. Die deutschen Gesellschaften sind also zur endgültigen Abnahme der jetzt nicht verlangten Erzmengen immer noch verpflichtet, bekanntlich eine schwere Belastung für die deutsche Eisenindustrie.

Öffentliche Feuerversicherung im Jahre 1930. Die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten (Gesellschaften usw.) haben auch im Krisenjahr 1930 ihren Aufstieg fortgesetzt. Die Haftsumme für versicherte Gebäude ist von 83 Milliarden Mark im Jahre 1913 auf 206 Milliarden Mark im Jahre 1930 gestiegen. Die Beitragseinnahmen betragen im Jahre 1930 202 Millionen Mark. Die Verwaltungskosten machten im Jahre 1929 22 Proz. der Einnahmen aus, was nicht hoch ist, da bei den öffentlichen Anstalten nahezu die ganze Landwirtschaft mit vielen kleinen Beträgen versichert ist. Die Summe der im Jahre 1930 ausgezahlten Beträge belief sich auf 120 Millionen Mark und ist gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen, da die Zahl der Brandschäden nicht so groß wie im Vorjahr war.

Opel geht auf den Weltmarkt. Die Verwaltung der Adam Opel A.-G., Rüsselsheim, verkündet die Absicht, nachdem der Export in die außereuropäischen Länder aufzunehmen, nachdem die Exportorganisation für den europäischen Markt aufgebrochen sei. Dieser Vorstoß auf den Weltmarkt wird durch die Organisation der General Motors Company unterstützt werden. In Verhandlungen, die ein geschäftsführendes Aufsichtsratsmitglied von Opel in Amerika bei General Motors geführt hat, wurde festgestellt, daß die Opel-Produkte auf den außereuropäischen Märkten in jeder Hinsicht konkurrenzfähig seien (was zu beweisen sein wird, D. Red.).

Der Kupferpreis ist weiter zurückgegangen. Nachdem er am 7. Juli noch 9,25 amerikanische Cents für ein englisches Pfund Kupfer betrug, wurde er jetzt um 0,52 Cents weiter auf 8,25 Cents gesenkt.

## Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

#### Sonntag, 12. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Orgelmusik. 11.30: Eternitätsstunde. 12: Mittagkonzert aus Leipzig. 14: Jugendstunde. 14.30: Cellomusik. 15: Studio der Rundfunk-Versuchsstelle bei der staatlich akademischen Hochschule für Musik. 16: Arnold Krieger liest eigene Dichtungen. 16.25: Blasorchesterkonzert. 18.30: Ist die Menschheit dümmere oder klügere geworden. 19: Konzert. 19.50: Sportnachrichten. 20: Deutsches Erzähltheater. 20.30: Volksstämmliches Orchesterkonzert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

#### Montag, 13. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Friedenspolitik und Völkerbund. 15.40: Uebertragung von Krankheiten durch Insekten. 16: Schichtenkonzert. 17: Jugendstunde. 17.20: Von der bildenden Kunst. 17.30: Der Dutzendmensch. 18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Mitteilungen des Arbeitsamts. 18.35: Gesänge. 19: Kultur und Theater in Moskau. 19.35: Deutschlands volkswirtschaftliche Lage 1931. 20: Tanz- und Unterhaltungsabend. 22: Aus Frankfurt a. M.: Zeitberichte. 22.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Abendunterhaltung.

#### Dienstag, 14. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Pflicht zur Arbeit — Pflicht zur Erholung. 15.40: Eine Wanderung durch die Abbruzzen. 16.05: Was muß der Hausbesitzer über die Instandhaltung seines Hauses wissen? 16.30: Das musikalische Magazin. 17.40: Jugendstunde. 18: Bücherstunde. 18.30: Die Kosten der Arbeitslosenhilfe im Jahre 1931. 19: Mitteilungen des Arbeitsamts. 19.05: Orchesterkonzert. 20: „Olle Kamellen“. Gestalten um Mecklenburg. Überschnitt durch Fritz Reuter von Waldemar Baumgart. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Kammermusik.

#### Mittwoch, 15. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Das Gesicht der heutigen Türkei. 15.40: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Heitere Musik. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Klaviermusik. 18.10: Was ist eine Ananien-Expedition? 18.35: Zum 100. Geburtstag von Reinhold Begas. 19: Busta Stunde für die Daheimgebliebenen. 20: Aus Budapest: Konzert. 21.35: Aus Budapest: Zigeunermusik. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

#### Donnerstag, 16. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Krise der Frauenbewegung? 15.40: Das zweite Gesicht und die Erotik. 16: Konzert. 17: Das Wohnproblem auf der Deutschen Bau-Ausstellung. 17.25: Jugendstunde. 17.50: Musik des Orients (mit Schallplatten). 18.20: Gibt es eine „kalte“ Soziallagerung? 19: Wovon man spricht. 19.30: Lieder und Duette aus Operetten von Martin Knopf. 20: Querschnitt durch die Stadt Halberstadt. 20.50: Tages- und Sportnachrichten. 21: Aus Köln: Hermann Kesser spricht Einführung in das Hörspiel „Straßenmann“. 21.20: „Straßenmann“. Hörspiel von Kesser. Danach Tanzmusik.

#### Freitag, 17. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: W. O. Somin liest Kurzgeschichten. 15.40: Sozialpolitische Ursachen und Folgen der Weltwirtschaftskrise. 16.05: Sportplatzjargon. 16.30: Marienlieder. 16.50: Das neue Buch. 17: Musikalische Jugendstunde. 17.30: Das Wochenende. 18: Unterhaltungsmusik. 19.10: „Zweimal Straßenmann.“ Gegenüberstellung der Aufführungen von Köln und Berlin. 20: Aus Leipzig: Das erste deutsche Schauspielereparlament. 21: Wegweiser ins Wochenende. 21.05: Tages- und Sportnachrichten. 21.15: „Was wäre, wenn...“ Heiterer Abend. Danach Tanzmusik.

#### Sonnabend, 18. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen

für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Zwei Frauen reisen im Auto durch die Welt. 16.05: Schachstunde. 16.30: Blasmusik aus vier Jahrhunderten. 17: Als Einlage: Schwimmen quer durch Berlin. 18.25: Die Erzählung der Woche. 18.50: Schumann-Konzert. 19.35: Wie wirkt das Wetter auf unser Befinden? 20: Konzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

#### Königswusterhausen

#### Sonntag, 12. Juli:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin. 15.10: Hugo von Hofmannsthal zum Gedächtnis. 18: Aus fernem Zonen. 18.30: Alte und neue Lyrik des Orients. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

#### Montag, 13. Juli:

16: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17: Die Materialien und Techniken des Arbeitunterrichts. 17.30: Musik im Märchen. 18: Können wir das Alte Testament entbehren? 18.30: Die chemische Produktion Deutschlands. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Volksredakte und Weltanschauung. 19.25: Stunde des Landwirts. Anschließend Viertelstunde Funktechnik. 20.45: Arbeitsverhältnis des russischen Arbeiters. 21.15: Deutschlandsende: Aus Hamburg: „Der Geigenbauer von Aßam.“ Hörspiel von Dr. Funk. 22.15: Aus Hamburg: Nachrichtendienst. Anschließend aus Hannover: Konzert. Danach Uebertragung aus Berlin.

#### Dienstag, 14. Juli:

16: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17: Deutsche Schicksale in Amerika. 17.30: Einführung in die neue Musik. 18: Moderne Bautechnik. 18.30: Eine Stelle deutscher Kunst in Rom. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Land und Leute in Australien. 19.30: Die öffentliche Finanzwirtschaft in der Krise. 20: Uebertragung aus Berlin: Deutschlandsende. Anschließend aus Königsberg: Abendkonzert.

#### Mittwoch, 15. Juli:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17: Zur Landschaftsfrage. 17.30: Altenglische Musik und Dichtung. 18: Das schöne Mecklenburg. 18.30: Der kleine Zeitgenosse im Irrtum. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Unbekanntes aus dem Leben der Landstrassenwärter. 19.20: Tragikomödien des Alltags. 19.40: Die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Reichsversammlung und in der staatsbürgerlichen Praxis. 20: Deutschlandsende: Aus Düsseldorf: Miltärkonzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

#### Donnerstag, 16. Juli:

16: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17: Heitere Bildung. 17.30: Hausmusik. 18: Wie man vor 40 Jahren reiste. 18.30: Beim Störchensarzt. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Spaßmacher, Narren und Humoristen auf Shakespeares Bühne. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Deutschlandsende: Uebertragung aus Berlin. 21: Aus Breslau: Konzert. 21.30: Aus Leipzig: Bandionkonzert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

#### Freitag, 17. Juli:

16: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17: Körperschule — Körperspiel. 17.30: Pommern als Reiseland. 18: Volkswirtschaftsfunke. 18.30: Das Erlebnis am Kunstwerk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.30: Kulturkreis des Arbeiters. 20: Deutschlandsende: Uebertragung aus Berlin. 21.15: Aus Köln: Konzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

#### Sonnabend, 18. Juli:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17: Drei Fragen hinter der Tür. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18: Seemärchen. Meeresspuk und Aberglauben auf See. 18.30: Glutlose Sonne. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Bücher der Wirklichkeit. 19.30: Stille Stunde. 20: Deutschlandsende: Uebertragung aus Berlin. 22.30: Aus Hamburg: Ein Ganklerfest. Wohltätigkeitsveranstaltung der Internationalen Artistenloge. Anschließend Uebertragung aus Berlin.



Die neue Steueränderung gestattet uns, die beliebte Volkszigarette Enver Bey VALUTA bei unveränderter Qualität dicker u. länger zu bringen. 6 St. 20 ¢ 9 St. 30 ¢







# Im Westen nichts Neues

Wir zeigen den Film „Im Westen nichts Neues“ in der nächsten Woche in folgenden Theatern:

- Bis 13. Juli: **Alhambra**, Badstraße 58  
 „ 13. „ **Turma-Lichtspiele**, Schöneberg, Hauptstraße 144  
 „ 14. „ **Tivoli-Lichtspiele**, Tempelhof, Berliner Straße 97  
 „ 15. „ **Luna-Palast**, Gr. Frankfurter Str. 121  
 „ 15. „ **V.T.-Lichtspiele**, Lichtenberg, Frankfurter Allee 48 (früher Viktoria-Theater)  
 „ 15. „ **Schwarzer Adler**, Lichtenberg, Frankfurter Allee 99  
 „ 15. „ **Union-Palast**, Tegel, Bahnhofstr. 2  
 „ 15. „ **Schloßpark-Lichtspiele**, Steglitz, Schloßstraße

- Bis 16. Juli: **Elysium**, Prenzlauer Allee (Ecke Danziger Straße)  
 „ 16. „ **Alhambra**, Müller- Ecke Seestraße  
 „ 17. „ **Titania**, Schöneberg, Hauptstr. 49  
 Vom 13.—20. Juli: **Union-Theater**, Charlottenburg, Berliner Straße  
 „ 13.—20. „ **Lichtspielhaus**, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße  
 „ 14.—20. „ **Odeon-Lichtspiele**, Pankow, Berliner Straße 53  
 „ 16.—22. „ **Hohenzollern-Lichtspiele**, Friedenau, Handjerystraße 64  
 „ 16.—23. „ **Germania-Palast**, Frankfurter Allee 313

Bis 16. Juli:  
**Mercedes-Palast**, Neukölln, Hermannstraße

**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund**

Ortsausschuß Berlin

**Allgemeiner Deutscher Beamtenbund**

Bezirksausschuß Groß-Berlin

**Deutscher Freidenker-Verband**

**Volksbühne E.V.**

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

**Kartell für Arbeitersport und Körperpflege**

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen**

**Allgemeiner freier Angestelltenbund**

Ortskartell Berlin

**Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit**

**Staatstheater**  
Geschlossen.

**Abonnements-Einladung**  
für die Spielzeit 1931/32

**Großer Preisabbau**, wesentliche Verbesserung einzelner Platzgruppen durch Vorverlegung, sehr bequeme Zahlungsbedingungen.

Anmeldungen nehmen in der Zeit von 10 bis 2 Uhr entgegen:

für die **Staatsober** und das **Staatliche Schauspielhaus**:  
Abonnem.-Büro Oberwallstr. 22, Fernsprecher: Merkur 9024.

für das **Staatl. Schillertheater**:  
Abonnem.-Büro: Charlottenbg., Grolmanstraße 70, Fernsprecher: Steinplatz 6715

**Winter Garten**

8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt

Ballett Edwardowa, 10 Drex, 4 Richys, Mary-Erik-Paul etc.

Heute Sonntag 2 Vorstellungen  
4 und 8<sup>30</sup> Uhr, 4 Uhr kleine Pr.

**Volksbühne**  
Theater am 90erplatz.  
8<sup>30</sup> Uhr

**Der Mann des Schicksals**  
Die Komödie der Irrungen

**metropol-Theater**  
Täglich 8<sup>30</sup> Uhr

**Die Toni aus Wien**  
Mady Christians, Michael Bohnen

**Komische Oper**  
Friedrichstr. 104  
8<sup>30</sup> Uhr

**Frauen haben das gern ...**  
Musikal. Schwank von Arnold  
Musik v. Walt. Kollo  
Sommerpr. 0.50-7.00

**ZOO** Ab nachmittags 4 Uhr

**Gr. Konzert**  
Täglich:  
**Tanz im Freien**

Auf dem Schanstellungsplatz:  
**Tier-Kindergarten und Tier-Schule**  
Terrarium - Aquarium - Insektarium.  
Ferien-Abonnements.

**Der gute Kapitän-Kaufabak**  
ist in den meisten Zigarrengesch. erhältlich.  
**C. Röcker, Berlin**  
Lichtenberger Straße 22, Königl. 3861

**Landluft lockt**



**hinaus zur BAU AUSSTELLUNG**  
BERLINS GRÖSSTE AUSSTELLUNG SEIT 1296  
**NUR NOCH 3 WOCHEN**  
BIS ZUM AUSSTELLUNGSSCHLUSS, DEM 2. AUGUST

Das große Ausstellungsprogramm für jede Witterung: Trachtentänze und Tanz im Deutschen Dorf • Ausstellungs-Tonfilm-Kino • Sonderveranstaltungen im „Haus Ring der Frauen“

Täglich von 9 bis 8 Uhr, Funkturmgarten und Deutsches Dorf bis Mitternacht geöffnet

Nach 8 Uhr abends für Ausstellungsbesucher freier Eintritt, für Nichtausstellungsbesucher 30 Pfennig

**Laßt Rose's sprechen!**

Bitte sehen Sie sich bei uns an:

„Der Herr mit d. Fragezeichen“  
Es spielen:  
Hermine Sterler  
Maria West  
Carl de Vogt  
Harden, Schweizer  
Goebel, Altschul  
Dahlke, Wilde

Mont. bis Sonabd. 8<sup>30</sup> U.  
Sonntag 5<sup>45</sup> und 9 Uhr

Besucht unser Sommer-Theater!

Wir zeigen:  
8 internationale Varieté-Nummern  
Es treten auf:  
Lotto Werkmeister  
Carl Braun.

Außerdem Gr. Konzert u. abds. 8<sup>15</sup> das Singspiel:  
„Unter der blühenden Linde“  
Wochentags 5<sup>30</sup> Uhr  
Sonntags 5<sup>30</sup> Uhr

**ROSE-THEATER** Große Frankfurter Straße 132.  
U-Bahn Strausberg Pl. Vorverk. täglich v. 11-1 u. 3-9 U. Tel. Best. 27 Welebs. 3422

**Reichshallen-Theater**  
Anfang 8 Uhr

**Stettiner Sänger**  
vom 9. bis 15. Juli  
Zum Schluß „Alles verrückt!“

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5

**Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands**  
Bedeutung rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme, 150 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:

Prämienreserve: über 100 Millionen RMark  
Gewinnanteile: 32 Millionen RMark  
zusammen über 132 Millionen RMark.  
Versicherungsleistungen: rund 12 Mill. RMark seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilen die **Rechnungsstellen**: Berlin S 42, Ritterstraße 126; Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 93, pt.; Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 34; Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 123; Berlin-Reinickendorf-Ost, Schönholzer Weg 39; Berlin-Pankow, Gallardstraße 26; Berlin-Spandau, Ostelstraße 5, pt., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61.

**LUNA** FRAD K

Sonntag ab 3 Uhr  
**voller Betrieb Gr. Feuerwerk**  
Königsplatz  
Pietro Schulz - Göttr. Groneisen  
Fedor Ternow - Bruno Weibert

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

**Großer Preisabbau!**  
Billig wie noch nie!  
**Inlette!**

Oberbett . . . Mk. 9.00, 10.-, 12.-  
Kissen . . . . . 2.55, 2.85, 3.50  
rot, türkis, Mokka,  
Steppdecken . . . . . Mk. 19.50  
Daunendecken . . . . . 52.-  
Wander-, Wochenend-Decken  
in allen Preislagen!

**Bettfedern**  
und Daunen zu den bekannten billigen Preisen.  
Bei Einkauf Gratisreinigung!

**Böhm. Bettfedern-Spezialhaus Sachsel & Stadler**  
Berlin C., Landsberger Str. 43-47  
Nähe Alexanderplatz

**SCALA**  
Barbarossa 8266  
Tägl. 5 u. 8<sup>15</sup> U.  
H. u. M. Williams  
**Lee Gall-Ensemble**  
orig. 3 Whirlwinds  
Bob Ripa  
Celia Brandt usw.

**PLAZA**  
Die große REVUE  
Das Brasilianische Kaleidoskop  
Tägl. 5 u. 8<sup>15</sup> U.  
8<sup>15</sup> u. 8<sup>30</sup> U.

**HAUS VATERLAND**  
KURFÜRSTENDAMM 7400  
**Das Vergnügungs-Restaurant Berlins**  
BETRIEB KEMPINSKI

**HOPPEGARTEN**  
Internationales Flieger-Rennen  
**HEUTE 3 UHR**  
Internationale Rennwoche  
KARLSHORST  
Donnerstag, 16. Juli  
GRUNEWALD Sonntag, 19. Juli



## Zweierlei Not vor Gericht.

Schein und Wirklichkeit.

Wir leben in einer Zeit der Not. „Ich habe es aus Not getan“, verteidigt sich der Angeklagte. „Dem Angeklagten ist eine gewisse Notlage zuzuerkennen“, plädiert der Staatsanwalt. „Strafmildernd kommt in Betracht, daß der Angeklagte sich in Not befunden hat“, sagt der Vorsitzende in der Urteilsbegründung. Es gibt aber „Not“ und Not.

„Mich hungert!“ schreit, wild gestikulierend, der Angeklagte. „Ich habe Hunger, lassen Sie Ihre Dummheiten, ich will Ihren Bißstimm nicht hören, belästigen Sie mich nicht.“ Er spielt den wilden Mann, ist gar nicht zu beruhigen. Der Vorsitzende kommt kaum zu Wort. „Führen Sie mich ab, es ist mir ganz egal, meinetwegen geben Sie mir vier Jahre Gefängnis, essen will ich, ich komme noch gerade zu Mittag ins Gefängnis.“ Der Angeklagte befindet sich in Freiheit, er riecht verdächtig nach Alkohol. Er hat als Vertreter Mäntel zum Verkauf erhalten und mit ihnen betrügerische Manipulationen gemacht. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück, der Mann spielt weiter Theater, ruft zum Zuhörertraum hinüber: „Ach nicht so dreckig, Mensch!“ und unterhält sich auch sonst vorzüglich. Das Gericht kehrt zurück. Der Vorsitzende verkündet das Urteil: zwei Monate Gefängnis. Der Beurteilte bedankt sich, verläßt das Gerichtsgebäude und geht direkt . . . zu Uffingier hinüber.

Ein anderer Angeklagter, Arbeitslos. Erhält keine Unterstützung. Hat bei seinen Zimmernachbarn, zwei Bäckerfellen, eingekrochen. Wird aus der Haft vorgeführt. „Ich habe die Sache aus Not getan“, sagt er. „Ich konnte meine Miete nicht bezahlen und mußte mir nicht anders zu helfen.“ Der Staatsanwalt beantragt acht Monate Gefängnis. „Was sagen Sie dazu?“ fragt der Vorsitzende. „Ich bitte, die Strafe gleich antreten zu dürfen.“ Das Urteil lautet auf einige Monate Gefängnis. „Rechnen Sie es an?“ „Ja“, sagt der Beurteilte. Dieser Mann ist in seiner wirklichen Ausweglosigkeit froh, im Gefängnis ein Dach über dem Kopf und sein bißchen Essen zu haben. Es gibt eben zweierlei Not.

## Peitschenhiebe in Scheuen.

Neue Belästigungen des Angeklagten Straube.

Lüneburg, 11. Juli.

Im Scheuener Fürsorge-Prozess bot die heutige Verhandlung das gleiche Bild wie die Vorgänge: der Angeklagte Straube hat sich entweder an den Mißhandlungen beteiligt oder er hat sie geduldet.

Der Jüngling Hoffmann sagt aus, daß er sofort bei seiner Ankunft in Scheuen nach der Revolte so heftig verprügelt worden sei, daß er das Bewußtsein verloren habe. Hoffmann hat daher auch nicht mehr gespürt, daß man ihm Salz in die offenen Wunden gerieben habe.

Es wurde sodann der letzte Fall, der zur Anklage steht, Mißhandlungen des Straube nach der Revolte an drei Jünglingen, behandelt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Jungen, die nach der Revolte bewußtlos umherliefen, sich nicht allzu sehr als Herren gefühlt hätten, gab Straube folgende geradezu unsäglich anmaßende Antwort: „Das liegt doch in der Natur der Sache. Sie handelten aus dem Gefühl des Rechtes heraus, den Sturm abgefangen zu haben.“

## Brandkatastrophe im Hunsrück.

Der Brandstifter umgekommen.

Der Hunsrück-Ort Lindenscheid wurde von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Das Feuer, das in der Scheune des Gemeindevorstehers entstand, griff auf die umliegenden Gebäude über, so daß innerhalb kurzer Frist fünf Scheunen und ein Wohnhaus niederbrannten.

Das Vieh konnte zum Teil in Sicherheit gebracht werden, dagegen wurden sämtliche Einrichtungsgegenstände, die gesamten Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen usw. restlos vernichtet. Der entstandene Schaden ist gewaltig. Wie die Feststellungen ergaben, liegt Brandstiftung vor. Der 27jährige Sohn des Gemeindevorstehers, der seit längerer Zeit zu Schwermutsanfällen neigte und schon öfter Selbstmordabsichten geäußert hatte, hat die Scheune seines Vaters in Brand gesteckt. Seine verkohlte Leiche wurde unter den Trümmern aufgefunden.

## Briefträgermörder noch in Genua.

Frau Reins aus der Haft entlassen.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts II unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Sachs fand gestern auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Artur Brandt mündlicher Haftprüfungstermin für Frau Reins, die unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe zu dem Raubmord an dem Briefträger Schwan verhaftet worden war, statt.

Frau Reins hatte zugegeben, von ihrem Sohn 1800 Mark erhalten und versteckt zu haben. Sie bestritt aber, von der Tat vorher

etwas gewußt zu haben. Allerdings mußte sie auch einräumen, daß sie die Segeltuchhülle, die für den Tatschläger ihres Sohnes diente, angefertigt hatte. Staatsanwaltschaftsrat Hofer wandte sich gegen die Aufhebung des Haftbefehls, da noch immer ein dringender Tatverdacht der Beihilfe zum Mord bestehe. Rechtsanwalt Dr. Artur Brandt beantragte, den Haftbefehl aufzuheben, weil weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorhanden seien. Die Strafkammer gab diesem Antrage statt und hob den Haftbefehl gegen Frau Reins ohne eine Sicherheitsleistung auf. Das Auslieferungsverfahren gegen die drei Kinder der Frau Reins, die sich noch immer in Genua befinden, ist noch nicht abgeschlossen. Man rechnet aber mit dem Eintreffen der Festgenommenen in Berlin im Laufe des Monats August.

## Ein trauriger Rekord.

18 Verkehrsunfälle am Sonnabend.

Im Laufe der gestrigen Nachmittags- und Abendstunden ereignete sich in Berlin eine erschreckend hohe Zahl von Verkehrsunfällen. 18 Zusammenstöße von Privatautomobilen, Kraftdroschken, Motorrädern und mehrere überjahrte Personen verzeichnet allein der Polizeibericht. Fünfzehn Verunglückte mußten mit mehr oder minder schweren Verletzungen in die Krankenhäuser gebracht werden. Ein erschreckender Rekord! Ein großer Teil der Unfälle ist wieder auf die sinnlose Autorajerei zurückzuführen.

Straube wurde durch die drei Jünglinge wiederum stark belästigt. Andre und Lange mußten Steine auslösen. Als Straube die Arbeit nicht schnell genug ging, trieb er die Jünglinge durch Peitschenhiebe an. Der Zeuge Spiekermann sagte, er sei bei den Mißhandlungen ausgezogen und in der Barock 7 von Straube geschlagen worden. Der Jüngling Andre sagt aus, sie hätten sich mit einem vollbeladenen Müllwagen wie Sklaven abquälen müssen. Als er von Straube gefragt worden sei, warum er eigentlich die Revolte mitgemacht habe, hätte er geantwortet: Wegen schlechten Essens in Scheuen. Darauf habe Straube ihm zugerufen: „Ihr bekommt jetzt nur noch Wasser und Brot!“ Die weitere Zeugenernehmung ergibt nichts Neues.

Die Verhandlung wird auf Montagvormittag vertagt. Dann sollen die Sachverständigen gehört werden.

## Keine Schließung der Universität.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist die von einer Korrespondenz verbreitete Mitteilung, daß die Berliner Universität aus Anlaß erneuter Unruhen auf unbefristete Zeit geschlossen worden sei, unzutreffend. Es haben weder neue Unruhen stattgefunden, noch ist die am Sonnabend um 13 Uhr erfolgte Schließung, die lediglich zur Sicherung der Untersuchung der früheren Vorgänge erfolgt ist, für eine längere Dauer

angeordnet. Sie galt nur für den Sonnabendnachmittag. Die falsche Meldung ist von der Hugenbergpresse in großer Aufmachung gebracht worden. Es scheint, daß die Blätter neue Unruhen mit Freude begrüßen würden. Diese Vermutung liegt besonders nahe, weil am Montag durch den Senat über die Maßnahmen gegen die randalierenden nationalsozialistischen Studenten entschieden wird.

## „Paris—New York in zehn Stunden.“

Paris, 11. Juli.

Professor Piccard hielt im Ehrensaal des Kolonialmuseums auf der Kolonialausstellung seinen ersten Pariser Vortrag über den Stratosphärenflug. Ein zahlreiches Publikum folgte mit größtem Interesse den Ausführungen des Forschers, der es für möglich erklärte, einen Flug Paris—New York in der Stratosphärenhöhe in weniger als zehn Stunden auszuführen.

Die Bücherausgabe der Berliner Stadtbibliothek ist vom 20. Juli bis einschließlich 1. August 1931 für Revisionsarbeiten und Reinigungsarbeiten geschlossen. Die Rückgabestelle bleibt geöffnet. Die Bücher sind gemäß § 7 der Verordnung spätestens am Fälligkeitstage abzugeben. Die Zeitungshalle und der Lesesaal sind wie bisher werktäglich von 10 bis 21 Uhr geöffnet.

# 200000 KUNDEN

haben in unserer fabelhaft billigen Jubiläums-Woche gekauft und sind begeistert. Auch diese Woche gewaltige Mengen Opanken, Reise-, Sport-, Boots-, Flecht-, Leinen- und Badeschuhe zu den unglaublich billigen Jubiläums-Preisen

Opanken  
statt 7,90

5<sup>90</sup>

# Geisler







vor. Für die Kriminalpolizei genügt es, wenn der Verdacht des Verbrechens gegeben ist. Die Staatsanwaltschaft und das Gericht haben zu prüfen, ob der Verdacht begründet ist.

RA. Saal: Ich behaupte ja auch, daß die Anklage haltlos ist. Oberstaatsanwalt Köhler: Das Gericht hat aber das Verfahren eröffnet. RA. Saal: Ja, aus politischen Gründen, unter Mißachtung der Rechtsgrundsätze. Vors.: Das kann sich auch gegen mich richten, denn ich habe das Verfahren eröffnet.

Es folgt als nächster Zeuge der Ministerialdirektor vom preussischen Innenministerium, Dr. Klausener. Der Verteidiger will von ihm Einzelheiten über die Unterredung wissen, die er über die Vorgänge in der Potsdamer Polizeiwache mit dem Polizeipräsidenten Jörglebel gehabt hat. Dr. Klausener erklärt, daß er aus dem ihm erstatteten Bericht den Eindruck davongetragen habe, daß Dr. Franzen seine ganze Autorität in die Waagschale geworfen habe, die Beamten gewissermaßen bekniet habe, um die Freilassung des Festgenommenen zu veranlassen.

Rechtsanwalt Saal: Sind die Aussagen der Beamten auch genügend geprüft worden? Wenn es sich um einfache Verbrecher handelt, so gilt natürlich ohne weiteres das, was der Beamte sagt. Hier handelte es sich aber um einen früheren preussischen Richter, um einen Minister.

Vors.: Für das Gericht macht es keinen Unterschied aus, ob derjenige, über den der Beamte aussagt, Minister oder sonst jemand ist.

Der Zeuge Guth wird unverzüglich vernommen. Er erklärt, daß der Landtagsabgeordnete Lohse ihm den Fahrtausweis in Berlin gegeben habe. — Vors.: Ist es richtig, daß Herr Lohse erklärt hat, erst hinterher aus den Zeitungen erfahren zu haben, daß Sie sich im Besitze seines Ausweises befunden hätten? Sie haben früher ausgesagt, Sie hätten den Ausweis selbst bekommen. — Zeuge: Ich habe es gesagt, um ihn zu schonen.

Der Zeuge Guth schildert darauf die Vorgänge auf der Polizeiwache ungefähr so wie Dr. Franzen. Dr. Franzen sei nicht direkt gefragt worden, ob er, Guth, der Lohse sei. Der Vorliegende hält dem Zeugen vor, daß er beim Untersuchungsrichter die Sache so geschildert habe, als ob er gehofft hätte, Dr. Franzen würde die Angelegenheit aufklären. Als dieser ihn aber als Lohse identifiziert hätte, so hätte er nicht den Mut gefunden, die Sache selbst aufzuklären.

Vors.: Wie kommt es, daß Sie Ihren Parteifreund in so gehobener Stellung in dieser Weise zu Unrecht belasten konnten? Der Zeuge weiß nichts darauf zu erwidern.

Vors.: Sie haben übrigens in Dr. Franzens Gegenwart auch erklärt, Sie würden sich über die Handlungsweise der Polizei beschweren, denn Sie wären immun. Sie hätten ja auch schon Ihre Papiere zurückerhalten. Dr. Franzen war doch dabei.

Zeuge: Ja.

Landtagsabgeordneter Lohse wird gleichfalls unverzüglich vernommen. Vors.: Weshalb haben Sie erklärt, daß Sie erst später erfahren hätten, daß Guth Ihren Ausweis gehabt hat. Zeuge: Damit meine Aussage nicht politisch ausgeschlachtet würde. Vors.: Als Sie mit Dr. Franzen zur Potsdamer Polizeiwache gingen, war es Ihnen nicht klar, um was für einen Lohse es sich handelte? Zeuge: Nein, ich habe mir darüber keine Gedanken gemacht. Vors.: Wor es Ihnen auf der Polizeiwache nicht klar, daß Dr. Franzen die Identität des Zwangsgestellten feststellen wollte. Zeuge: Ja. Vors.: Hielten Sie sich nicht verpflichtet, sich als Lohse zu erkennen zu geben?

Zeuge: Ja, ich hätte vielleicht Dr. Franzen dadurch entlastet. Aber ich sagte mir, daß man versuchen würde, die Sache politisch auszuwählen. Vors.: Wann sind Sie gegangen? Zeuge: Es schien mir merkwürdig, daß ich nicht als Lohse erkannt werde. Ich trat zuerst ein wenig zurück, als der Offizier eintrat, entfernte ich mich.

Vors.: Hat Guth nicht auch von seiner Immunität gesprochen? — Zeuge: Ja.

Kennzeichnend ist unter anderem die Aussage eines Parteigenossen des Angeklagten Dr. Franzen, des Landtagsabgeordneten Weier, dem Lohse unmittelbar nach Verlassen der Polizeiwache von den Vorgängen erzählt hat. Danach machte sich Lohse darüber lustig, daß man ihn nicht erkannt habe.

Zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Oberstaatsanwalt Dr. Köhler und RA. Dr. Saal kommt es wegen der Aussage des Zeugen Hauptwachmeister Gehrmann, daß Guth wegen Bannkreisverletzung eingeliefert worden sei. Der Befragte hält dem Zeugen vor, daß er in der Verhandlung gegen Guth bloß von „Richtbefolgung“ gesprochen habe. Ähnlich hätte er sich auch im Braunschweiger Prozeß geäußert. Der Zeuge erklärt, daß „Richtbefolgung“ nur die allgemeine Wendung sei. Er habe immer von Bannkreisverletzung gesprochen.

Der Polizeihauptwachmeister Holzinger wird um die Vorgänge auf dem Potsdamer Platz gefragt. Er bestätigt, daß ein Menschenauflauf stattgefunden habe und daß die Polizeibeamten die Menge, also auch Guth, mehrmals aufgefordert hatten, weiterzugehen.

Die nächste Sitzung findet Montag, 9 Uhr morgens, statt.

#### Berichtigung.

Im Abendbericht über den Franzen-Prozeß ist ein fälschlicherweise unterlaufen: Dr. Franzen hat zum Polizeibeamten nach Verlassen der Polizeiwache nicht gesagt: „Selbstverständlich ist das Lohse“, wie es im Bericht hieß, sondern „Selbstverständlich ist das nicht Lohse“.

### Strafen für Universitätskrawalle.

#### Die Beschlüsse des Senats der Berliner Universität.

Der Senat der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin hat nach eingehender Voruntersuchung in seiner heutigen Sitzung die Disziplinarvergehen der letzten Zeit behandelt und bei sieben Studierenden auf Entfernung von der Universität Berlin erkannt. Vier von diesen gehören der rechtsradikalen Gruppe an, drei der linksradikalen.

Zwei Studierende beider Gruppen wurden freigesprochen. Drei Studierende werden vom Rektor mit einem Verweis bestraft. Eingestellt werden konnte das Verfahren gegen sechs Studenten beider Gruppen. Gegenüber irreführenden Pressemeldungen ist festzustellen, daß Delegationen, die nur im Falle ehrloser Gesinnung in Frage kommen und den völligen Ausschluß vom Universitätsstudium bedeuten würden, vom Senat in keinem Falle verhängt worden sind.

### Kölner Hochschulkravalle vor Gericht.

#### Münchener Agitator zu Gefängnis verurteilt.

Köln, 11. Juli.

Von dem hiesigen Schnellrichter wurde der 24jährige Student und Reichsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Baldur von Schirrach aus München, wegen Vergehens gegen die Rotterordnung vom 28. März zu drei Mo-

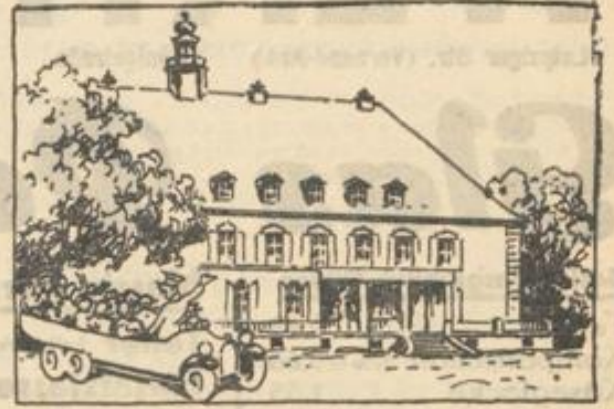
## Die Ueberlegenheit der privaten Wirtschaft.



„Hier sehen Sie, meine Herrschaften, wie die Privatindustrie an Verwaltungskosten gegenüber der öffentlichen Hand spart. Nur 10 Millionen hat das Verwaltungsgebäude der Nordwolle UG. gekostet.“



„Dieses ist der Saal für Aufsichtsratsitzungen und Konferenzen. Er steht noch genau so unberührt wie er erbaut wurde. Denn aus Gründen der Vereinfachung und Ersparnis...“



Mit dem einfachen Schloß Hohehorst begnügte sich der Generaldirektor des Nordwollekonzerns, Herr Cahusen. Es enthält 107 Zimmer und nur 12 in Marmor gehaltene Badezimmer. Welche Einfachheit, wenn Sie demgegenüber die Prassereien der Bonzen...“



... holt sich die Gebrüder Cahusen Rat und Auskunft in geschäftlichen Dingen ausschließlich bei dieser alten Frau. Dank ihrer weisen Ratsschlüsse ist es gelungen, das Defizit des Nordwollekonzerns auf die minimale Summe von 250 000 000 M. zu begrenzen.“

## Was will Frankreich?

Offizielle Kommentare — delphische Orakel.

Paris, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Der „Temps“, der seit einiger Zeit wenigstens im Ton gegenüber Deutschland etwas konzilianter geworden ist, veröffentlicht am Sonnabendabend über die Unterredungen des Reichsbankpräsidenten Luther einen Bericht, der in einem gewissen Gegensatz zu den Informationen der Morgenblätter steht und die Situation wahrscheinlich richtiger widerspiegelt. Die Zeitung schreibt:

„Wie es scheint, haben die französischen Persönlichkeiten Dr. Luther hauptsächlich darauf aufmerksam gemacht, daß die durch die deutsche Währungskrise aufgeworfenen Probleme nicht allein unter dem Gesichtswinkel einer internationalen Kredithilfe in nutzbringender Weise gelöst werden können. Sie werden nicht verfehlt haben, die Aufmerksamkeit des Reichsbankpräsidenten auf die psychologischen Faktoren der Krise zu lenken, die natürlich zum großen Teil politischer Natur sind und deren Verschwinden die erste Bedingung für eine dauerhafte Wiederaufrichtung des deutschen Kredits ist. Dr. Luther wird sich davon überzeugen haben, daß die französische Regierung ebenso wie der Gouverneur der Bank von Frankreich und die Leiter der großen Privatbanken in diesen Punkten vollkommen übereinstimmen, daß der Reichsbankpräsident davon die Reichsregierung unterrichtet wird, in deren Macht es allein steht, die Initiativen zu ergreifen, von denen endgültig die Wirksamkeit einer eventuellen finanziellen Hilfe abhängen wird. Die zugleich offenen und höflichen Erklärungen, die im Laufe der Unterhaltungen ausgetauscht wurden,

scheinen dazu beigetragen zu haben, jedes Mißverständnis zu beseitigen und so in einem gewissen Maße die sehr dunkle Lage zu klären. Der Besuch des Reichsbankpräsidenten wird also nicht nutzlos gewesen sein.“

In diesem Bericht ist weder von politischen noch von finanziellen Garantien die Rede. Im Leitartikel des „Temps“ heißt es dagegen, daß denjenigen, die bereit sind, der Reichsregierung zu Hilfe zu kommen, Garantien dafür gegeben werden können und müssen, daß die Wiederaufrichtung Deutschlands nicht den Weg für einen Triumph der Hitler-Reaktion oder der bolschewistischen Revolution ebnet. Wenn man diese Garantien nicht erhält, würde man mit der edelmütigen Geste, die man von Frankreich und anderen Mächten verlangt, eine schwere Verantwortung auf sich laden. Es handele sich nicht darum, der deutschen Nation erniedrigende Bedingungen aufzuzwingen, es handle sich für sie darum, sich der Realitäten der Stunde bewußt zu werden, zu erkennen, daß sie sich getäuscht hat und daß man sie getäuscht hat, indem man sie auf den Weg der Revanche getrieben hat und daß man sie betrogen hat, indem man ihr einredete, daß die internationale Zusammenarbeit nur zu ihrem eigenen Vorteil organisiert werden müßte und daß Europa trotz allem reif für den deutschen Frieden sei. Das deutsche Volk müsse jetzt den Mut haben, eine Anstrengung der Aufrichtigkeit zu machen, durch die es allein das Vertrauen zu seiner Aktion wieder herstellen und seinen moralischen und finanziellen Kredit in der Welt wiedererobern könne.

naten Gefängnis und wegen Benützung eines falschen Ausweises zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Von Schirrach hatte am 3. Juli eine Protestkundgebung vor der Universität veranstaltet, die sich gegen das Verbot der Anti-Verfallens-Kundgebung durch den Rektor der Universität Köln richtete.

Der Angeklagte war nicht Angehöriger der Universität Köln und hatte sich am Tage zuvor in einer Versammlung der Nationalsozialisten den Ausweis eines anderen Studenten ausändigen lassen. Der Staatsanwalt hatte vier Monate Gefängnis und 50 M. Geldstrafe beantragt. Dem Antrag der Verteidigung auf Aufhebung der Haft wurde vom Gericht entgegen dem Antrag des Staatsanwalts stattgegeben.

### Auch Baden greift durch.

#### Uniformverbot für Nationalsozialisten.

Karlsruhe, 11. Juli.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 hat der Minister des Innern für den Freistaat Baden das Tragen einheitlicher Uniformen oder Bundeskleidung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen, insbesondere der Sturmabteilungen, der Schutstaffel und der Hitler-Jugend mit sofortiger Wirkung verboten. Zu solcher Uniform oder Bundeskleidung gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der übrigen bürgerlichen Kleidung die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen zu kennzeichnen.

Das badische Innenministerium bemerkt zu diesem Verbot: Ausschreitungen und blutige Zusammenstöße anlässlich des uniformierten Auftretens von Mitgliedern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei haben sich gerade in letzter Zeit in Baden allenthalben derart gehäuft, daß ein sofortiges energisches Einschreiten geboten war. Anlaß zu diesen Vorkommnissen war fast durchweg das provozierende Auftreten der Nationalsozialisten in Parteiform. Um weitere derartige Aus-

schreitungen zu verhindern, blieb nur die Möglichkeit, erneut ein Uniformverbot für die NSDAP. zu erlassen.

### Nazihorden stören Filmvorführungen.

#### Demonstrationen gegen „Im Westen nichts Neues“.

Stuttgart, 11. Juli.

Vor den Palastrampeln in Stuttgart, wo der Film „Im Westen nichts Neues“ zum erstenmal vor geschlossenen Organisationen vorgeführt wurde, sammelten sich am Abend große Truppen von Nationalsozialisten und versuchten die Vorführung mit Gebrüll und Rufen „Deutschland erwache!“ zu stören.

Als die Besucher das Lichtspielhaus verließen, wurden sie von den Demonstranten beschimpft und zum Teil auch tätlich beleidigt. Das Ueberfallkommando der Polizei mußte in Tätigkeit treten, das gegen die lärmende Menge mit Gummiknüppeln vorging und sie zerstreute.

### Beschlagnahme Zerkwegungsschriften.

#### Haussuchung kommunistischer Propagandazentrale.

Koblenz, 11. Juli.

Am Sonnabend vormittag wurde durch Beamte der Politischen Polizei in Koblenz und ein größeres Kommando uniformierter Polizeibeamter das Parteihaus der SPD. in Koblenz-Lübel besetzt und eine eingehende Hausdurchsuchung sämtlicher Räumlichkeiten vorgenommen.

Der Politischen Polizei war bekannt geworden, daß bei den Kommunisten hochverräterische Zerkwegungsschriften für die Reichswehr und Polizei aufbewahrt würden. Bei der Hausdurchsuchung wurden diese Schriften gefunden und beschlagnahmt, außerdem eine größere Anzahl verbotener Broschüren. Der kommunistische Parteisekretär wurde in Haft genommen.

Zwischen Sowjetrußland und Afghanistan ist ein Neutralitätsvertrag abgeschlossen worden.



# WERTHEIM

# Extra-Preise

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

## Glas Porzellan Steingut

Schleifglasgarnitur Oliven	
Teller	0.48
Kompottschalen von an	0.68
Käseglocke	1.35
Preßglasgarnitur Oliven	
Kompottschalen von an	0.23
6 Teller	0.40
Zuckerschale auf Fuß	0.42
Käseglocke	0.95
Limonadenservice	
farbig, Krug, 6 Gläser u. 6 Stäbchen	3.75
Keiche versch. Größen und Schiffe, 3 Stück	
	0.75
Milchsatte weiß, 1/2 Liter	0.13
Eisschale groß, Flächenpressung	0.18
Limonadenbecher	0.22
Römer leichtschliff, weißgrün	0.26
Likörschale iris 0.30 farb. Kelch	0.32
Eisschale geschliffen, auf Fuß	0.45
Vase geschweift, geschliffen	0.70
Blumenkugeln blau-iris, blau u. weiß	0.25 b. 0.85
Krüge leicht geschliffen, 1 bis 2 Liter	0.90 b. 1.20
Teller Bleikristall	1.65 1.85
Schale auf Fuß, lichtblau, moderner Schliff	2.40
Traubenspüler Bleikristall	3.90
Bowle mit farbig, Knopf, 12 Gläser u. Löffel	5.90

Massiv Porzellan weiß mit Fehlern	
Teller halbstark	0.08 bis 0.22
Einsatztasse	0.45
Bratenplatten	0.40 0.75
Saucieren mittel u. groß	0.85
Salatieren viereckig	0.45 0.95
Menüplatte 2teilig, viereckig	1.25
Weißes Porzellan mit Fehlern	
Portionsgießer	0.10
Dessertteller	0.18
Tasse dünn	0.22
Teller flach	0.22
Teller tief	0.30
Milchtöpfe	0.10 bis 0.32
Platten rund, tief und flach	0.42
Sauciere	0.80
Salatieren	0.55 bis 0.90
Terrine oval u. rund	1.85
Kaffeegeschirr „Vera“	
Tasse	0.58
Dessertteller	0.58
Gießer	0.45 b. 0.80
Zuckerdosen	0.65 0.90
Butterdose	1.15
Brotkorb	1.30
Kaffeekannen	0.90 b. 2.25
Teekannen	1.55 b. 2.25
Rosenthal-Porzellan	
Obstteller	0.50
Gedecke Blumenmuster	1.35 u. 1.90
Kaffeesevice 30teilig dekoriert	18.75
Tafelservice 23teilig dekoriert	36.50
Perstrand, weiß, mit kleinen Fehlern	
Dessertteller	0.48
Teller tief oder flach	0.65
Salatieren	2.25 u. 3.25
Kaffeegeschirr Maria weiß	
Mokkatasse	1.00
Tasse	1.45
Bouillontasse	1.90
Gießer	0.90 u. 2.00
Zuckerdosen v.	1.75 b. 2.30
Brotkorb	4.90
Kaffeekannen	2.65 b. 6.50
Teekannen von	3.25 b. 6.50

Porzellan bunt	
Obstteller Obstdekor	0.25
Tassen Streublume dekoriert Japan	0.35 0.42
Kuchenteller Streublume	0.55
Tassen m. Goldrand dünn Goldrand	0.50 0.80
Kuchensatz 7 Teile, dekoriert	0.85
Frühstücksgedecke bunt, Tasse u. Teller	0.42 0.90
Teekanne bunt, für 12 Personen	0.90
Puddingsatz 7 Teile, Früchte u. Blumen	1.45
Dejeuners 5 Teile	1.50
Salatschalen 5 Stück, mit Goldrand	2.10
Kaffeesevice 9 Teile, bunt	2.60
15 Teile, dekoriert	9.75 11.90
Teesevice 9 Teile	3.75
Tafelservice 23teilig dekoriert	15.75 55.00
Goldrand u. halbpoliert, Goldhenkel	
45 Teile	32.00
77 Teile	59.00
77 Teile dekoriert	75.00

Steingut	
Obertasse dick, weiß	0.12
Kakteentöpfe bunt, von an	0.32
Butterkühler Ton, mit Glaseinsatz	0.35
Waschbecken elfenbein	0.50
Waschkübel Gold	0.85
Waschbecken bunt, von an	0.85
Gebäckkasten bunt, oval	0.90
Schalen, Vasen, Dosen moderne Formen und Dekore zu besonders billigen Preisen	
Kakaokanne m. Metalldeckel, etwa 1 Liter Inhalt	0.90
Blumentöpfe farbig	0.28 bis 0.90
Waschbecken Gold von an	1.25
Satzschüsseln Fond-dekor	1.55
Satzschüsseln bunt	1.65
Waschgarnitur mit großem Becken, 5 Teile, elfenbein	2.50
Kastengarnitur 13 Teile, mit blauer Schrift	11.50
Einkochgläser	
Geleegläser	0.13 bis 0.20
Einkochgläser eng	0.30 b. 0.36
Einkochgläser weit	0.36 b. 0.48
Fleischgläser 2 1/2 Liter	4.45
Einkochapparat kom-plett	4.90

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

## Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen die Vorzüge unserer

# Olympia

SCHREIBMASCHINEN und BUCHUNGSMASCHINEN mit „SALDOMAT“

Erleichterte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mietweise

### Europa Schreibmaschinen A. G.

Verkaufsbüros:

Berlin N 24 Friedrichstr. 110-112  
 Dresden, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90  
 Düsseldorf, Oststr. 51  
 Frankfurt/M., Friedenstr. 2  
 Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31  
 Hannover, Am Schützenberg 15  
 Köln, Weidenburgstr. 78  
 Leipzig C 1, Augustusplatz 7  
 Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11  
 Mannheim N 7, 5. Münch. Friedbergstr. 1  
 Nürnberg, Marienburgerstr. 11  
 Stuttgart, Lübingerstr. 33  
 Wien, Hohezeile 46

Vertreterbesuch unverbindlich

## Parzellen und Wohnungen

Schöne, helle, sonnige 1 1/2-3-Zimmerwohnungen mit Zubehör, auch Geschäftsläden, vermietet die Heimstättengesellschaft Primus in Berlin-Reinickendorf, Berner Str. 31a.

**130 qm Büroräume** im Verwaltungsgebäude des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten (Bewachung Tag und Nacht) in günstigster Verkehrslage sofort zu vermieten. Anfragen sind an die fiemstättengesellschaft Reichsbundkriegsbeschädigter G. m. b. H., Berlin C 2, Rolandufer 6, zu richten.

**Waldgrdst. 800 M.** zwanglos bis 1935 zahlbar. Tel. F 4, 9063.

**Waldparzellen** auch ohne Anzahlung. Direkt vom Eigentümer! Sofort. Bauverl. o. Bauvertrag. Keine Wertminderung. 11. Monatsraten, qm 2,25 an Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig, nahe dem großen Seeufer See 30 Minuten vom Bahnhof Königs-Wusterhausen nur 200 m von Senzig am See, weg der Siedlung führt großes Schild. Fahrtzeit vom Bf. Senzig bis Königs-Wusterhausen 40 Min., Siedlungszeit 90 Min.

**M. Graupner, Berlin SW 29** Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270. Egländer-Verkauf in der Siedlung Waldesruh b. Senzig. Tel. 8900. 311. Wachtzeit auch im Restaurant „Waldesruh“, Joh. Richard Hof. Parteigenossen erhält Vergünst.

## Neubauwohnungen

1 1/2 - 4 1/2 - Zimmer - Wohnungen am Volkspark Rehberge, Müller-, Afrika-nische Straße, Berlin-Reinickendorf-Dat., Pankow, Adlershof, am Bahnhof Weißensee und Steglitz. Sofort und später zu vermieten. Wohnungsbau-Gesellschaft Eintracht Gemeinnützige Aktiengesellschaft Berlin W 35, Potsdamer Straße 111. Tel.: Kurfürst 3814-3817. 9-1/4 Uhr

## Waldesruh bei Köpenick

Baureife Hochwald- und Gartenparzellen ohne Bauverzug. Verkehrslage: Stadtbahn Bahnhof Köpenick. Elektrische Linie 88, Haltestelle Waldesruh, Umsteigen von 96 und 87. Sonntags Autofreifahrt ab Bf. Köpenick. m von M 1.95 an. Coepenicker Bau- u. Boden-Ges. Bin. W 15, Kaiserallee 203. Bav. 6336. *Zahlung Qu. kannst - nicht mehr Qu. mußt!*

## Nur eine Schlüter-Parzelle

Allerbestes Kulturboden, Bauerlaubnis ohne Zwang. Sofortige Anfassung. An- und Abzahlung nach Vereinbarung. Keine Vermessungskosten, keine Wertzuwachssteuer

**ab Grünau** mit Omnibus 36 bis Bohnsdorf-Kirche kleiner Fußweg. Schönfeld. Chaussee unweit See, Bau- u. Wohngeheim, schon von 30 qm an. Sensat. Einheitspreis. Stück für Stück RM 1700,- Siedlung „Eigenheim 2“ Ruf: F 3 Grünau 6405

**ab Adlershof Altglienicke** mit Linie 84 und 181 bis Altglienicke Haltestelle Bergstr. Fußweg 3 Minuten Frankenstraße. Sensationeller Einheitspreis. Stück für Stück RM 1800,- Siedlung „Eigenheim 4“ Ruf: F 9 Adlershof 7777

**Rudow** mit Linie 47 bis Haltestelle Köpenicker Straße in Rudow. Verkaufsbüro direkt an der Haltestelle. Gas, Wasser, elektr. Licht unweit Gelände. qm von RM 1.50 an Siedlung „Eigenheim 6“ Ruf: F 9 Adlershof 272

**Budow-West** mit Linie 99 bis Haltestelle Marienfelder Chaussee od. Linie 29 bis Endhaltestelle Buckow, dann 5 Min. Fußweg. Verkaufsbüro: Mitte d. Marienfelder Chaussee. Gas, Wasser, Elektr. vorhanden. qm von RM 2.50 an Siedlung „Eigenheim 1“ Ruf: F 2 Neukölln 9292

Verkauf täglich von 9 Uhr bis zur Dunkelheit. Sonntags Auto v. 10 Uhr an Bf. Grünau (Bohnsdorfer Seite) u. am Hauptbüro in Rudow. Franz Schlüter, Bin.-Rudow, Köpenicker Str. 86c. F 9 Adlershof 272

Der Aengstliche kauft jetzt **Dollars** der Kluge kauft eine **Parzelle** in der **Kolonie Neu-Rohrbeck** 15 Minuten vom Bahnhof Dallgow-Döberitz, qm M. 1.- bis 1.50 ohne Anzahlung, Monatsrate M. 15.- oder in der **Gartenstadt Dallgow** 5 Min. vom Bf. Dallgow-Döberitz. Anhöhe links, südlich der Bahn. Wasserleitung, Gas, elektr. Licht, qm M. 2.- bis 3.- ohne Anzahlung, Monatsrate M. 25.-. Kein Verkaufssand am Bahnhof. Auskunft: Dallgow, Bahnhofstr. 15 Falkensen 388. Möller-Worgt.

**Frohnau** Waldparzellen qm 2.- an Bauverzug o. 3.50 an Leicht, Größe 150, oder Röhrlings-Wiese neben Ref. J. J. J. J. J.

## Große Trauring-Fabrik

verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestemp. nur 4.50 bis 7.50 Mk	
1 - 585 - leicht	8.-
1 - 585 - mittel	11.50
1 - 585 - schwer	13.75
1 - 900 - leicht	15.50
1 - 900 - mittel	20.30
1 - 900 - schwer	27.-

Katalog gratis

Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen N. Artilleriestraße 30 W. Passauer Str. 12 S. Kottbusser Damm 2

# Hermann Wiese

Ges. geschützt



## Der Deutsche Bauergewerksbund.

### Was er in der Bauausstellung zeigt.

Nach verschiedenen Vorläufern der Organisation der Bauarbeiter wurden vor 40 Jahren die Zentralverbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter ins Leben gerufen, die sich schließlich zum Deutschen Bauergewerksbund zusammenschlossen. Die Wirksamkeit dieser Organisation ist eindrucksvoll dargestellt in der Deutschen Bau-Ausstellung — die nur noch bis 2. August geöffnet ist — und zwar in der Abteilung: Die freien Gewerkschaften und ihre Betriebe.

Der Deutsche Bauergewerksbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, die menschliche Arbeitskraft im Baugewerbe zu schützen. In weithin leuchtender Schrift fordert er darum in der Bau-Ausstellung: Erhöhung des kulturellen Anteils der arbeitenden Bevölkerung, Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Kampf um ausreichenden Arbeitsschutz, Schaffung von Bildungseinrichtungen, Unterstützung der Mitglieder in Kampf- und Notzeiten, Demokratisierung und Vergeßenschaftung der Wirtschaft. Und hochaktuell in dieser Zeit, in der der Privatkapitalismus versagt hat, ist die Forderung, die ebenfalls in der Ausstellung erhoben wird: Die

#### Vergeßenschaftung des gesamten Bau- und Wohnungswezens.

Beseitigung des Bodenmachers, Erzeugung und Verteilung der Baustoffe sowie Herstellung aller Bauwerke nach Bedarfs- und gemeinwirtschaftlichen Grundätzen. Klar und deutlich sagen der Bauergewerksbund und die an der Ausstellung beteiligten Verbände, was sie wollen. Ist schon die ganze Ausstellung zum Teil ein Beweis dafür, daß der private Baumarke abstricht, daß dem genossenschaftlichen, gemeinwirtschaftlichen und öffentlichen Baumarke die Zukunft gehört und gehören muß, so ist die Abteilung der freien Gewerkschaften und ihrer Betriebe megalweisend für Kommandes.

Es ist nur berechtigt, wenn sie in eherner Schrift verkünden: „Durch Finanzierung, Planung und Durchführung von Bauten, sowie durch Lehr- und Bildungsarbeit sind die ausstellenden Verbände Kämpfer für ihre Ziele.“ das heißt, die Ziele der Vergeßenschaftung. Jeder einzelne freie Gewerkschafter hat an der Erreichung dieser Ziele ein großes Interesse und es ist selbstverständlich, daß er mit darum kämpfen muß. Heute sind in Deutschland

fast eine Million Bauarbeiter arbeitslos.

Der Bauergewerksbund erhebt in der Ausstellung eindrucksvolle Anklage: 750 000 Familien sind noch immer wohnungslos! Die Bau- und Wohnungswirtschaft ist zerrüttet! Baustoffe und Baubetriebe sind da, die Hände warten auf Arbeit, baut Wohnungen! Das Baugewerbe ist schlaffelagernd! Es schafft Brot auch für die anderen Gewerbe!

Im Statut des Bauergewerksbundes ist der Weg gemiesen, wie die Krisen der privatkapitalistischen Wirtschaft beseitigt werden können, deren Opfer immer die Arbeiterschaft ist. Der Bauergewerksbund hat eine kräftige Entwicklung hinter sich: Noch 1910 hatte sein Vorgänger, der Deutsche Bauarbeiterverband, 265 000 Mitglieder, zwanzig Jahre später waren es 480 000 Mitglieder. Und wir sind überzeugt, daß der Verband nach Überwindung der Wirtschaftskrise einen neuen Aufschwung nehmen wird. Auch der letzte Nichtorganisierte wird einsehen müssen, daß er in den Reihen der Klassenbewußten Arbeiter gehört, wenn er sich und seine Angehörigen nicht selbst schädigen will. 1910 betragen die Einnahmen dieser Gewerkschaft etwa 10,5 Millionen Mark, die Ausgaben 8,5 Millionen Mark, 1930 standen rund 19,5 Millionen Mark Einnahmen 13,5 Millionen Mark Ausgaben gegenüber. Der Bauergewerksbund gewährt nicht nur Rechtsschutz, sondern auch Kranken-, Invaliden-, Wander- und Arbeitslosenunterstützung, er gibt Unterstützung in Arbeitskämpfen und bei Sterbefällen; man kann sagen, daß die Mitglieder in allen Lebenslagen umsorgt werden. Es ist

ein gigantisches Werk der Selbsthilfe.

von dem in der Ausstellung berichtet wird. Auch von den Kämpfen um die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen hören wir: „Durch den Tarifvertrag wird die Existenz des Arbeiters und seiner Familie weitgehend gesichert; denn der Tarifvertrag gibt auch den wirtschaftlich Schwächsten ein klares Recht. Gerade auf diesem Gebiete hat der Bauergewerksbund mit großem Erfolge gearbeitet. Doch in diesen Zeiten der Not durch den Tarifvertrag die Kaukraft gesichert und die Willkür der Unternehmer abgewehrt wird, das ist selbstverständlich. Und gern liest man in der Ausstellung den Satz:

„Die Tarifvertragsverordnung als gesetzliche Grundlage des Tarifs bildet einen wesentlichen Teil unseres Wirtschafts- und Gesellschaftsrechts.“

Der Bauergewerksbund sorgt für Jugendschutz und Ferien, er sorgt für gediegene Berufsausbildung und verlangt gesetzliche Regelung des Lehrlingswezens, eine der heutigen Arbeitsmarktlage entsprechende Einschränkung der Vorkursbildung. Die 600 Jungendgruppen sind ein glänzendes Zeugnis erfolgreicher Jugendarbeit: „Die Bauende sind Grundsteine der bauergewerkschaftlichen Bildungsarbeit für den Facharbeiter-Nachwuchs.“

Die Bildungsschulen am Werlsee, in Bernau, in Berlin, Frankfurt a. M. und Düsseldorf sind mächtige Bollwerke gewerkschaftlichen Bildungswillens. Auch davon berichtet die Ausstellung. Ein Blick auf den Lehrplan, der Jugendarbeit, Werbearbeit und

Werbemittel, Bauarbeiterschulung, Sozialversicherung, Tarifvertragswesen, Arbeitsrecht, Volkswirtschaft und anderes vorführt, gibt Kunde, daß der Bund mit Zielklarheit arbeitet — hier, wie auf allen anderen Gebieten. „Der Grundstein“ und die sonstige Literatur sind das geistige Rüstzeug zum weiteren gewerkschaftlichen Kampfe, von dem auch die Ausstellung ein Spiegelbild gibt!

Der frühere Zentralverband der Dachdecker, der sich dem Bauergewerksbund angeschlossen hat, schildert auf der Ausstellung, wie früher die Verbände bekämpft wurden. Schöne Zeichnungen unterstützen die Darstellungen wirksam: „Lassen Sie die Finger vom Verband, dann können Sie bei mir arbeiten.“ So wagten die Unternehmer früher mit den Arbeitnehmern umzuspringen. Man fürchtete die Kraft des Zusammenschlusses. Die Dachdecker zeigen in ihrer Ausstellung weiter, wie sich früher das Schicksal der „Untertanen“ gestaltete. Das Militär spielte die größte Rolle. Vom Militär zum Krieg ist es nur ein Schritt. Wir sehen:

#### Die Folgen des Krieges.

Es folgen der Umsturz, die Inflation — alle acht Tage einen neuen Tarif! Was hätten wohl die Arbeitnehmer gerade in dieser Zeit erlebt ohne die Hilfe ihrer Organisationen? Wie würde es wohl heute aussehen? Die Dachdeckergruppe berichtet davon, wie sie Tag für Tag arbeitet, um auch für diese verhältnismäßig kleine, aber sehr wichtige Berufsgruppe das Beste herauszuholen. Die Modelle der Dächer, die in der Ausstellung zu sehen sind, sind besonders lehrreich und interessant. Auch der Laie bekommt einen Einblick in die schwere und gefährliche Arbeit des Dachdeckers. Auch die Jugendarbeit wird nicht vergessen.

Filme, die während der Ausstellung laufen, sind besondere Anziehungspunkte. Sie geben gute Erklärung über die Arbeitsverhältnisse von einst und jetzt. Wir möchten nur wünschen, daß auch jene, die an der Gewerkschaftsbewegung immer nur zu kritisieren haben, einmal sehen, was auf allen Gebieten des täglichen Arbeitslebens geistert wird und erreicht wurde. Oft unter harten Kämpfen und Opfern, die sich aber heute schon bezahlt machen.

## Kritische Lage.

### Die Rotverordnung setzt in dieser Woche ein.

Die Schwärzung der Arbeitslosenunterstützung wird ab 13. Juli wirksam. Nicht von ungefähr haben die Kommunisten für den 13. Juli einen „Reichserwerbslosentag“ in Form von Demonstrationen und Kundgebungen als Protest gegen den Hungerfeldzug der Brüning-Regierung angelegt. Die Herrschaften, die für die Abänderung der Rotverordnung keinen Finger rühren, sondern diesen Sozialdemokraten überlassen, dürften noch neuem Ruhm. Sie wollen den Teil der verärgerten Erwerbslosen, der ihnen ins Georn läuft, vor die Gummirollen und Revolver der Polizei treiben. Die Herrschaften sind ärgerlich. Es dauert ihnen zu lange, bis der Zusammenbruch kommt. Sie wollen deshalb etwas nachhelfen. Sie beeilen sich, die Beruhigung der Wirtschaft, die seit der Hoover-Aktion eingelegt hat, durch Krawalle in neue Beunruhigung zu verandeln. Ihr Ehrgeiz ist, den Mitte Juli nach Berlin kommenden Führern der englischen Arbeiterregierung zu zeigen, daß in Deutschland Moskau mißspielt. Und ihre Verbündeten von rechts, die Rationalisierungsisten, halten die Zeit für Drohungen gekommen und wollen den Brüdern von links in die Hände arbeiten.

Kein Zweifel: die Julimitte wird kritisch. Es sind Millionen von Menschen, die den Unterstufungsabbau recht schmerzlich verspüren. Dazu kommen Verlängerung der Wartezeit, früheres Ausscheiden aus der Unterstufung der Versicherung und noch verschiedene andere Verschlechterungen. Das alles sind bittere Dinge für den, den's trifft. Bei einem Existenzminimum, mit dem die Arbeitslosen rechnen müssen, drücken die Abzüge die farge Lebensführung auf äußerste. Es ist daher leicht begreiflich, daß viele Arbeitslose enttäuscht, verbittert und erregt das Arbeitsamt verlassen.

Die Arbeitsämter werden einen schweren Stand haben. Die Berärgerung wird sich manchmal recht drastisch Luft machen. Die Herren, die am grünen Tisch die Rotverordnung ausgeheckt haben, sind weit weg vom Schuß. Die Angestellten der Arbeitsämter, die für die Rotverordnung gewiß nichts können, müssen den Kopf hinhalten. Sie haben die traurige Aufgabe, so manchem armen Teufel die neue Stabsbotschaft mitzuteilen. Dabei sind die Bagatelien der Arbeitsämter selber nicht zu beneiden. Auch sie leiden unter dem Abbau, dem ihrer Gehälter wie dem des Personals. Die neuen Änderungen bringen vermehrte Arbeit. Die Ausschüsse müssen sich erst einarbeiten. Dazu der schwere Umgang mit den verärgerten Arbeitslosen. Die Angestellten sollen die Billen schlucken, die sie nicht gedreht haben.

Hungernden Bernimmt zu predigen ist schwer. Und doch kann Unvernunft die Dinge nur verschlimmern, nicht bessern. Der „revolutionären“ Agitation auf den Stempelstellen kann nur wirksam begegnet werden durch möglichst rasche Beseitigung der schlimmsten Härten

der Rotverordnung. Was die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften irgend dazu tun können, wird nach wie vor geschehen. Doch bei der Regierung darf es nicht an gutem Willen fehlen. Sie braucht die Ruhe im Lande, die sie nur herbeiführen kann, wenn sie den größten Ursachen der Mißstimmung begegnet.

## Reichspost verkürzt Arbeitszeit.

### Von heute ab höchstens 51 Stunden Dienst.

Die Reichspost hat auf Grund der Bestimmungen der zweiten Rotverordnung die wöchentliche Arbeitszeit des Personals im Betriebs- und Verwaltungsdienst vom 12. Juli ab auf höchstens 51 Stunden festgesetzt.

## Frisklose Entlassung bei Krankheit.

### Auch ein Betriebsratsmitglied nicht davor geschützt.

Kann ein Arbeitnehmer wegen länger dauernder Krankheit frisklos entlassen werden? Die Gewerbeordnung gibt in § 123 dem Arbeitgeber das Recht, Gesellen und Gehilfen vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung zu entlassen, wenn sie 8. zur Fortsetzung der Arbeit... unfähig sind. Damit ist diese Frage bejaht.

Ob dem Entlassenen ein Anspruch auf Entschädigungen zusteht, ist nach dem Inhalt des Vertrages und nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften zu beurteilen.

Für den besonderen Fall, um den es sich hier handelt, kann der Tarifvertrag zwischen dem Arbeitgeberverband im Berliner Gastwirtsgewerbe und dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten in Frage, dessen § 11 besagt:

„Das Arbeitsverhältnis kann, wenn nicht ein anderes verabredet ist, durch eine jedem Teile freistehende, fünf Tage vorher erklärte Aufkündigung gelöst werden. Die Kündigung kann im Falle einer Erkrankung des Arbeitnehmers bei einer Beschäftigungsdauer bis zu einem Jahre nach Ablauf des 21. Krankheitsstages ausgesprochen werden.“

Der Kläger, der seit dem 12. Mai 1919 bei der beklagten Firma Hotelbetriebs-L.-G. in Berlin als Hotelbedienter beschäftigt und Mitglied des Betriebsrates war, erkrankte am 7. April 1930 und blieb bis zum 10. September 1930 arbeitsunfähig. Am 11. Juni 1930 wurde er von der Beklagten frisklos entlassen. Der Betriebsrat herweigerie seine Zustimmung zur Entlassung. Der Kläger hielt in Uebereinstimmung mit seiner Organisation, gestützt auf § 11 des Tarifvertrages und des § 96 des Betriebsrätegesetzes, die Entlassung für unberechtigt. Er hat Klage erhoben auf Fortzahlung des Lohnes.

Die beklagte Hotelbetriebs-L.-G. machte demgegenüber geltend, daß die Entlassung auf Grund des § 123 der Gewerbeordnung gerechtfertigt sei, da der Kläger zur Zeit der Entlassung unfähig gewesen sei, die Arbeit fortzusetzen.

Der Kläger und seine Organisation berufen sich noch darauf, daß sich die Vertragsparteien bei Abschluß des Tarifvertrages einig gewesen seien, durch den § 11 des Tarifvertrages solle die frisklose Entlassung in Krankheitsfällen ausgeschlossen sein.

Das Arbeitsgericht und auch das Landesarbeitsgericht in Berlin haben die Klage abgewiesen. Das Reichsarbeitsgericht kam zur Zurückweisung der Revision.

## Krisenbilanz der Lederarbeiter.

### Aus dem Geschäftsbericht für 1930.

Auch der Deutsche Lederarbeiterverband ist im vorigen Jahre, wie aus seinem Geschäftsbericht 1930 hervorgeht, von der Wirtschaftskrise stark in Mitleidenschaft gezogen worden. In der deutschen Lederindustrie sind die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt schon seit Jahren katastrophal. Einer ständigen Verringerung der Betriebe und der Beschäftigtenzahlen steht ein ungeheures Ansteigen der

#### Dauerarbeitslosigkeit der Lederarbeiter

gegenüber. Ende 1925 zählte der Deutsche Lederarbeiterverband schon 5500 arbeitslose Mitglieder, im Konjunkturjahr 1927 waren es immer noch 3344 und Ende 1930 waren es bereits 7708. Der Rückgang der Mitgliederzahl des Verbandes um 1520 auf insgesamt 34 236 Mitglieder im Laufe des Berichtsjahres ist leicht erklärlich, wenn man erfährt, daß die Zahl der Betriebe in der deutschen Lederindustrie im vorigen Jahre um 70 und der Beschäftigten um 4148 zurückgegangen ist.

Trotzdem ist der Anteil der freigewerkschaftlichen Organisierten unter den überhaupt organisierten Arbeitern der Lederindustrie ziemlich konstant geblieben. Von den Ende 1930 in der Lederindustrie Organisierten entfallen auf den Deutschen Lederarbeiterverband 87,07 Proz. Die Zahl der im christlichen Lederarbeiterverband Organisierten ist um rund 300 gestiegen und zwar infolge der Spaltungsversuche der Kommunisten. Der neuen A.B.D.-Organisation ist es nicht gelungen, eine nennenswerte Zahl von Berufsangehörigen für ihren eigenen Laden zu gewinnen. Die A.B.D. hat mit ihrer Spaltung nur der christlichen Organisation Mitglieder zugezogen. Denn deren Mitgliederzuwachs entfällt fast ausschließlich auf Weinheim als Folge der dort von den Kommunisten provozierten Auseinandersetzungen.

Ganz bedeutende Anforderungen stellte die Arbeitslosigkeit der

**KRENTNER INDIANER**  
Rein Übersee-Zigarre **10**  
und doch nur **10**



Verbandsmitglieder an die Rassen der Organisationen. Die Ausgaben stiegen von 799 108 Mark im Jahre 1929 auf

831 481 Mark für Unterstufungen,

wonon allein auf die Arbeitslosenunterstützung 342 000 Mark entfielen, auf die Krankenunterstützung 139 000 Mark und auf die Invalidenunterstützung 202 000 Mark. Dagegen sind die Einnahmen stark zurückgegangen, so daß einem Ueberschuß der Reineinnahmen von 169 000 Mark im Jahre 1929 eine Mehrausgabe von 6408 Mark im Berichtsjahr nur noch 48 Bewegungen, wovon 16 Angriffs- und 24 Abwehrbewegungen waren. Die Stundenlöhne konnten erfreulicherweise im Berichtsjahr noch gehalten werden, wogegen der Lohnabbau durch Stücklohnreduzierungen, Aufhebung oder Verringerung der übertariflichen Zuschläge usw. nicht abgewehrt werden konnte.

Wenn der Deutsche Lederarbeiterverband über Erfolge im Jahre 1930 gemissermaßen nur im negativen Sinne berichten kann, so liefert dennoch sein Jahresbericht den Beweis, daß es ohne seine Existenz mit den Löhnen der deutschen Lederarbeiter im vorigen Jahr bestimmt abgrundtief heruntergegangen wäre.

### Zechenverband gegen kaufmännische Angestellte Verhandlungen ebenfalls resultatlos.

Am Sonnabendvormittag wurde zwischen dem Zechenverband und den Verbänden der kaufmännischen Angestellten über den Neuaufschluß des Rahmen- und Gehaltsstufens verhandelt. Diese Verhandlungen verliefen jedoch ebenso ergebnislos wie die Verhandlungen mit den technischen Angestellten. Die Angestelltenvertreter lehnten die Gehaltsabbauforderungen des Zechenverbandes ab, ebenso die Wünsche der Unternehmer hinsichtlich des Rahmenstufens. Die Verhandlungen werden am 18. Juli vor dem Schlichter ihre Fortsetzung finden.

### Gegen Entkommunalisierung. Tagung der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerksarbeiter.

Die Reichsfachkommission für die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke im Gesamtverband, die dieser Tage in Cuxhaven zusammengetreten war, nahm eine Entschließung zur Rotationsordnung an, in der sie in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Verbandsvorstandes und der Bezirksleiter vom 24. Juni scharf gegen die Schaffung eines Ausnahmestufens der Kommunalarbeiter protestiert. Nach der Kürzung der Löhne um 6 Proz., verbunden mit weitgehender Kürzung der Arbeitszeit sei der von der Regierung diktierte neue Lohnabbau untragbar. Die Arbeiter der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke mußten sich auf schwere Kämpfe vorbereiten, um die Durchführung der Anschläge der politischen und wirtschaftlichen Reaktion abzuwehren.

In einer weiteren Entschließung wurde die sofortige Beilegung der technischen Notfälle und die Aufhebung der Beschränkung über das Streikverbot in lebenswichtigen Betrieben gefordert. In der Arbeitszeitfrage legte sich die Konferenz sehr energisch für den Fortfall jeder über 48 Stunden auch in Wechselbetriebbetrieben hinausgehenden Arbeit ein. Heutzutage müßte die vorhandene Arbeit auf möglichst viel Hände verteilt werden. Schon aus diesem Grunde könne der Einführung der Aftordarbeit nicht das Wort geredet werden. Annahme fand auf der Tagung die erneut erhobene Forderung auf Ueberführung der Geldheber und Zahlableser in die Angestelltenversicherung.

In dem Bericht über die Entkommunalisierung wurden die gefährlichen Auswirkungen der von der Privatindustrie gestützten und von dem ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht betriebenen Politik aufgezeigt. Die Konferenz war sich einig in der Auffassung, daß nur langfristige Anleihen und ein gesunder Finanzausgleich die notwendige Hilfe für die Städte und Gemeinden bringen. Interessant war die Beweisführung für die Ueberlegenheit großer Kommunalbetriebe bei Neuanfertigung und Reparatur von Gasmessapparaten.

### AM-Funktionäre der Metallindustrie!

Wie bereits im „Vorwärts“ kürzlich bekanntgegeben, sind die AM-Organisationen an den BMM herangetreten, um eine Neuordnung der Gehaltsstufung infolge Kurzarbeit für die Zeit ab 1. August zu tätigen. Der BMM hat nunmehr einen Verhandlungstermin für Dienstag, den 14. Juli, anberaumt. Für den gleichen Tag, am Dienstag, dem 14. Juli, 20 Uhr, haben wir eine AM-Funktionärerversammlung in Haverlands Festsaal, Neue Friedrich-Edel-Rodtstraße, angelegt mit der Tagesordnung: Gehaltsstufung infolge Kurzarbeit ab 1. August?

Bei der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse erwarten wir bei ihm mit das Erscheinen aller Funktionäre. Die Mitglieder des AM-Beirats treffen sich bereits um 19 1/2 Uhr im gleichen Lokal, Zimmer 2, zu einer Vorbesprechung.

Die Funktionäre des BMM besuchen die am gleichen Tage, um 19 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110, von ihrer Organisation einberufene Kundgebung, in der gleichfalls ein Bericht über die Verhandlungen gegeben wird.

#### AM-Metall-Kartell

- Bund der technischen Angestellten und Beamten Günther
- Zentralverband der Angestellten Gottschalk, Lange
- Deutscher Werkmeister-Verband Bräunlich

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Sonntag, Gruppe Frankfurter Allee: Wir beteiligen uns am Fest der Arbeit in Berl. Treffen um 14 Uhr, Hochbahnhof Warschauer Brücke. — Gruppe Schöneberg: Fahrt nach Hoch-Berlin, Führer: Sinter-See (KOB, Schöneberg). — Gruppe Köpenick, Zeitfahr: — Jugendgruppe des Verbandes der Rohrungsmeister und Gefäßbauarbeiter: Fahrt nach Hirschberg, Treffen am Sonntag früh, 6 Uhr, Bahnhof Hermannstraße. — Fest der Arbeit in Belg: Die Teilnehmer am Fest der Arbeit treffen sich um 14 Uhr an der Hermannstraße.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen sind folgende Veranstaltungen: Weibung: Jugendheim Turiner Edel Seestraße. Bildbilder-Vortrag: Unsere Ferienfahrten im Anschluß an die Arbeit. Ref.: Heilmann. — Belg: Städtisches Jugendheim (Parkhaus). Vortrag: Kapital — Kapitalismus — Monopolkapitalismus (eine Klärung der Begriffe). Ref.: Derlow. — Weibung: Jugendheim Pflanzstr. 4. Vortrag: „Gemeinschaftsfragen“. Ref.: Zimmlich. — Weibung: Jugendheim Fiedrich-Edel-Rodtstraße. Vorträge: Leiter: Weibung. — Spiele im Freien ab 19 Uhr auf dem Pomeranus-Spielplatz in Schöneberg.

## 99. u. 99a. Abt. Britz!

Am Sonntag, Fest der Arbeit! Abmarsch des dem 12. Juli: Festzug um 14 Uhr von der Ideal-Siedlung. — Nachmittagsfeier im Waldchen. — Berliner Volkstheater, Sprechchor der SAJ, politische Revue, 4 Orchester, Spielmannszüge, Sport, Spiele, Konzert, Schachwettbewerb. — Ausstellung: Das politische Plakat. — Schlußfeier in der Siedlung, Am Mufelisen mit Mufelisenbeleuchtung. Parteivorstand: Gen. Hans Vogel hält die Festrede. Festkarte 30 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg., Kinder frei.

## Billige Wochenendfahrten

nach Kopenhagen 18.—19. Juli und 1.—2. August nach der Insel Rügen 15.—16. August nach Kopenhagen 20. M. ab Berlin und zurück. Preis der Fahrt: nach Rügen . . . 14 M. Teilnehmerkarten sind bei den bekannten Stellen oder direkt beim Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, zu haben.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Von den Zeitungsführern des „Vorwärts“ wurden 40 Mark gesammelt und durch Gen. S. Elias als vierte Rate an die Bezirkskasse der SPD. Berlin abgeliefert. Allen Spendern hierdurch herzlich Dank. J. A.: Uleg Bagels.

### Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

- Heute, Sonntag, 12. Juli:
- 4. und 5. Kreis. Die Genossen treffen sich heute zum Sommerfest im „Saalbau Friedrichshagen, Doppelstr. 10, Große Hühnerhahn. Aktuelle Kleintänze sowie Vesperspiele für die Kinder. Tanz, Gartenöffnung nachm. 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.
- 12. Kreis. Wie jeder des 2. Kreises nehmen an der Elternversammlung die Eltern teil. Donnerstag, 12. Juli, 20 Uhr, Elternversammlung bei Quandt, Hindenburgdamm Ecke Wolfstraße. Genossin Dr. Sintus: „Gefährliche Aufgaben der Arbeiterpartei“. Mittwoch, 17. Juli, in der Oberrealschule: Vorträge, Fahrten, etc. Freitag, 17. Juli, 19 Uhr.
- 17. Kreis. Die Abteilungen 124 und 126 veranstalten heute ein Beibest in der „Ganslauer“. — Zum Demonstrationstag sind Banner, Fahnen und Transparente mitzubringen. Abmarsch 14 Uhr vom Bahnhof Köpenick. Alle Abteilungen des Kreises beteiligen sich daran.
- 19. Abt. „Fest der Arbeit“ treten alle Mitglieder um 19 1/2 Uhr in der „Kunze“. Ein Programm mit einer Ueberrückung am Freitag.
- 20. und 21. Abt. Früh 9 Uhr Arbeitsdienst im „Waldchen“. Treffen zum Fest um 13 1/2 Uhr am Hofeisen.
- 24. und 25. Abt. Heute Beibest auf der großen Waldwiese bei „Ganslauer“ unter Mitwirkung des Jugend Chors. Des Weiteren: Beibest der Reichs- und Arbeiter-Verbandsverbände und anderer Arbeiterkulturorganisationen. Ref.: Genossin Maria Bitt. Mitglied des Reichsverbandes. Dem Beibest geht ein Demonstrationstag voraus. Treffpunkt zur Demonstration 19 1/2 Uhr am Bahnhof Köpenick (Zentralplatz). Kleintänze um 20 Uhr. Beginn der Demonstration um 20 Uhr.
- 25. Abt. Unter Ortsleiter „KOB. Berlin“ veranstaltet heute nachmittags, 15 Uhr, ein humoristisches Schwimmbad mit reichhaltigem Programm im Seebad. Eintritt 30 Pf., Erwerbslose 20 Pf.

### Morgen, Montag, 13. Juli:

- 1. Abt. Bei Berlin. Gehaltsfrage. 2. Beibest mit den Reichsreisern.
- 40. Abt. 20 Uhr Abteilungsmitgliederversammlung bei Fischer, Dreihöhle, 11. Götischke Straße: „Für politische Lage“.
- 41. Abt. Bei Berlin. Verbandsrat. 3. Funktionärerversammlung.
- 42. Abt. 20 Uhr Funktionärerversammlung bei Fischer, Dreihöhle, 11.

### Dienstag, 14. Juli:

- 3. Kreis. Erwerbslosenversammlung nachmittags, 15 Uhr, im Jugendheim Turiner Str. 45. Genossin Maria Bitt: „Juli 1914“. Unterhaltendes Teil: Genossin Elvira Weismann.
- 7. Kreis. Erweiterte Kreisversammlung im Rathaus, Zimmer 1.
- 12. Kreis. Erwerbslose Genossinnen und Genossen treffen sich erstmalig am 19. Juli um 19 Uhr bei der „Kunze“. Städt. Uhrzeit, 15. Fahrweg nach Rügen. Kein Beschränkung.
- 41. Abt. 20 Uhr außerordentliche Funktionärerversammlung bei Schulz, Rattenhofscher Straße 3.
- 42. Abt. 20 Uhr bei Frau Lauenburger Str. 21. Mitgliederversammlung. Max Deubmann: „Unsere Stellung zum heutigen Staat“.

### Mittwoch, 15. Juli:

- 4. Kreis. Sitzung der Zeitungskommission bei Radnagel, Greifeshagenstr. 28.
- 8. Abt. Arbeitskreis junger Parteigenossen. Bei Richter, Steinstraße, 10a. Genossin Dr. Hans Wühl: „Auktorparlamentarische Aktion“.
- 17. Abt. Aufkommenkunft junger Parteimitglieder bei Klinge, Seilerstr. 14.
- 27. Abt. Aufkommenkunft der jungen Parteigenossen fällt am Mittwoch aus. Nächste Aufkommenkunft am 5. August.
- 30. Abt. Aufkommenkunft der jungen Genossen bei Niebergall, Carmen-Saloo-Str. 22. Max Deubmann: „Die alte und die neue Staatsform“.
- 40. Abt. Scherzhafte. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim Lindenstraße 4, vorn 1. Tr. Vortrag des Genossen Rector Gullas Habler.
- 45. Abt. 20 Uhr im „Lützowischen Platz“, Berliner Str. 58. Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Dr. Alfred Rier.
- 46. Abt. 20 Uhr im Hotel des Reuen Rathauses Mitgliederversammlung. Genossin Klauener, W. D. S.: „Auswirkungen des Soz. Wines und die wirtschaftliche Lage“.
- 49. Abt. Aufkommenkunft der jüngsten Parteimitglieder im Versammlungsraum Sonnemannstr. 40.

### Donnerstag, 16. Juli:

- 11. Abt. 20 Uhr bei Seimann, Waltersdorfer Str. 100, wichtige Funktionärerversammlung.

### Frauenveranstaltungen.

- 3. Kreis. Dienstag, 14. Juli, Ausflug nach Tegeler-Idylle. Treffpunkt 10 Uhr am Weibungplatz. Wir fahren mit der Stadtbahn Linie 28 bis Tegeler, ab Weibungplatz. Wer die Einzahlung führt, geht die Straße bis zur Haupt- und dann am Wasser entlang bis zum Restaurant Erlenswälden. Dort treffen wir uns in diesem Lokal. Die Weibung sind mitgebracht. Treffpunkt 10 Uhr, mit Weibung.
- 10. Kreis. Donnerstag, 16. Juli, Dampferfahrt nach Stegenhals (Lokal Reichel). Abfahrt 9 1/2 Uhr Weibung mit dem Dampfer „Votiv“. Karten sind bei allen Abteilungsleiterinnen zu haben. Bis Dienstag nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft.
- 18. Kreis. Sonntag, 15. Juli, 20 Uhr, bei Gallas wichtige Besprechung der Genossinnen.
- 14. und 19. Abt. Die Frauenabende im Monat Juli sollen aus. Dafür beteiligen sich die Genossinnen geschlossen am Kreisausflug. Näheres siehe Kreisnotiz.
- 23. Abt. Dienstag, 14. Juli, beteiligen sich die Genossinnen am Kreisausflug nach Tegeler. Treffpunkt 10 Uhr Dfener Straße. Näheres siehe Notiz des 3. Kreises.
- 27. Abt. Die Frauenabende im Juli und August fallen aus. Am Donnerstag, 16. Juli, beteiligen sich die Genossinnen am Konsumfestessen im Lokal Ganslauer in Nordend. Kundenkarten 10 Pf. sind vorher in den Konsum-Verkaufsstellen zu entnehmen.
- 28. Abt. Am Dienstag, 14. Juli, Kaffeefest bei Dopsalski, „Spezialrestaurant“, Ganslauerstraße.
- 47. Abt. Der Frauenabend im Juli fällt aus. Die Genossinnen beteiligen sich trotzdem am Konsumfestessen am Dienstag, 14. Juli, in Teptow, Altes Bierhäuschen.
- 65. Abt. Die Genossinnen treffen sich Dienstag, 14. Juli, zum Konsumfestessen 15 Uhr Edel Rodtstraße U-Bahn-Eingang. Die Kundenkarten sind vorher in der Verkaufsstelle zu entnehmen.
- 101. Abt. Mittwoch, 29. Juli, Dampferfahrt nach Alt-Buchhorst. Abfahrt 9 Uhr Odeon-Platz (links der Oberbaumbrücke) und 9 1/2 Uhr U-Bahn. Fahrpreis hin und zurück für Erwachsene 50 Pf., Kinder 40 Pf. Erwerbslose 40 Pf. Kinder der Erwerbslosen frei. Karten sind bei allen Funktionärinnen und in der Vorwärts-Expedition, Genslerstr. 30, zu haben.
- 111. Abt. Der Frauenabend fällt in diesem Monat aus. Die Genossinnen beteiligen sich am Konsumfestessen am Mittwoch, 15. Juli, im Lokal Ganslauer am Spreeufer.
- 114. Abt. Dienstag, 14. Juli, Beibestigung des Altersheimes Sieghard-Gild. Anschließend gemütliches Beisammensein und Kaffeefestessen im Lokal „Waldwiese“. Abfahrt 10 Uhr, Hermannstraße 11 Uhr.
- 123. Abt. Sonntag, 15. Juli, Vaterlandspartei nach Prieros. Abfahrt 9 Uhr früh von Rügen. Cafe Krumann, Schloßpark. Karten sind noch bei der Genossin Gressler und am Notendort zu haben.
- 128./129. Abt. Die Frauenabende fallen in diesem Monat aus. Dafür beteiligen sich die Genossinnen am Donnerstag, 16. Juli, am Konsumfestessen um 15 Uhr in Ganslauer in Nordend.

136. Abt. Dienstag, 14. Juli, ab 15 Uhr, bei Köpenick Wetter im Lokal „Zum letzten Minut“ in Köpenick, Kaffeefestessen. Der Frauenabend fällt in diesem Monat aus.

138. Abt. Freitag, 17. Juli, 20 Uhr, Beibestigung im Jugendheim. Für untere Dampferfahrt sind bei den Beibestigen Karten zu haben.

### Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis. Montag, 13. Juli, 19 1/2 Uhr, bei Frau, Dampfer Str. 71, Beibestigung mit dem Abteilungsleiterinnen. Näheres siehe Kreisnotiz.

20. Kreis. Die Beibestigung des Altersheimes in Sieghard-Gild am Dienstag, 14. Juli, vormittags 11 Uhr, fällt. Die Genossinnen und Genossen fahren ab Steingasse, Vorortbahnhof 9 30 Uhr bis Bahnhof Sieghard-Gild, dort Treffpunkt.

### Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Dienstag, 14. Juli: Gen. stud. theol. Karl Reichardt spricht über „Aktion, Christentum, Arbeiterbewegung“ 20 Uhr im Lokal 72 der Unterstadt. — Parteiführer, Dr. Wilmig, Arbeitmarkt und Wohnen im sozialistischen Kapitalismus“ 20 Uhr in der Hochschule für Politik. — Mittwoch, 15. Juli: Die Sportgruppe trainiert von 7—9 Uhr im Parkhaus. — Donnerstag, 16. Juli: Juristische Gesellschaft. Gen. Prof. Hermann Heine spricht über „Möglichkeiten der rechtswissenschaftlichen Entwicklung“ 20 Uhr im „Bund“, Albrechtstr. 11, 10. — Freitag, 17. Juli: Mitgliederversammlungen der Ortsgruppe Berlin. Tagesordnung: 1. Bericht über den Sozialistischen Studententag. 2. Geschäftsbericht. 3. Wahlen. 4. Beibestigung. Anschließend Mitgliederwahl der Section Unterstadt. Tagesordnung: 1. Semesterbericht. 2. Wahlen. Als Ausweis sind die Mitgliederlisten mitzubringen. Anträge sind bis zum 15. Juli schriftlich einzureichen. Beginn pünktlich 20 Uhr im Lokal des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverband Berlin, Gieseler Str. 66—68. U-Bahn Vorortbahnhof Pflanzstr. U-Bahn-Station.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Kreuzberg. Füllen und Helfer, die an der nächsten Ferienfahrt nach dem Uebersee teilnehmen, treffen sich Dienstag, 14. Juli 1931, um 1/2 Uhr früh, im Reichshaus der Mädchen Gruppen Rathenowstr. U-Bahn, der weiblichen Gruppen Pflanzstr. — Freitag, Sonntag, beteiligen wir uns am „Fest der Arbeit“ in Belg. Treffpunkt aller Füllen und Helfer um 13 Uhr Hochbahnhof, Friedrichshagen, U-Bahn und Johann mündigen. — Kreis Weibung. Beteiligung aller Füllen und Helfer am „Fest der Arbeit“ in Belg. Treffpunkt um 13 Uhr am Hochbahnhof, Friedrichshagen. Füllen-Heidung. Beteiligung anderer Gruppen erwünscht.

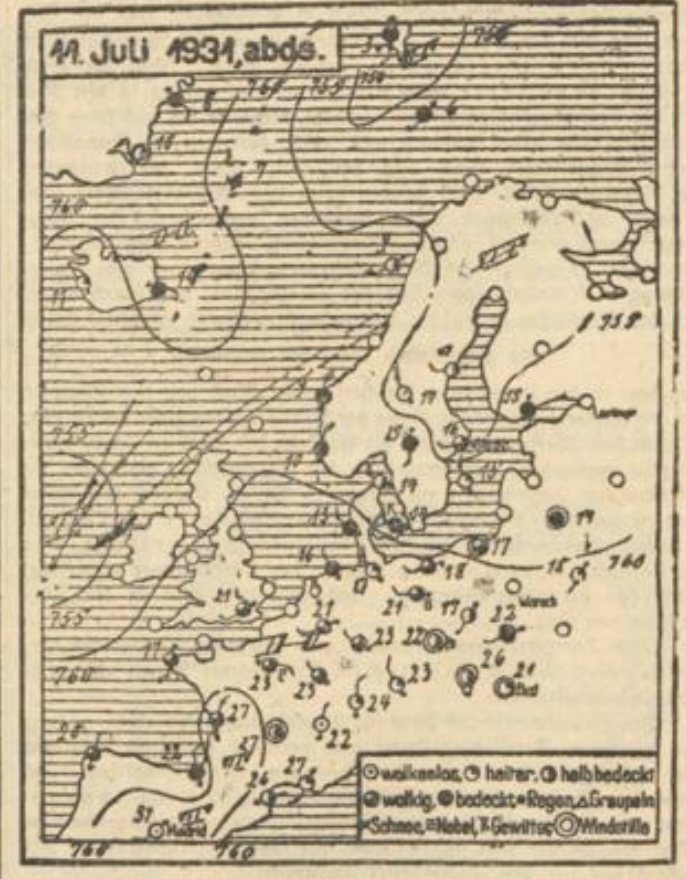
### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 25. Abt. Am 4. Juli verstarb nach schwerem Erden unsere Genossin Anna Brandner, Eisinger Str. 60. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung am 13. Juli, 10 1/2 Uhr, Krematorium Gieselerstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.
- 34. Abt. Am 9. Juli verstarb unser lieber Genosse Richard Wulff, Tegelstr. 1. Gen. W. geborene 24 Jahre der Parteibewegung an. Wir verlieren in ihm einen treuen und energiegelassen Kämpfer für die Idee des Sozialismus. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Einäscherung findet am Montag, 13. Juli, 17 Uhr, im Krematorium Gieselerstraße statt. Rege Beteiligung erwünscht. Der Beibestigungsbesuch.
- 77. Abt. Die Einäscherung unseres Genossen Volia G. findet am Montag, 13. Juli, 17 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.
- 117. Abt. Unsere Genossin Bertha D. in, Gieselerstraße, 18 nach kurzem schweren Erden verstarb. Ehre ihrem Andenken. Beibestigung Montag, 13. Juli, 14 1/2 Uhr, Krematorium Friedrichshagen. Wir bitten um rege Beteiligung. Treffpunkt 14 Uhr vor dem Friedhof.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seckauerstr. 37—38, Hof 2. Es. — Reichsbanner-Bezirk, Kameradschaft, 4. Aug. Montag, 13. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Schumacher (Schauer), Weiser. U-B. Tempelhofer Straße. — Reichsbanner (Duisburger): Hebung aller Kameraden am Montag, 13. Juli, 19 1/2 Uhr, auf dem Platz des A.R.S., U-Bahn, am 1. U-Bahn, zur Beibestigung am Sonntag, 14. Juli, 20 Uhr, Feldmühle am der Dampfbahn (ohne Gepäck). — Reichsbanner (Duisburger): Anreisen in Beibestigung mit folgt am Dienstag, 14. Juli, 1. Kameradschaft 19 1/2 Uhr bei Schmidt, 2. Kameradschaft 19 1/2 Uhr bei Rühl, 3. Kameradschaft 19 1/2 Uhr bei Richter, Spielplatz mit Instrumenten. Mitgliederanmeldung des Reiches. — Weibung (Kameradschaft): Dienstag, 14. Juli, 20 Uhr, außerordentliche Sitzung der Kammer, Schillerstr. 24. — Frauenverein (Jugendbanner): Dienstag, 14. Juli, 20 Uhr, Feldmühle. — Wir und die Kameradschaft. — Ortsverein Teptow: (Jugendbanner): Dienstag, 14. Juli, 20 Uhr, Ende im Jugendheim, Rattenhofscher Straße, 3. — Weibung, Abteilung 1: Turnhalle Weibung, Weibung.

### Allgemeine Wetterlage.



Die Sturmdepression, die in den letzten Tagen der vergangenen Woche Deutschland durchzog, ist geschwunden. Der anhaltende Luftdruckanstieg auf ihrer Rückseite hat zur Bildung eines Hochdruckgebietes über Frankreich geführt. Schon am Sonnabend war es in Deutschland wieder ziemlich warm geworden. Am Oberriessig das Thermometer auf 26 Grad, sonst meist auf 21 bis 23 Grad. Am Sonntag dürfte unser Gebiet in die zentralen Teile des allerdings ziemlich flachen Hochs gelangen.

Wetterausichten für Berlin. Teils heiter, teils wolfig, warm und trocken, anfangs noch schwache westliche, später veränderliche Winde. — Für Deutschland. Im Küstengebiet der Ostsee noch veränderlich, sonst allgemein ruhiges und warmes, im Westen und Süden sehr warmes Wetter.

### Zucker nährt — und ist billig!

Wir haben unser Geschäft Leipziger Str. 97 nach Charlottenstr. 27 verlegt. Da billigere Miete u. Spesen Preisabbau. **30% BELMONT** früher Leipziger Strasse 97 jetzt Charlottenstr. 27. 2. Geschäft nach wie vor Königstr. 30. Die guten deutschen Ankeruhren für Sport u. Weibung Taschenuhr M. 2,75, Armbanduhr mit Zahnrad, verstellbarem Metallband M. 3,25, Weibkeruhr M. 2,75, Taschenuhr M. 12,50, Weibkeruhr in eleg. Eluis M. 14,50. Auf alle Uhren 1 Jahr Garantie.



Arpad Sebes: Die erste Lektion

Das ist eine sehr einfache Geschichte. Ganz unbedeutend auch in ihrer Anspruchslosigkeit, sie ist nicht mehr, als eines jungen Bauernkinds erster Schritt ins Leben.

Die Eltern des Knaben wohnten in einem kleinen Dorf, einige Bahnstunden von der Residenz entfernt. Sein Vater war ein Weber, ein Dorfweber. In den Wintertagen brach er den Hanf, setzte sich auf den Webstuhl und ritt darauf von früh bis abends.

„Wächstest du dir einen Pengö verdienen?“ Er blickte unverständlich auf den Fremden. Dieser wiederholte die Frage, aber in seine Stimme mengte sich schon ein bißchen gewalttätige Härte.

„Begreifst du nicht? Ich gebe dir eine kleine Arbeit. In fünf Minuten hast du sie erledigt. Wenn du es tußt, bekommst du das Geld. Gut?“

„Gut“, antwortete der Junge. Mit ihm begann sich alles zu drehen. Die Häuser, die Straßenbahn, die Wagen, der Bahnhof. In fünf Minuten einen Pengö! Sein Vater und seine Mutter verdienen zur Erntezeit nicht einmal von früh morgens bis spät abends soviel. Herrlich ist diese Stadt. Diese Glückseligkeit, das wird sein erster Verdienst sein, er wird davon zu essen, fürs Quartier haben. Bald wird er von seinem Verdienst sogar auch nach Hause schicken können.

„Also, hör' mich an“, sprach der Mann. „Hier hast du diesen Brief. Diesen trägt du in jenes Haus dort, in den dritten Stock. Verstehtst du? Die Adresse steht aufgeschrieben. Dann kommst du herunter. Ich werde dich hier erwarten. Hast du mich verstanden?“

Der Knabe zögerte. Stolz? Er hat schon davon gehört, auch im Schlosse gibt es etwas Derartiges, er war aber noch niemals in einem Stock gewesen.

Der Mann nahm einen Pengö aus der Tasche. Er drehte ihn in der Hand. „Du brauchst nur den Brief hinaufzutragen, und wenn du herunterkommst, gehört der Pengö dir.“ Der Junge betrachtete das Geldstück mit weitauferöffneten Augen. Ein Pengö, ein wirklicher, silberner Pengö.

„Also willst du gehen, oder soll ich einen anderen schicken?“ fragte der Mann zornig und wandte sich auch schon ab.

„Nein! Ich gehe schon“, sprach rasch das Kind. „Bitte, geben Sie den Brief her.“

„Hier hast du ihn. Auf deine Sachen werde ich einstweilen achtgeben“, und er nahm ihm auch schon sein in ein Kopftuch eingebundenes kleines Paket aus der Hand.

Der Knabe aber ging in das Haus. In den ersten Stock, den zweiten, den dritten. „Ein Pengö“, sprach er zu sich, „ein Pengö“. Und er suchte die Adresse. Ringsherum im schrecklich hohen Stockwerk. Zweimal war er schon ringsherum gegangen, er konnte aber die Adresse nicht finden. Herren gingen an ihm vorüber, er wagte sie nicht anzusprechen. Endlich erblickte er ein Stubenmädchen, das den Fußboden bürstete. Dieses fragte er. Doch das Mädchen schüttelte den Kopf. „Dieser Herr wohnt nicht hier. Hat auch niemals hier gewohnt. Auch nicht im zweiten Stock, und auch nicht im ersten. Ich müßte ihn kennen. Ich bin schon sehr lange hier im Haus. Es wird ein anderes Haus sein. Frage nur noch einmal.“

Betroffen, traurig ging er die Treppe hinunter. Er wird den Pengö nicht bekommen, denn er hat die Adresse nicht gefunden. Er hat nicht gut gearbeitet... Er trat hinaus auf die Straße. Er schaute sich um. Der Mann war nicht zu sehen. Es standen dort mehrere vor dem Laden, aber nicht jener, nicht einer davon war es. Er musterte die Fußgänger, wie sie hin- und hergingen. Es wurde ihm ganz schwindelig zu Mute. Welcher war es, wo ist er? „Ankel“, wollte er zu diesem, zu jenem sagen, aber er sah, daß es nicht jener war. So trieb er sich schon eine halbe Stunde herum. Und als hätte er plötzlich einen Stoß in die Brust erhalten — sein Paket, seine Habseligkeiten sind bei jenem geblieben! Jener Mensch hat sie ihm weggetragen. Er hat ihm das Brot, seinen Kartoffelsack, seinen Winterrock weggetragen. Und auch den Pengö, auch diesen hat er weggetragen. Den schillernden, schönen, silbernen Pengö. Die Hoffnung...

Und in der Abenddämmerung verfehlte „das Leben“ einem zehnjährigen Buben zum erstenmal einen Stoß in die Brust. (Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Wezel.)

Nomaden werden sesshaft

Im Lager der 8000 Zelte bei Bengasi / Biblische Wanderzüge von heute

Ins Endlose dehnt sich die nackte, von der Sonne durchglühte Ebene um Bengasi, das antike Berenice, die heutige Hauptstadt der italienischen Kolonie Cyrenaica. Mitten drin ein riesiger brauner Fleck: 8000 niedrige Zelte, in die man auf allen Vieren kriechend gelangen kann und die aus bunten Stoffen aller Art hergestellt sind. Es ist das Lager von Soluch in der bengasischen Ebene, wo 20 000 Nomaden des Hochlandes angesiedelt wurden. Sie weiden ihre Herden in der Umgegend und lernen unter italienischer Anleitung das Feld zu bestellen. Vielleicht werden sie eines Tages den Kern einer Eingeborenenstadt bilden. Das der Kultur erschlossene Land gleicht einem großen aus Bodenparzellen bestehenden Schachbrett, das von Gartenland unterbrochen wird und von Zementkanälen durchzogen ist, die der Bewässerung dienen. Hier und da ein Brunnen, um den ein altes, mit schwarzem Stirnband geschmücktes Kamel melancholisch seine Kreise zieht. In kurzer Entfernung vom Lager sieht man eine Gruppe neuer weißer Häuser: das Krankenhaus, die Schule, das militärische Oberkommando und das kleine Palais des Gouverneurs.

Die dort angesiedelten Beduinen stammen von den Gebirgsbürgern des Dschebel. Vor Monaten sind sie mit ihren Zelten, mit ihren Herden und Kamelen dort eingezogen. 80 000 Menschen verlassen das Gebirge und wanderten unter dem Schutz der italienischen Truppen aus, um sich in den Lagern der bengasischen Ebene niederzulassen. Es war eine Volksbewegung, die an die Zeit der biblischen Wanderzüge erinnerte. Langsam und allmählich haben sich die Nomaden an eine sesshafte Lebensweise, an den Kleinhandel und die Bodenbestellung gewöhnt, ohne darüber den Weidewirtschaft ihrer Herden zu vernachlässigen. Der Dschebel ist infolge dessen fast von Menschen entblößt. In diesem furchtbaren Gebiet, das fast so groß wie Sizilien ist, ist heute die Schar der 500 Rebellen unter dem Kommando von Omar el Muktar, dem alten Haubden und Heerführer der Semssi, so gut wie isoliert. General Graziani hat dem Aufstand der Cyrenaica den Todesstoß verfeilt. Er hat systematisch die kleine bewaffnete Bande der Nomaden eingeschlossen und von jeder Zufuhr abgeschnitten. Damit entfiel für Omar el Muktar jede Möglichkeit, seine Vorräte an Patronen, Lebensmitteln, an Menschen und Geld wieder aufzufüllen. Die italienische Regierung mußte einmal 3 Millionen Lire jährlich den Häuptern der unterworfenen Stämme zahlen und weitere 13 Millionen für die Bewaffnung und den Unterhalt der irregulären Eingeborenenstruppen aufwenden, deren Aufgabe es war, die treugebliebenen Araber gegen die Ueberfälle der Rebellen zu schützen. Omar erhielt 10 Prozent dieser Summen.

Damit ist es heute vorbei. Die Häupter der Stämme erhalten keinen Pfennig mehr, und die bewaffneten Eingeborenenstruppen sind auf die notwendige Zahl herabgesetzt und unterliegen scharfer Kontrolle. Omar el Muktar bezog auch ein Zehntel des Wertes aller Schmuggelwaren, welche über die ägyptische Grenze dort eingeführt wurden. Wie hoch diese Einnahmen waren, geht daraus hervor, daß im Jahre 1929 über Soluch, den ägyptischen Hafen, der der Cyrenaica am nächsten liegt und der den Ausgangspunkt der Schmuggelkarawanen bildete, 10 000 Tonnen Güter eingeführt wurden. Die Schmuggelware bestand meist aus Zucker, Gerste und Tee und gelangte bis nach Bengasi, wo sie den aus Italien auf legalen Wege eingeführten Waren scharfe Konkurrenz machte. Heute ist die ägyptische Grenze überwacht und wird durch Panzerwagen, Patrouillen von Kamelreitern und Flugzeugen geschützt. Dadurch ist es möglich, den Schmuggelhandel lahmzulegen und zu zerstören. Man ist weiterhin im Begriff, längs der 300 Kilometer, über die sich die italienische Front während des Krieges erstreckte, ein starkes Drahtgitter zu errichten, das alle 30 Kilometer von einer kleinen Befestigung unterbrochen wird. Es soll dazu dienen, den Uebertritt

von Waren und von Karawanen vollständig zu unterbinden. Seit der Ueberwachung der Grenze haben sich denn auch die Zolleinnahmen des Hafens Bengasi in drei Monaten um 1 1/2 Millionen Lire vermehrt. Die Eingeborenenbevölkerung wurde entwaffnet und von 10 000 Gewehren, die früher an die Beduinen verteilt worden waren, wurden bereits 8000 abgeliefert. 2000 sind freilich noch in den unzugänglichen Grotten des Gebirges versteckt, aber die Angehörigen der Eingeborenen tragen dazu bei, von Zeit zu Zeit ein kleines Lagere von Schußwaffen aufzuheben.

Seit die unsicheren königlichen Truppen durch zuverlässige Bataillone aus der Cyrenaica ersetzt wurden, erhält Omar keine Zufuhr an Munition mehr; Gleichzeitig ist auch die Quelle der Spionage verschüttelt. Oft genug kam es früher vor, daß während der Kämpfe die libyschen Soldaten die Munitionskisten, die auf dem Rücken der Maultiere transportiert wurden, ausraubten und die Ladungen im Gelände versteckten, wo sie später von den Rebellen abgeholt wurden. Lebensmittel aber wurden den Aufständischen von den unterworfenen Stämmen der Hochebene zugeführt, die es vorzogen, lieber einen kleinen Tribut zu entrichten, als es auf einen Kampf mit Omar ankommen zu lassen. Diese Organisation, die sich auf die religiöse Furcht der Eingeborenen vor den Glaubensgenossen gründete, ist mit der Schließung der Grenze und der Abwanderung der Nomadenstämme nach der Ebene vollständig zerstört. Heute sind die großen militärischen Operationen am Dschebel, die so viele Tausende füllten, zu einer methodisch betriebenen Rebellenjagd zusammengeschrunzt. Wie lange wird noch Omar el Muktar mit seiner Handvoll Bewaffneter Widerstand leisten können? Ihre Zahl vermindert sich von Tag zu Tag, und wenn sich erst der Hunger melden wird, werden diese Anhänger, die sich heute noch in den Höhlen des Dschebel versteckt halten, ihren alten Führer verlassen und von dem Generalpardon profitieren, den die italienische Regierung den Leuten, die zu ihrem Stamm zurückkehren, zu gewähren verpricht.

Jod gegen Mückenstiche

Die Mückenplage ist in diesem Jahre besonders groß, und sie verleidet so manchem den Ausflug ins Freie, denn die blutigeren kleinen Insekten schwärmen überall herum und lassen sich selbst durch die eifrige Tätigkeit der Raucher nicht vertreiben. Nun ist glücklicherweise ein Mückenstich nichts Schlimmes, solange man nämlich dem Reiz widersteht, sich zu kratzen. Da aber die meisten dem manchmal fast unerträglichen Jucken auf diese Weise abzuwehren suchen, so kann leicht von den Fingernägeln Schmutz in die Wunde übertragen werden und dadurch eine nicht immer unbedenkliche Entzündung entstehen. Man wird in Fällen, bei denen infolgedessen eine stärkere Schwellung auftritt, am besten tun, sich an einen Arzt zu wenden, denn die Möglichkeit einer Blutvergiftung ist dann nicht von der Hand zu weisen. Um derartige schlimme Folgen zu vermeiden, wird in einer englischen medizinischen Zeitschrift als einfaches Mittel empfohlen, den Stich mit Jod zu besprechen. Es macht ja nicht viel Mühe, auf den Ausflügen stets etwas von diesem desinfizierenden Stoff mitzuführen.

Das tiefste Haus der Welt. Hochhäuser und Wollenträger gibt es schon genug. Jetzt beginnt man damit, auch in die Tiefe zu blicken. In Tokio soll mit dem Bau eines Hauses begonnen werden, das achtig unterirdische Stockwerke hat, und über dem Boden soll es noch dreihundert Meter sich erheben. Das Gebäude soll die Form eines Riesenzylinders erhalten.

Schon für 20 Sparmarken eine gleichartige Packung Gratis Jede Packung enthält



Packung 50 Pfg. Groß-Packung 1.25 RM.



# Kurt Kaiser Blüth: Das Todesurteil

Es war ganz still im Zimmer geworden. In monotoner Geschäftigkeit tickte, blind hastend, die Uhr. Die durcheinanderfließenden Schatten der ersten Dämmerung zogen durch den Raum.

Franz Edinger sah mich wohl eine Minute starr an. Sein Blut traf mich, aber er ging durch mich hindurch. In den bebenden Fingern zertrümmelte die Zigarette.

„Ja,“ sagte er schließlich dumpf und etwas wie Grauen gitterte in seiner Stimme, „am 6. Juni sind es genau fünfzehn Jahre. Auf den Tag. Ich habe sonst kein besonders gutes Gedächtnis. Aber so etwas frisst sich fest.“

Dann sahen wir eine ganze Weile stumm. Im Zimmer war es dunkel geworden. Die Uhr lief mit lächerlicher Geschwindigkeit. Ihr pendelndes Hin und Her gab der Stille etwas Traumverfessenes. Franz sah sie plötzlich mit einem langen traurigen Blick an.

Und dann begann er in die Dunkelheit hinein zu sprechen.

„Du wüßt wissen,“ sagte er und seine Stimme klang hart und trocken, „ich kann keine Geschichten erzählen. Wie es in meinem Innern aufquillt, so kommt es nie heraus. Das Farbigste, weißt du, das Erregende, kann ich mir nur denken. Man schämt sich doch, nicht war? ... Die Sache ist ja weiß Gott nicht alltäglich, aber du bist der erste, dem ich davon erzähle. Sag mal, warum eigentlich?“

Er schwieg wieder. Ich hütete mich, die Stille zu unterbrechen. Draußen bellte ein Hund auf, zornig, verbissen, in kurzen Abständen. Franz trat ans Fenster und sah hinaus. Seine Hände umklammernten das Fensterbrett.

Es war wie ein erstidter Schrei.

Plötzlich wurde er ruhig, fast gelassen.

„Hast du eine Zigarette?“ sagte er trocken.

Und dann berichtete er, leich, schamlos, als wäre er nur ein interessierter Dritter.

„Juli 1916. Grabenkrieg in der Champagne. Die Zeit des freischützlichen Hurras war schon vorbei. Wir hatten viele Läufe, spielten Stat und logen häufiger als uns lieb war im Trommelfeuer. Nicht, daß wir gerade fanatische Pazifisten waren oder den Krieg besonders verwünscht hätten, aber wir waren verdammt gleichgültig geworden.“

Wenn von Hause diese gutmeinenden Briefe kamen, mit „Durchhalten“, für die heilige Sache kämpfen“ und so, dann lachten wir ein wenig. Es war ein Lachen der Resignation. Aber groß zum Nachdenken kam man nicht. Entweder Lausejagd oder Feuerüberfälle. Das war so das geistige Tagespensum. Viel mehr als die Läufe und die „heilige Sache“ beschäftigte uns der Spieß.

Der war nämlich noch aus der Friedenszeit übrig geblieben. Einer von denen, die das Bismarck nicht lassen können. Bei Kunzmann hieß er Himmelstocher. Bei uns Kunzmann. Jawohl, Kunzmann. Das klingt so gemächlich, nicht wahr?

Auf mich hatte er es übrigens besonders abgesehen.

„Mein Junge,“ hat er manchmal gelacht, wobei er mich von unten her bedauernd anblickte, „eigentlich schade, daß wir uns nicht früher kennengelernt haben. So vor fünf, sechs Jahren war meine beste Zeit. Weißt du, was ich aus dir gemacht hätte? Einen Selbstmörder oder einen anständigen Soldaten. Das erstere ist übrigens wahrscheinlicher.“

Worauf er ein gluckendes, bössartiges Lächeln hören ließ, so eins in sich hinein, weißt du?

„Zehn Wochen war der Kerl schon bei uns und noch niemand hatte ihm eine Kugel in den Rücken gejagt.“

So mancher wollte wohl schon, aber niemals klappte es. Einmal schoß einer daneben. Die Kugel ging ihm dicht an der Hüfte vorbei. Blüßschnell drehte sich Kunzmann um. Er war sehr bleich geworden.

Aber meinst du, daß es nach diesem „Warnungsschuß“ besser wurde? Schlimmer nur, tausendmal schlimmer!

Ich weiß noch genau, wie es kam. Wir waren in Ruhestellung.

Jemand in einem zerflossenen, ausgepowerten Rest, knapp hinter der Front. Hundemüde und immer auf der Lausejagd.

Bei Kunzmann war es wieder mal ausgebrochen. Er hatte „Friedenskomplexe“. Hier hinter der Front, wurde er noch mal so frech. Ausgerechnet Gewehrgriffe liebte der Schinder mit uns. Darauf hatten wir gerade gewartet. Weißt du, jetzt sehe ich die Szene wieder vor mir, so lebendig und klar, als ob es eben geschehen wäre.

Franz trat heftig ans Fenster. Im Zimmer war es tod-dunkel. Nur die Uhr tickte, so heftig und gleichmäßig, als ob sie betonen wollte, daß sie die ganze Geschichte nichts angehe.

„Seitwärts schlich er sich heran,“ klang es jetzt vom Fenster her. „Ich hatte ihn gar nicht kommen sehen. „Edinger, stehen Sie mal stramm! So — und nun in Anleibeuge. — Kerl, dir werde ich schon die Hammelbeine lang ziehen! — In Anleibeuge, verstanden!“

Was dann kam, war nur noch ein blutierendes Köcheln. Am Boden lag Kunzmann und stöhnte unzusammenhängendes. Mein Kolben war abgeplittert. Sie trugen ihn dann weg.“

Wieder hielt Franz an. Er ging im Zimmer umher, als ob er etwas suchte. Ein Stuhl, an den er im Dunkeln stieß, fiel laut polternd um. „Was jetzt kommt, ist eigentlich schnell erzählt. Der Kunzmann blieb ein halbes Jahr in einem Hinterlandlazarett, dann haben sie ihn als d. u. entlassen. Der Kopf wollte nicht mehr recht mit. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Mich haben sie natürlich vor ein Kriegsgericht gestellt. Worbüßerfall auf einen Vorgesetzten. Das ging alles schrecklich schnell. Ich legte keinen Wert darauf, mich zu verteidigen.“

Und dann sagten sie: Tod durch Erschießen. Soweit war alles gut. Aber siehst du, nun kommt das Unheimliche.“

Franz zog mehrere Male heftig an seiner Zigarette. Er war aufgesprungen und ging mit starken Schritten auf und ab. Wie ein Stühlmädchen irrlichterte die Glut der Zigarette durch den Raum.

„Es ist so seltsam, daß es der andere für ein Märchen halten muß. Vielleicht meinst du auch, daß ich schwindele. So etwas kommt sonst nur in Großschichten vor.“

Sie wollten mich nicht gleich am Ort umlegen. So eine Prozedur ist niemals ganz ungefährlich für den Geist der Truppe.“ Diskrete Erledigung war im allgemeinen bevorzugt. Schmetternde Panzern gab es nur, wenn ein „Exempel statuiert“ werden sollte. So fehlten sie mich denn, gefesselt, versteht sich, in einen endlosen Güterzug, in dem außer mir nichts als Kohle und Zement war.

Ein Zivilanzug mit kleiner militärischer Einlage. Es war nicht viel her mit diesem Militärischen. Nur ein Soldat, den man zum Tod durch Erschießen verurteilt hatte.

Wir und den zwei Mann, die mich bewachen sollten, hatten sie einen vollkommen leeren Güterwagen eingeräumt. Wohin die Fahrt

ging, wußte ich nicht. Meine Begleiter ebensowenig. In einer bestimmten Station wurden sie erwischt. Das war alles. Im übrigen war ihnen streng verboten, mit mir zu sprechen. Sie nahmen das nicht so genau. Nachdem meine Handfesseln gelöst waren, zog der eine unglaublich speckige Statfanten aus der Tasche.

„Junge, wenn du wüßtest, wie ich das jetzt alles vor mir sehe. Himmel, ist das merkwürdig. Eine Nacht, eine völlig unwirkliche Nacht.“

Im Wagen war es dunkel, wir hatten zum Spiel einen Stearin-stumpf angezündet. Als er ausging, legten wir uns schlafen. Vor mir lag vergeblich die Handfessel.

Ich blieb wach. Eine seltsame Unruhe hatte mich gepackt. Alles Apokalyptische war von mir gemieden. Trotzdem dachte ich nicht an Flucht. Draußen war es mondhell. Mondmal bligte für Sekunden ein sanftblauer Strahl durch den Wagenspalt. So lag ich Stunden über Stunden. Mein ganzes Leben zog in dieser Nacht an mir vorüber.

# R. G. Haebler: Ausflug nach Kephisia

Kephisia ist der Ort, in den sich der reiche Athener zurückzieht, wenn es ihm in der Stadt zu heiß wird. Er fährt dann mit seinem eleganten Wagen die neue schöne Autostraße hinaus und läßt sich in einem der großen Hotels nieder, die ebenso gut an der Riviera oder in einem mondänen Seebade stehen könnten; wenn er nicht seine kleine Sommervilla draußen hat.

Für uns Proletarier wirkt sich diese Sache etwas anders ab. Wir pendeln an eine der Autobushaltestellen. Autobus ist in Athen ein sehr vieldeutiger Begriff. Es gibt schöne, moderne, bequeme Wagen, wie in jeder europäischen Großstadt, die mit einer linienhaften Regelmäßigkeit verkehren, es gibt aber auch andere. Und von diesen anderen ist jetzt die Rede. Man kann da Wagen sehen, für die selbst der alte Benz ein helteres Lächeln hat, wenn er aus dem Dampf der technischen Götter auf sie niederblitzt; und er würde darauf schwören, daß sie vor seiner Geburt schon da waren. Manche Leute behaupten, einst seien es die Ardnungswagen des ägyptischen Königs Ramses III. gewesen; aber das ist nun wirklich eine Uebertreibung. Man sieht da alte Kasten, die ihr Besitzer mit einem erstaunlichen Talent zusammengestellt hat. Alles, was recht ist; der Grieche hat für technische Dinge große Fertigkeiten — vielleicht weil er fast in seiner ganzen Produktion noch heute im Handwerk steht und mit dieser manuellen Selbständigkeit an die technischen Probleme auch der modernen Maschine herantritt. Vielleicht auch ebenso aus der Not, die heute eher erfinden als beten lehrt. Jedenfalls, es ist erstaunlich, mit welchen Mitteln die Autos in Griechenland am Leben erhalten werden; es ist so erstaunlich, daß ich behaupte: wenn man einem begabten griechischen Monteur eine Bürst-kammer, eine alte Schraube und eine Konfervenbüchse schenkt, so fährt er nach drei Tagen in einem selbstgefertigten Wagen vor.

Aber damit ist das Kapitel Autobus noch lange nicht erschöpft. Nicht minder erstaunlich ist, was alles so ein griechischer Autobus mitschleppen kann. Kein Wagen fährt ab, bevor er nicht vollbepackt ist. Und vollbepackt heißt: die Hälfte mehr muß drin sein, als hineingeht. Neben dem Führer hat eine Person knapp Platz; aber stets sitzen zwei Personen dort, und der Führer knemmt sich halb auf die Tür — wenn nur noch sein Arm das Steuerrad und seine Füße die Hebel erreichen, dann ist's schon gut. Auf dem Trittbrett jongliert der Schaffner, meist ein halbwüchziger Bub, der bei dieser Gelegenheit rechnen lernt. Außerdem ist das der Beginn zur glorreichen Laufbahn eines Chauffeurs. Im Innern des Wagens hat immer noch einer Platz. Aber außerdem wird der Wagen noch mit Körben und Säcken bepackt, wo auch immer ein Plüßchen ist: auf den Kotflügeln, überm Motor, vorn, hinten, oben. Und dann geht's los. Bis zur ersten Panne. Aber im allgemeinen geht es überraschend gut. Jeder Chauffeur hat vor sich ein heiligensbild oder am Kühlerverflüß eine fener gemachten blauen Augen, die sonst die Pferde und Esel am Hals tragen, und es ist schon richtig, was die Griechen sagen: wenn mit diesen alten Kasten kein Unglück passiert, so ist das nur dem Heiligen zu verdanken.

Also, wir fahren mit einer solchen Kiste billig, vergnügt und dichtgedrängt gen Kephisia. Wir kommen in das Gebiet schöner Gärten. Denn hier gibt es Quellwasser. In Marusi bietet man uns frisches Wasser an, mit Recht, denn diese Quelle, nach einem Heiligtum der Göttin Kriemis Amarnisa benannt, hat das beste Wasser in Attika, und in den athenischen Restaurants kann man statt des gewöhnlichen, nicht besonders guten Wassers eine Karaffe Marusi bekommen, so man 2 Drachmen besonders vergütet; das sind 10 Pfennige. Rechts am Wege liegt in einem Park das Schloß des Bankiers Spngros, eines heute schon fast sagenhaften griechischen Millionärs, der indessen durch reiche Stiftungen sich beim Volke, nachdem er es zunächst ausgebeutet hatte, beliebt zu machen wußte. Dabei anzumerken ist, daß die griechische Plutokratie, ähnlich wie die amerikanische, sich verpflichtet fühlt, durch große Stiftungen der Allgemeinheit etwas von dem zurückzugeben, was sie durch kapitalistischen Macht von eben dieser Allgemeinheit erworben hat. Die meisten sozialen und kulturellen Unternehmungen in Griechenland sind Stiftungen reicher Leute. Wenn aber niemand etwas stiftet, so ist auch nichts da.

Kephisia selbst ist ein Dorf mit vielen schönen und minder schönen Villen. Sogar eine Bar gibt es dort, und dann oben, auf dem Plateau mit dem Blick nach dem Gebirge Penteliken, die großen Hotels. Ueberall Gärten mit wundervollen Blumen. Schattige Laubbäume, eine Seltenheit in Griechenland. Grüne, saftige Wiesen, ebenfalls eine Seltenheit. Sogar ein Bächlein fließt am Straßenrande. Das ist außerhalb der Regenzeit die größte Seltenheit. Irgendwo, unter mächtigen alten Bäumen, steht eine Kapelle; an einem der starken Bäume hat man kurzerhand die Glocke aufgehängt (siehe oben unter technischem Erfindungsgeist!). Hier entspringt in der Nähe die Hauptquelle des Kephisos; das ist der Fluß, an dem Athen liegt und dessen Dasein meist nur durch das ausgetrocknete Flußbett erkennbar wird. Nur bei besonderen Gelegenheiten, in Regenperioden oder nach einem Gewitter, pflegt er Wasser zu führen. Der größte Teil des Quells wird übrigens als Trinkwasser nach Athen geführt. Das ist ein wichtiger Erwerbs-

zweig in dieser Stadt, die heute fast eine Million Einwohner hat; denn das Trinkwasser kauft man auf der Straße beim Wasserhändler in großen, braunroten, irdenen Krügen, in denen sicher schon die böse Kanthippe, die Frau des weisen Sokrates, vor zweitausend Jahren ihr Trinkwasser eingekauft hat.

Im großen und noch recht leeren Garten eines Hotels nehmen wir Platz. Ein deutschsprechender Kellner bedient uns: hallo, hier ist Europa! Wir trinken einen ausgezeichneten Tee, mit sehr gutem Gebäck, in reichlicher Fülle. Und ach, wie billig! Insofern ist hier auch noch etwas Griechenland, und das ist sehr angenehm. Der deutsche Ingenieur, den ich zufällig getroffen habe und der in der Inflation mit vielem Geld unferer damaligen so demokratischen Gelbesarbeitergruppe imponierte, soweit uns überhaupt imponieren konnte, futtert mit einem Heißhunger, daß ich dringenden Verdacht habe: das ist kein Millageßen. Es war wohl auch so: denn zum Abschied machte er noch einen Pump — und ward nicht mehr gesehen. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute — pleite!

Aber in diesem Augenblicke geht es ihm noch gut. Wir sitzen beieinander und plaudern von alten Dingen. Man hat einen schönen Blick auf das graue Massiv des Penteliken mit seinen mächtigen Normorbrüchen; ein weiter blauer Himmel spannt sich über die Landschaft, und es geht ein herrlicher, fühlbarer Wind — man versteht, warum die reichen Athener lieber hier wohnen als in der heißen, lärmenden Stadt. Sie sehen mit Genuß die Tradition der besitzenden Klasse fort — denn schon im Altertum war hier die Villenkolonie der feinen Leute; hier hatte der ungeheuer reiche Herodes Atticus seine großen, prunkvollen Besitzungen, auf denen Dichter und Lebewelt die Arbeit der Sklaven in mondäne Kultur umsetzten — der Dichter Julius Sallust erzählt in seinen „Attischen Nächten“ davon. Heute kann man statt ständiger Dichter einem Rolls Royce begegnen, der leise und vornehm an den Gemüßedern vorbeifährt, auf denen die attischen Bauern in der Hitze ihres ewig blauen Himmels schuften. Zweitausend Jahre scheinen nicht sehr viel in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft zu bedeuten ...

„Kurt Doberer: Russisches Riesenluftschiff“

Am 17. Februar 1884 ließ das Nürnberger „Sonntagsblatt“ eine Zeitungsente steigen, die so amüßant geschrieben und zugleich so aktuell ist, daß man es fast wagen könnte, sie ohne Kommentar als Totschandenbericht zu bringen:

„Ein riesiges Luftschiff wird gegenwärtig in Petersburg gebaut. Ein Berichterstatter des Petersburger „Herold“ schreibt darüber: Das Luftschiff „Rossija“ (Rußland) ist zweihundert Fuß lang, achtzig Fuß hoch und einundfünfzig Fuß breit. Die Höhe dieses Luftschiffes erreicht die eines fünfstöckigen Hauses. Das Riesenluftschiff wird vermittels einer Schraube und Flügeln in Bewegung gesetzt werden. Seine Schnelligkeit wird eine außerordentliche sein und, alle möglichen und ungünstigen Bedingungen in Rechnung gezogen, mehr als zweihundert Kilometer die Stunde betragen.“

Die Möglichkeit, das Luftschiff zu beherrschen und nach Belieben zu lenken, erklärt sich dadurch, daß dasselbe nicht durch die Luftströmung bewegt wird, sondern sich vermittels eines selbständigen Motors fortbewegt. Die Flügel und die Schraube, welche durch die Maschine in Bewegung gesetzt werden, repräsentieren 50 induktive Pferdekkräfte. Ein großer Teil des inneren Raumes der „Rossija“ wird mit Gas gefüllt, nicht um das Schiff zu heben, sondern kein Gewicht insofern zu verringern, daß bei Abwesenheit von Passagieren und Bagage und bei Ladung eines entsprechenden Quantum Ballast das Schiff eine Höhe von fünfzig bis hundert Fuß erreichen und sich auf dieser Höhe erhalten kann. Das Luftschiff kann, dank seinem Gewicht, dem heftigsten Stürme entgegensegeln und seine Fahrt ohne besonderen Zeitverlust forsorgen. Der Erfinder versichert, daß eine Fahrt auf einem Luftschiffe, wo alle möglichen und nur irgend denkbaren Zufälle vorausgesehen sind, bedeutend weniger gefährlich ist als eine Fahrt per Dampfer oder Eisenbahn.

Im Falle, daß die Maschine auf einer gewissen Höhe brechen sollte, ist dank einem gewissen Verfahren die Möglichkeit geboten, das Schiff derartig zu erleichtern, daß es nicht nur sich auf der Höhe halten kann, auf welcher die Katastrophe vorgegangen, sondern daß es sich noch höher heben kann und vermittels der Luftströmung seine Fahrt fortzusetzen vermögend ist. Im Falle einer Beschädigung des Gasreservoirs ist eine mechanische Reservoirstoff vorhanden, so daß die Fahrt ohne Hindernisse fortgesetzt werden kann, und im äußersten Fall ist die Möglichkeit vorhanden, langsam ohne jegliche Gefahr zur Erde niederzusenken.

Das Schiff wird im Laufe dieses Winters vollendet werden und im Frühjahr seine erste Fahrt antreten.

<b>Bouclé-Teppiche, Prima</b> reines Haargarn 300 83.20 350 62.40 400 41.60	<b>Mech. Smyrna-Teppiche</b> feinste Woll-Qualität 250 154.- 300 105.-	<b>FISCHER &amp; WOLFF</b> SPANDAUER STRASSE 10 250 143.- 300 98.-	<b>Axminster-Teppiche</b> reines Haargarn 300 230.- 350 168.- 400 115.-	<b>Tournay-Teppiche, Prima</b> mit Franse 300 230.- 350 168.- 400 115.-
---	--	--	---	---

Preiswerte Angebote in Möbel- und Dekorationsstoffen.